Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,60 Mark; durch die Post bezogen 2,85 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 36 Goldpfennig f. Reklame im Text. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1069 48 Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Sonnabend, den 8. November 1924** | **4. Jahrgang * Nr. 212**

Sechs Jahre November-Republik!

Zerbrochene Illusionen — Zerbrochene Ketten

Zum 9. November

Von Ruth Fischer

I

9. November 1924 — sechs Jahre deutscher Republik. — Wahrlich, Zeit genug, eine Bilanz zu ziehen. Zwei Paten standen an der Wiege dieser deutschen Republik: die russische Revolution und der Zusammenbruch der deutschen Monarchie auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges. Am Morgen des 9. November warnte der „Vorwärts“ noch vor den „unklaren Elementen“, die da irgend etwas vorhatten, womit die Kaisersozialisten nicht einverstanden waren. Und dann brach der Sturm der Massen los von Kiel bis Berlin, von Berlin bis München. Und die Kaisersozialisten wurden schnell „Republikaner“ und schwammen mit dem Strom der Massen, schwammen empor zu den höchsten Spitzen der deutschen Republik, von dem einen Gedanken beseelt, wie man die Revolution in „vernünftige Bahnen“ lenken könne. Und sie lenkten sie in vernünftige Bahnen, vom Blutweihnachten 1918 zum Blutjanuar in Berlin, zu den Noske-Kämpfen im März.

Was war es anders als der Bürgerkrieg, den die sich sammelnde Konterrevolution gegen die erwachenden Arbeitermassen führte, mittels der aktiven Hilfe der SPD.!

Nach Weimar rissen die Kaisersozialisten aus und verfertigten dort die demokratischste Verfassung der Welt, gemischt nach französischen und amerikanischen Vorbildern, so demokratisch, daß bei den Wahlen auch nicht eine Stimme ungerecht verteilt wird; ein Betriebsrätegesetz „verankerten“ sie in der Verfassung, um den „gesunden Gedanken“ der russischen Revolution auf „deutsche Weise“ durchzuführen. Und inzwischen krepierten Tausende, gefallen unter den Schlägen der Noske-Truppen, an ihrer Spitze Liebknecht und Luxemburg, und andere Tausende gingen in die Zuchthäuser der deutschen Republik, an deren Spitze damals wie heute Ebert stand. Das war die erste Etappe: die junge deutsche Revolution in ihrem Laufe aufgehalten, in ihrem Fortschreiten erstickt, die Arbeiter- und Soldaten-Räte abgewürgt, in die Leichenkammer geworfen für diese Mißgeburt einer „demokratischen“ Nationalversammlung die Vorläuferin unseres gloreichen Parlaments. Den hungernden und erwerbslosen Massen versprach man die Segnungen der „westlichen Demokratie“, prophezeite dem „asiatischen“ Bolschewismus ein rasches und böses Ende und wartete auf den „Aufstieg der Arbeiterklasse innerhalb der Republik“ als dem „besten Boden des Klassenkampfes“.

II

Mit den Kämpfen des Winters 1918/19 war das Schicksal der deutschen Revolution besiegelt. Die Bourgeoisie, die sich verstört vor den Massen geflüchtet hatte, kam wieder frech hervor. Die Offiziere, denen man nur die Achselklappen heruntergerissen hatte, kämpften mit Noske — gegen die Arbeiterschaft und verlangten ihren Lohn. Die Fabrikanten, die über die Grenze gelaufen waren, kamen zurück und jammerten über den kostspieligen Achtstundentag und über die hohen Lohnforderungen der Proleten. Der Kapp-Putsch war nur die logische Folge. In Deutschland, wo die politische und wirtschaftliche Lage reif war zur politischen und wirtschaftlichen Machtübernahme durch die Arbeiterklasse, mußte die Republik zur unverhüllten Diktatur der Bourgeoisie werden, die mit den „demokratischen Methoden“ sehr sparsam umgehen mußte, sollten die Massen nicht über alle Schranken, die ihnen SPD. und Gewerkschaftsbureaukratie gezogen hatten, hinausbrechen. Im Kapp-Putsch kehrte zwar die „rechtmäßige“ Regierung zurück, aber bekanntlich wurden alle Belange der Kappisten erfüllt und die Arbeiter, die zum Schutz der Republik zu den Waffen gegriffen hatten, wurden erschlagen und getötet, gefangen und gemartert. Die Konterrevolution, die offene unverhüllte bürgerliche Diktatur wuchs und packte scharf zu. Man schoß einige Linkspolitiker ab, wie Erzberger und Rathenau, und dann hatte die Republik des Reichskanzlers Wirth ihre großen Tage, „der Feind stand rechts“ und man schuf den Staatsgerichtshof zum Schutz der deutschen Republik. Was daraus geworden ist? Ein Instrument, das einzig und allein zur Niederdrückung des revolutionären Proletariats dient. Das sagt heute sogar die jämmerliche bürgerliche Demokratie.

Deutsche Arbeiter, wie lange noch?

Dann kam der Ruhrkrieg, das Wachsen der bewaffneten Bürgergarden aller Farben und Sorten, die Reichswehr-Exekutive in Sachsen und Thüringen, der Belagerungszustand, das Ermächtigungsgesetz, das Verbot der KPD. Und alles das war nur die politische Begleitmusik für das Trommelfeuer, das die Unternehmer in den Betrieben gegen die Arbeiter eröffneten. Im November 1918 hatte man den Massen versprochen, auf westliche Weise, vornehmlich nach Londoner und Pariser Muster, bringen wir, die Sozialdemokraten, Euch alles, was Ihr braucht; ohne Revolution bekommt Ihr Achtstundentag und hohe Löhne und soziale Fürsorge, Kultur, Bildung, Freiheit, politische Rechte. Die Pariser und Londoner „vornehme“ Art hat den Achtstundentag geraubt, die Löhne auf ein elendes Niveau, weit unter die Vorkriegslöhne, herabgedrückt, eine Teuerung über alle Vorkriegspreise hinaus der wichtigsten Bedarfsartikel beschert, ein ständiges Erwerbslosenheer geschaffen, das Elend der Arbeiter, Angestellten, der Beamten, der Kleinbauern, des Mittelstandes ins ungeheuerliche gesteigert, und zum Schluß hat man die ganze schöne Republik billig und freihändig ans Ausland verkauft. Was heute noch da ist, ist nichts mehr als ein Apparat, der für Morgan & Co. Eisenbahnen, Felder und Fabriken verwaltet, das ist nichts anderes als eine Maschine, die die Massen ruhig halten soll, damit sie doppelt schuften und Profite für die einheimischen Fronvögte und für die Herren jenseits des Ozeans schaffen. Eine fürchterliche Bilanz, bei der sich die Arbeiterklasse klar sagen muß, daß sie alles das, was sie im November 1918 schmerzlos, mühelos, demokratisch, westlich, zivilisiert zu erreichen gedachte, verloren hat, daß der Weltkrieg und der Novemberumsturz den Massen nichts gebracht haben, als größeren Hunger, größeres Elend, größere Not, größere politische und soziale Entrechtung.

III

Eine künftige proletarische Regierung muß diesen deutschen 9. November zu einen proletarischen Gedenktag machen, an dem man den Arbeitern in den Fabriken, auf den Feldern, in den Gruben den ganzen geschichtlichen Sinn des bitteren Werdeganges der deutschen Revolution vor Augen führt.

Sechs Jahre deutscher Republik, sechs Jahre Opfer, Kämpfe und Niederlagen — Tatsachen um endlich daraus zu lernen, daß das Proletariat alles verliert, wenn es mit der Bourgeoisie paktiert. Die Arbeiterklasse findet keinen Wiederaufstieg zu „besserem“ Leben im Rahmen des Kapitalismus und die Republik ist das Kapital, ist das Instrument der bürgerlichen Klasse, gleichgültig, ob ihre Spitze, ihre Regierung aus dieser oder jener bürgerlichen Gruppe zusammengestellt ist. Solange die Produktionsmittel, solange Presse, die Schulen, das Heer, die Beamten, die Kirche, die sogenannten Kultureinrichtungen, Kinos, Theater, Kunst in den Händen der Besitzenden sind, solange ist das Proletariat nicht frei. Um Felder, Fabriken, Gruben in die eigenen Hände zu nehmen, muß die Arbeiterklasse um Lebens- oder Sterbenswillen den Kapitalismus schlagen, sonst schlägt der bürgerliche Staat und seine Lakaien die Arbeiter nieder.

Glaube nicht an den Lug und Trug von der „Demokratie an sich“, glaube nicht daran, daß eine Staatsordnung, in der Trusts und Konzerne, Hugenberg und Stinnes, Presse, Reichswehr und grüne Polizei, Staatsgerichtshof und SPD.-Polizeipräsidenten regieren, daß diese Staatsordnung Deine Regierung, Deine proletarische Regierung sein könne. Und gerade heute sollten die Arbeitermassen in Stadt und Land sich die Lehren des 9. November genau durchdenken. Gerade heute, wo mit dem neuaufgelegten Schwindel von der „Republik“ und vom „Kampfe gegen die Reaktion“ die Arbeitermassen eingefangen werden sollen, damit sie ohne Murren und ohne Klagen das Kululos der Kolonie Deutschland ertragen. Die Sozialdemokraten, im Kriege Kaisersozialisten, heute stramme Republikaner, ziehen im Lande herum und verkünden, daß das Klöckner-Zentrum, ja auch die deutsche Volkspartei, mit Ausnahme des Herrn Stresemann allerdings, republikanische Organisationen seien, um die sich das Volk scharen müsse. Heute nach sechs Jahren deutscher Republik, versucht man die Massen abzulenken von den eigentlichen Klassenkämpfen in den Fabriken, von den Kämpfen um Lohn und Brot, von den Kämpfen um die Wiedererringung des Achtstundentages, von den Kämpfen, in denen sich die Arbeitermassen heute sammeln können zum Sturz der Bourgeoisie.

Heute am 9. November wird die KPD. von allen Gewalten dieser Ebert-Republik gejagt und gehetzt, deshalb, weil sie es wagt, den Massen die Wahrheit zu sagen, tausendfach ihre Anstrengungen verstärken, um die Massen zu sammeln; nicht gegen eine schleierhafte „Reaktion“, nicht in Gemeinschaft mit den Klöckner- und Stinnes-Parteien, sondern in Gemeinschaft mit allen Werktätigen in Stadt und Land zum Sturze, zur Zerschlagung des Kapitalismus und zur Aufrechterhaltung der proletarischen Macht, der

proletarischen Diktatur!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0001

7 Jahre bolschewistische Diktatur
6 Jahre demokratische Regiererei

Von A. M.-Berlin.

I.

Sieben Jahre besteht die proletarische Diktatur auf dem Territorium des alten Rußland. Sieben Jahre Rätestaat. Sieben Jahre „Experiment", wie alle bürgerlichen Gelehrten und Ungelehrten sich auszudrücken belieben. Sieben Jahre „Diktatur einer putschistischen Verschwörerclique, einer Minderheit über das große russische Volk, das unter dem Joche stöhnt", wie seit sechs Jahren alle demokratischen Anbeter des Kapitalismus erzählen.

In diesen sieben Jahren — ein vollkommener Szenen- und Dekorationswechsel auf dem Erdball. 1917 bis 1918 ein siegreich scheinendes Deutschland-Oesterreich. Vormarsch in die Ukraine, in den Kaukasus, Metzeleien in der Ukraine, im Baltikum, Erfindung eines deutschen oder österreichischen Polen mit jeweils beschnittenen Grenzen, Ansprüche des Herzogs von Urach auf — Litauen (mit der Begründung, er sei von ebenso großer Gestalt wie die litauischen Fürsten des 7. Jahrhunderts); der demokratische Apostel Wilson mit dem gut funktionierenden Stahltrust, der Munition, Geschütze, Eisenbahnmaterial lieferte, während Wilson Kanonenfutter dazu gab; der Kampf des redlichen alten England für die Selbstbestimmung der Nationen (die nicht im Machtbereich des redlichen alten England lagen); Frankreich in der Rolle des edlen Dulders für Zivilisation und Kultur; Italien als Vorkämpfer für Demokratie (nachdem es klar geworden war, wessen „Demokratie" siegen wird); die Zweite Internationale für Krieg bis zum siegreichen Ende in den jeweiligen Vaterländern; die deutschen Sozialdemokraten plötzlich nicht mehr für Annexionen (die sie beim Brester und Bukarester Vertrag mit Vergnügen hinnehmen), nachdem sie Lunte gerochen, daß die Sache für Deutschland schief geht. Dann das Bacchanal der Friedensschlüsse von Versailles, St. Germain, Neuilly, Trianon, die Orgien der „Demokratie" und „Selbstbestimmung" durch Balkanisierung Europas, die großzügigsten Annexionen, Tribute, Interventionskriege, Geheimverträge, Militärbündnisse, Kolonialintrigen (man denke nur an Syrien, Cilicien, Mesopotamien, Armenien).

Dazu die Dekorationswechsel der Regierungen: Wilson, der Demokrat, abgelöst vom Republikaner Harding; dessen Nachfolger Coolidge bereits im Kampfe mit einer dritten Bewegung; Lloyd George abgelöst vom Konservativen Bonar Law, dieser von Baldwin und dieser vom Arbeiterparteiler Macdonald, den die Konservativen stürzen — im demokratischen England, wo zweifellos mit der Verschärfung der Klassengegensätze eine faszistische Bewegung nicht entstehen, sondern geschaffen werden wird. In Frankreich der Wechsel von Clemenceau über Deschanel und Poincaré zu — ach, nur zu Doumergue, dem „braven Garçon", dem man nichts anderes nachsagen kann, als daß er „herzig" lacht. Ein äußerer Wechsel von Briand über Millerand. Ein Ministerwechsel von Poincaré zu Herriot. Immer aber die Herrschaft der Familie de Wendel und des Herrn Loucheur. In Italien — von Nitti, dem seufzenden Hintennachliberalen, zu Mussolini, dem Vordemsozialisten und jetzt stark wackelnden Faszisten. In Deutschland und Oesterreich die ganze Skala von „sozialistischen" (dabei Gott erbarm') Regierungen bis zu den reaktionärsten Kombinationen von Pfaffen, Generalen und — „Sozialisten" natürlich.

Ueberall Unrast, Gleichgewichtslosigkeit, Probleme, für die jedes Vierteljahr eine „Patentlösung" gefunden wird, die für genau drei Wochen vorhält. Kolonialaufstände, neue Kriegsgefahr im Fernen Osten, im Nahen Osten, auf dem Balkan. Deutschland, die Kolonie eines Konsortiums, das unter sich uneinig ist. Nirgends Ruhe, nirgends auch nur eine stabile Regierung. Ueberall Bankrott des Parlamentarismus (denn wenn er nicht einmal eine stabile Regierungskombination geben kann, wozu ist er dann gut?). Bankrott des Faszismus in Italien, Spanien, Bulgarien, Bankrott der Ideologie der Zweiten Internationale, die in jedem Lande anders ist, in jedem Lande, je nach Bedarf, nationalistisch, den „gerechten" Krieg „ihres" Vaterlandes nach wie vor verteidigt, für Reparationen und Sanktionen schwärmt, den Dawes-Plan, je nach Bedarf, preist oder ablehnt, mit den Faszisten, je nach Bedarf (Bulgarien, Italien, Deutschland), in engstem Bündnis zusammenarbeitet oder gegen sie loyale Opposition mimt.

Ueberall gleichzeitig Wachsen des Einflusses der Kommunistischen Internationale. In den Kolonien ansteigende, antiimperialistische Bewegungen. Im Proletariat Anwachsen der tiefen Sehnsucht nach Einheit und revolutionärem Klassenkampf, Umschichtung im politisch und ideologisch zurückgebliebensten Proletariat, im englischen.

Das sind die bunten Szenenwechsel auf der Weltbühne.

II.

Nur auf dem Territorium der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben wir ein ganz anderes Bild. Ein Bild, das für die Narren der Bourgeoisie und ihre Herolde, die Reformisten, noch immer ein unlösbares Rätsel ist.

Konnte man zur Zeit der Blockade noch zum Nachbarn mit ernstem Gesicht sagen: „Wissen Sie, in Rußland herrschen die Bolschewisten nur mit Hilfe der Chinesen, sie haben allen anderen einfach die Köpfe abgeschlagen", so ist solcher Blödsinn jetzt schwer an den Mann zu bringen. Man versucht es ja, wenn auch ohne Erfolg. So haben die Lügenmeldungsfabriken beim jüngsten georgischen Operettenputsch erst den ganzen Kaukasus im Handumdrehen durch das aufständische „Volk" erobern lassen, und dann nicht nur Budjonny und Trotzki schwer verwundet, sondern auch noch 10 000 „Aufständische" durch die „Tscheka" ermordet und 15 000 „Geiseln" (auf welchen Transportfahrzeugen eigentlich?) nach Rußland expedieren lassen.

Aber kein vernünftiger Mensch glaubt auch nur ein Wort dieser albernen Märchen.

Vielmehr muß sich jeder vernünftige Mensch fragen: Wie ist es in der Tat möglich, daß 130 bis 150 Millionen Menschen, von denen alle Arbeiter bewaffnet sind, systematisch bewaffnet werden (nicht nur allgemeine Wehrpflicht für alle, die keine fremde Arbeitskraft ausbeuten, nicht nur Milizsystem für sie, sondern auch noch für die Jugend Massenausbildungspflicht), die echte freiwillige Luftflotte geschaffen haben, die eine freiwillige chemische (Gas-) Kriegsgesellschaft schaffen, sich von einer Partei mit nur etwa 500 000 Mitgliedern „beherrschen" lassen? Und wie kommt es daß diese Herrschaft ohne alle Störungen, Schpietrigleiten, mit ein und derselben Regierung immer wieder von den Sowjetkongressen, Konferenzen, Bauernorganisationen „geduldet", ja, mit Begeisterung, mindestens mit Vertrauen aufgenommen wird?

Das „Rätsel" ist leicht gelöst: es ist eben die Sowjetregierung, diese Diktatur der Kommunistischen Partei (die „demokratischen" arren jagen: „über das Proletariat"), diejenige Regierungsform, welche der Uebergangsepoche vom Kapitalismus zum Kommunismus entspricht.

Welche tiefsinnigen „marxistischen" Theorien hat Herr Otto Bauer ausgeschwitzt, um zu „beweisen", daß in Rußland die [illegible] einer (in Wirklichkeit unvorstellbaren) Form einer „Bauerndemokratie" gehen werde. Herr Bauer hat umsonst geschwitzt. Die Bauern in Rußland mögen nichts von der Bauerei wissen: selbst in der kritischsten Zeit der Sowjetrepublik, während des Kronstädter Aufstandes 1921, der ein Signal für das Aufäumen der Bauern war, erfanden die Weißgardisten, die den Aufstand leiteten, keine andere Losung als: „Sowjets, aber ohne Kommunisten".

Die demagogische Phrase von der Diktatur der Partei „über das Proletariat" ist schnell abgetan. Die Kommunistische Partei ist die Partei des Proletariats. Das Wesen des Leninismus besteht darin, daß der theoretisch propagiert und praktisch verwirklicht die These: daß es nur eine, nur die Partei des revolutionären Proletariats gibt und geben kann. Die europäischen Ereignisse haben diese Lehre im vollen Umfang bestätigt. Wo sie nicht beachtet worden ist, (wie 1923 in Deutschland), dort erlebte das Proletariat eine Niederlage. Die Reformisten, die ihre Partei auch als eine Partei des Proletariats anpreisen, wissen sehr wohl, weshalb sie das tun. Solange aber das Proletariat die reformistischen Parteien nicht als feindliche bürgerliche Parteien behandelt, solange wird es — die „Vorzüge" der deutsch, englisch, französisch, italienisch oder bulgarisch frisierten „Demokratie" genießen, die nach Bedarf Ausnahmezustand, Ermächtigungsgesetz, faszistisches Regierungsmonopol zu Hilfe nimmt, immer aber die Diktatur der bürgerlichen Klassenspitzen über Proletariat und Kleinbürgertum bleibt.

Aber hier haben wir auch schon den Unterschied beider Diktaturen. Die Diktatur des Proletariats (dessen Regierungsgeschäfte doch natürlich eine Organisation ausüben muß: diese ist eben die Partei des Proletariats, die, als seine Partei, sich auf seine Sympathien und tätige Mitbilfe stützt) ist die Diktatur einer riesigen Mehrheit über eine winzige Minderheit. Die Diktatur der Bourgeoisie, welche Demokratie genannt wird, ist immer die Diktatur einer winzigen Clique über die riesige Mehrheit.

Aber eine Partei der Bourgeoisie gibt es nirgends. Denn die Bourgeoisie ist in sich zerklüftet, deshalb in mehrere, oft (Deutschland, Frankreich, Polen mit den nationalen Minderheiten, ebenso Jugoslawien, Tschechoslowakei, Finnland) sehr viele Parteien nicht organisiert, sondern desorganisiert. Das Parlament mit seinen fehlenden, festen Gruppierungen und Mehrheiten spiegelt diese Zerklüftung wider, verbirgt aber das wesentliche: daß nirgends fast in den bürgerlichen Demokratien die Parteien regieren, sondern überall nur Marionetten in den Händen ganz kleiner Cliquen des Finanzkapitals. So in Amerika, Deutschland, Frankreich, von den kleinen neuen Staaten nicht zu reden.

III.

Ein anderer Einwand, daß nämlich in Rußland das Proletariat doch nur einen geringen Bruchteil der Bevölkerung ausmacht, führt auf die besonders großartigen Leistungen der Bolschewiki.

Jawohl, Rußland ist ein Land mit riesiger Bauernmajorität. Aber der Bolschewismus hat, im Gegensatz zum Reformismus, es gewußt und verstanden, daß man sich die Bauernbevölkerung zum Verbündeten machen muß.

Die Agrar- und Bauernpolitik der Bolschwiki hat die Diktatur des Proletariats erst möglich gemacht. Die Bauernpolitik der Bolschewiki macht die Diktatur der Kommunistischen Partei so fest, wie sie ist. Kein ernsthafter Beobachter Rußlands, mag er aus irgendeinem beliebigen Lager kommen, hat diese Festigkeit und diese Verankerung der Sowjetregierung in den Bauernmassen zu bezweifeln vermocht. Mit Zugrimm, mit Staunen, mit Unverständnis betrachten alle Feinde des Kommunismus dieses Faktum: Hegemonie des Proletariats, Regierung der Kommunistischen Partei (Diktatur des Proletariats), und dabei festes, zuver-

Schlotternde Angst der SPD. vor der Neuwahl

In Sachsen, Thüringen und Baden lehnen die sozialdemokratischen Fraktionen die Auflösung des Landtages und Neuwahlen ab

(Eig. Drahtm.) Dresden, 7. November.

Gestern fand hier eine Sitzung der Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion statt. In ihr wurde beschlossen, am Sonnabend gegen die Auflösung des Landtages zu stimmen.

(Eig. Drahtm.) Gotha, 8. November.

Im Thüringischen Landtag hat unsere Fraktion einen Antrag auf Auflösung eingebracht. Die SPD.-Fraktion, die sich nicht genug tun konnte, ihre Schimpfsanonaden gegen die Regierung der Dinter-Freunde loszulassen, diese selbe sozialdemokratische Fraktion erklärt sich jetzt gegen den Beschluß unserer Genossen. Das sozialdemokratische Landesorgan, das „Volk" antwortet mit verlegenen Ausflüchten.

Karlsruhe, 7. November.

Im hiesigen Landtag wurde ein Antrag auf Auflösung eingebracht. die Sozialdemokraten und Demokraten gaben dazu die Erklärung ab, daß sie einen derartigen Beschluß nur im Wege des Volksentscheides für zulässig hielten. Uebrigens lägen für die Auflösung **des Landtags keine besonderen Gründe vor.**

*

Was besagen obige Meldungen? In Sachsen sowohl wie in Thüringen und Baden hat die sozialdemokratische Fraktion die Auflösung des Landtages abgelehnt. Dieselben Sozialdemokraten, die sich heiser schreien über ihre glänzenden Wahlaussichten am 7. Dezember, wehren sich also dagegen, daß auch in diesen drei Ländern der „große sozialdemokratische Sieg" Tatsache werde.

Damit ist das sozialdemokratische Wahlgebrüll als eine eitle Schaumschlägerei entlarvt. Die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion in Sachsen, Thüringen und Baden gegen eine Neuwahl zeigt dagegen deutlich, daß in den Reihen der Sozialdemokratie schlotternde Angst vor der Abrechnung am 7. Dezember herrscht. Das thüringische sozialdemokratische Organ, das „Volk" erklärt selber, die SPD. wolle den Kommunisten nicht die Möglichkeit geben, die Landtagstribüne zum Kampf gegen die Sozialdemokraten zu benutzen. Eine sehr bezeichnende Antwort! Sie ist ein Eingeständnis der Furcht, daß die Kommunisten den Wahlkampf benutzen werden, um die arbeiterfeindliche, nicht nur blöde und erbärmliche, sondern direkt verräterische Politik der Sozialdemokratie zu entlarven. Die Sozialdemokraten, die genau wissen, daß sie in allen Lebensfragen der werktätigen Bevölkerung gegen die Interessen der Arbeiter, Erwerbslosen, Sozialrentner und Kleinbauern gearbeitet haben, die genau wissen, daß sie den Steuerraubzug des Großkapitals, den Wucherer der Großagrarier den Dawes-Raubzug des internationalen Kapitals unterstützt haben, diese Helfershelfer der arbeiterfeindlichen und scharfmacherischen Unternehmerpolitik fürchten, daß die empörten Massen der durch diese Politik verelendeten Proletarier ihnen den Zutritt geben werden.

In ihrer schlotternden Angst vor den Wahlen setzen sich die sächsischen Sozialdemokraten über den Willen ihrer Mitglieder hinweg, die noch auf dem letzten Landesparteitag einstimmig in einer Resolution die Landtagsauflösung forderten. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Landtagsfraktion stimmten auf dem Landesparteitag für die Auflösung, um die empörten Delegierten zu beruhigen, in der heutigen Landtagssitzung werden diese Schwindler und Ministersessellieber gegen die Auflösung stimmen! Das ist die „Demokratie" dieser Heuchlerbande, die bei jeder Gelegenheit über die „Moskauer Diktatur" schwindelt! Dieses Verhalten der Heldt-Leute zeigt auch die Erbärmlichkeit der sogenannten sozialdemokratischen „Linken", die sich gegenüber den Heldt-Leuten erneut verhielt, wie eine Jungfrau, die nicht wollte, aber doch mußte.

Diese Stellungnahme der Sozialdemokratie kommt noch rechtzeitig genug, um den mittelbaresischen Arbeitern zu zeigen, auf welch schwachen Füßen das aufgeblähte Selbstbewußtsein auch der hallischen SPD. und des „Volksblättchens" steht. Hinter dessen hysterischem Gekeife steckt nichts als die Angst des Schulbuben, der fürchtet, mit einer rauhen Hand in unangenehme Berührung zu kommen. Was übrig bleibt, ist bei den hallischen SPD.-Führern schmutzigstes Drängen nach Mandaten. Das „Volksblatt" hat es nicht gewagt, unsere Feststellungen über die wüste Keilerei um die Mandatsverteilung auf dem letzten Parteitag auch nur anzuzweifeln. Es hat damit zugegeben, daß die Hauptsorge der SPD.-Führer um einen günstigen Platz an der Parlamentsfutterkrippe geht. Deshalb plötzlich die Aufregung dieser sonst so „vornehmen" und würdigen Spießbürger.

Die Selbstentlarvung der Sozialdemokratie durch ihr feiges Kneifen vor einem Wahlkampf in Sachsen, Thüringen und Baden wird den Kampfesmut unserer Genossen nur noch steigern. Schon wird uns aus dem ganzen Bezirk berichtet, daß überall die Kommunisten eifrig an der Arbeit sind und durch das Amnestieaufgebot und durch die Gothaer Kampagne mächtig an Boden gewinnen.

Der 7. Dezember wird zeigen, daß die KPD. auch im Roten Herzen Deutschlands auf dem Vormarsch begriffen ist!

Orden, erschossene Arbeiter und sozialdemokratische Heuchler

Ein Polizeibeamter schreibt uns:

„In einer sächsischen Zeitung lese ich, daß in Dresden vom Offizier bei der Dienstverlesung bekanntgegeben wurde, daß der Herr Polizeipräsident münscht, im Dienst wieder mehr die Orden und Ehrenzeichen, besonders die Kriegsauszeichnungen, zu tragen. Dieses Blatt schreibt weiter dazu: „Nota bene, der Dresdener Polizeipräsident ist Sozialdemokrat". Das Blatt selber ist die sozialdemokratische „Volkszeitung".

Die Aufregung der Dresdener „Volkszeitung" ist ein Komödienspiel. Sie hat sich sicher noch nie darüber aufgeregt, als ihre parteigenössischen Polizeipräsidenten an anderen Orten Befehl gaben, auf Arbeiter zu schießen und sie massenweise in die Gefängnisse abzuführen. Vor der Wahl hatten es eben diese sozialdemokratischen Blättchen für nötig, etwas Stimmung zu machen, damit die Fäulnis in ihren Wahlvereinen nicht zu sehr an die Oeffentlichkeit dringt. Die proletarischen Polizeibeamten, die man mit solchen Mätzchen ködern will, werden sich bedanken, eine solche Partei zu wählen."

Amsterdamer zerschlagen den Gothaer Ortsausschuß

Ein Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Arbeiterschaft.

(Eig. Drahtm.) Gotha, 8. November.

Der berüchtigte ADGB.-Häuptling Hartmann in Jena, der bekanntlich jeden, der für die Gothaer Forderungen eintritt, aus den Gewerkschaften hinauswirft, hatte eine Fraktionssitzung der Amsterdamer in Gotha zusammengetrommelt. Zur Verstärkung hatte sich dieser Zeitgling, der es trotz mehrfacher Einladung bisher nicht gewagt hat, im Gothaer Ortsausschuß aufzutreten, einige seiner Subjekte mitgebracht. Daneben nahmen Gothaer Gewerkschaftsbonzen von Fabrikarbeiter-, Bauereiarbeiter-, Transportarbeiter- und Eisenbahnerverband an der Sitzung teil.

Die Sitzung verfolgte den Zweck, der Vorbereitung eines neuen Spaltungsmanövers. Es wurde — man war so so hübsch unter sich allein — weidlich auf die Kommunisten geschimpft und behauptet, der Ortsausschuß Gotha sei nur eine Filiale der Bezirksleitung der KPD. Die Herrschaften gelobten dann, den kommunistischen Einfluß im Gothaer Ortsausschuß zu beseitigen und glauben, dieses Ziel dadurch erreichen zu können, daß sie 1. den Angestellten des Brauereiarbeiterverbandes Meter kommissarisch zum Vorsitzenden zu stellen und 2. dem jetzigen Ortsausschuß die Beiträge sofort zu sperren.

*

Das ist die glatte Kampfansage der ADGB.-Bonzen an den Gothaer Ortsausschuß, der es gewagt hatte, der Arbeiterschaft Deutschlands in seinen zehn Forderungen ein wirtschaftliches Kampfprogramm zu geben, für das zu kämpfen nahezu die Gesamtarbeiterschaft Deutschlands gelobte. Jetzt hat die Gothaer Arbeiterschaft das Wort. Sie muß dafür sorgen, daß dieses hinterhältige Schiebergesindel sofort von seinen Posten entfernt wird.

Ueber Gotha hinaus aber müssen die Vorgänge der Gesamtarbeiterschaft Deutschlands als Signal dafür dienen, auf dem

Achtstundentag-Wahlen!

Die Schmierblätter der SPD. wollen heute der Arbeiterschaft einreden, daß die Sozialdemokratie für den Achtstundentag eintritt. Das ist gemeiner Betrug.

Wer hat dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt, auf Grund dessen der Achtstundentag überall abgebaut wurde? **Die sozialdemokratischen Minister Sollmann, Hilferding im Auftrage der SPD.-Reichstagsfraktion!**

Wer hat die Ausführung des Abbaus des Achtstundentags bereitwilligst in die Hand genommen? Wer hat Schiedssprüche mit dem Zehn- und Zwölfstundentag gefällt? — **Die sozialdemokratischen Schlichter, die Mehlich und Konsorten.**

Kein Arbeiter wird auf den Achtstundentagsschwindel der SPD.-Presse hereinfallen. Jeder deutsche Arbeiter weiß, daß die

SPD. Gegner des Achtstundentages

ist. Was hat „Volksblättchen" auf diese Tatsachen zu au-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0002

lässiges Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft. Das ist die Auflösung des Rätsels.

Die Bourgeoisie aller Länder hingegen, versteht es nicht einmal, auch nur die Bourgeoisie zusammenzuhalten, und kann es nicht verstehen. Wenn man sich auf die deutschen Erscheinungen des Jahres 1923 besinnt, auf jene erbarmungslose Expropriation der Kleinbürger durch die Inflation, wenn man den Dawes-Plan nicht mit windigen Redensarten abtut, sondern ernsthaft auf seine Folgen hin betrachtet, so sieht man, daß die regierende Clique der Bourgeoisie selbst die Bourgeoisie spalten, differenzieren, Teile von ihr proletarisieren, teils in die kommunistische, teils in die faszistische Einflußsphäre stoßen muß. Und dasselbe gilt im wesentlichen für alle europäischen Länder und auch für die Vereinigten Staaten. Wenn in Deutschland jetzt der verzweifelte Ruf nach der „Volksgemeinschaft" erschallt, dessen äußeres Symbol eine Koalition von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten sein soll, so ist dieser Ruf ebenso zu bewerten wie lautes pazifistisches Geschrei: werden Kriege gerüstet, schreit man am lautesten über Frieden; zerfällt die Klassenstruktur, brüllt man nach Volksgemeinschaft.

Der Differenzierungsprozeß geht in Deutschland schnell vor sich. Aber auch in England und Frankreich wird er beschleunigt werden. In England geht der Weg über die Klassengemeinschaft. Aber aus dem Wachsen der Klassengegensätze (die auch hier der Dawes-Plan steigern wird) wird die Bourgeoisie auch dort nach „Volksgemeinschaft" (zur Neitung des Empire) schreien.

IV.

Aber das Geschrei wird wenig helfen. Denn neben dem Differenzierungsprozeß in den Metropolen geht die Scheidung zwischen der Klasse der Ausbeuter und der der Ausgebeuteten; in den Kolonien scheiden sich die Völker der Ausgebeuteten von den räuberischen Ausbeutern (und im Prozeß dieses antiimperialistischen Bewußtseinswachstums der Kolonialvölker entsteht gleichzeitig eine Klassenscheidung innerhalb dieser Völker).

Auch hier zeigt sich, naturgemäß, die Bourgeoisie völlig unfähig, die Probleme auch nur zu verstehen (zur Bourgeoisie ist auch in diesem Falle die Führerschaft der Reformisten zu zählen, die, zum Beispiel in Deutschland, sogar schon wieder nach — Kolonien lechzt). Für die wenigen siegreichen imperialistischen Wucherstaaten (England, U. S. A., Frankreich, Japan, Belgien, Italien, Holland) sind die Kolonien Voraussetzung ihres Gedeihens und ihrer Existenz als Ueberprofite beziehender und die Arbeiteraristokratie aus diesen Extraprofiten korrumpierender Wucher- und Räuberstaaten.

Das erkannt zu haben und praktisch ausgenützt zu haben, ist eine weitere gewaltige Leistung der Bolschewiki.

Diese kolonialen und nationalen Probleme, die theoretisch (wie schließlich auch praktisch) auf der gleichen Linie stehen, hat die Sowjetunion restlos gelöst, während kein einziger bürgerlicher Staat auch nur den Anfang einer Lösung gefunden hat. Nicht die großen mit ihren schamlos ausgebeuteten Kolonien und mit den neugeschaffenen „Kolonien" Deutschland, Oesterreich, in denen naturgemäß neue nationale Fragen entstehen; und nicht die kleinen Vasallenstaaten mit ihrer unglaublichen Unterdrückung nationaler Minderheiten.

Einzig die Bolschewiki haben es verstanden, die vielen Nationen im Verband der SSR. national selbständig zu machen und dadurch — bis nach Choresma und Buchara und die von Rumänien mit so unangenehm überraschtem Seitenblick betrachtete Republik der Moldau noch fester an den sozialistischen Sowjetbund zu kämpfen und zu binden.

V.

Die Bilanz der sieben Jahre Sowjetrepublik ist leicht zu ziehen. **Ueber alle unerhörten Schwierigkeiten hinweg entwickelt sich die Wirtschaft, die Kultur, die physische Gesundheit der Sowjetunion langsam und stetig, trotz aller Naturkatastrophen (Hunger 1921, Teilmißernte 1924), trotz aller Zerstörungen durch Krieg und Bürgerkrieg, trotz aller Mißstände, die sich aus dem durchschnittlich niedrigen Kulturniveau der russischen Bevölkerung ergeben, unaufhaltsam vorwärts.**

Und Europa? Man füttert seine Völker mit Versprechungen, derweil die Schwierigkeiten wachsen. Der Dawes-Plan wird helfen, so schwören patentierte, seit zehn Jahren „bewährte" Versprechungenmacher in Frankreich wie in Deutschland. Der Völkerbund wird helfen, so erzählen jene Narren, die nicht sehen wollen, daß der Völkerbund Europa bald wieder auf die Beine helfen wird durch Generalmobilmachung zu einem Kriege, bei dem die Städte mehr oder weniger alle die Aussicht haben, durch Gase wie Ungeziefer herbeiverteilt zu werden. Der Onkel aus Amerika wird helfen, plärren jene Schwindler, die noch nicht genug haben von der amerikanischen „Hilfe" des redlichen Mister Wilson selig. Jawohl, Amerika wird helfen, mit Feuer und Schwert und dem Hauptkassabuch des obersten Reparationsagenten.

Helfen wird und kann nur das Proletariat. Denn es hat sich und nur sich zu helfen. Die sieben Jahre Bilanz Sowjet-Rußlands sollten beweisen, daß es so ist.

Mehlich will den westdeutschen Gemeindearbeiter-Streik abwürgen

(Eig. Drahtm.) Düsseldorf, 7. November.

Die Gemeindearbeiter hatten sich im rheinisch-westfälischen Tarifgebiet in der Urabstimmung mit 6828 Stimmen für und 638 gegen den Streik erklärt. Der Sozialdemokrat Mehlich fällte darauf einen neuen Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 4 Pfennig pro Stunde vorsieht. Für diese Bettelpfennige, die angesichts der Teuerung gar nichts bedeuten, beschlossen die Arbeitsgemeinschafter ohne Befragung der Gemeindearbeiter, die Bewegung abzubrechen. Sie erklärten, daß sie „unter diesen Umständen einen Kampf nicht verantworten können und nehmen das Ergebnis als einen Erfolg auf. Der Spitzenlohn beträgt nach diesem Lohn 70 Pfennig.

(Eig. Drahtm.) Barmen, 7. November.

Die Gemeindearbeiter der Städte Barmen und Elberfeld erklärten sich durch Urabstimmung mit weitaus überwiegender Mehrheit für den Eintritt in den Ausstand, wenn ihnen die durch Schiedsspruch des Reichs- und Staatskommissars zugesprochene Erhöhung des Stundenlohnes nicht gewährt wird.

(Eig. Drahtm.) Eisleben, 7. November.

Bei dem Steinsetzmeister Listing in Eisleben sind am Montagvormittag die Steinsetzer in Streik getreten. Der Sohn des Listing und ein Lehrjunge haben in Halle bei den streikenden Steinsetzern Streikbrecherdienste verrichtet. Die Bemühungen der Steinsetzer, um diese Zustände abzuschaffen, waren vergeblich. Deshalb hat der Steinsetzerverband als Druckmittel den Streik bei der Firma Listing beschlossen.

Die Berliner Arbeiter stehen hinter den Kommunisten

(Eig. Drahtm.) Berlin, 8. November.

Die für gestern abend von der KPD. einberufenen Massenversammlungen überfüllten sämtliche 17 Säle. Es herrschte begeisterte Kampfstimmung. Mächtiger Beifall herrschte überall, wo die Redner von der Diktatur in Rußland wie von der Roten Armee sprachen oder von dem wirtschaftlichen Aufstieg der Sowjetrepubliken.

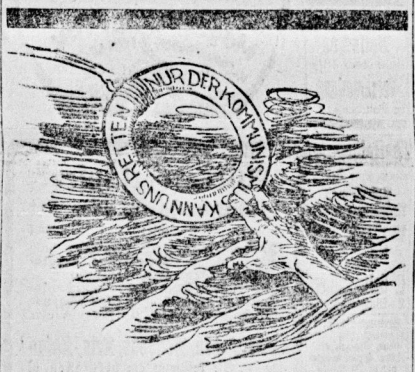
Spitzenkandidat Max Hölz!

Die Reichslisten der KPD. zu den bevorstehenden Wahlen

Die Zentrale der KPD. hat, nachdem fast alle Bezirke der Partei sich mit der Frage der Kandidatenaufstellung beschäftigt und die Vorschläge an die Zentrale eingereicht haben, nunmehr die endgültige Aufstellung der Kandidaten der Partei vorgenommen. Wir veröffentlichen nachstehend die Reichs- und Landeslisten:

Reichsliste

1. Max Hölz, Breslau (zurzeit in Haft); 2. Ernst Thälmann, Transportarbeiter, Hamburg; 3. Ruth Fischer, Schriftstellerin, Berlin; 4. Klara Zetkin, Schriftstellerin, Degerloch b. Stuttgart; 5. Dr. Arthur Rosenberg, Privatdozent, Berlin; 6. Iwan Katz, Kommunalbeamter, Hannover; 7. Dr. Ernst Schwarz, Studienrat, Berlin; 8. Hugo Urbahns, Lehrer, Hamburg (zurzeit in Haft); 9. Fritz Heckert, Parteisekretär, Berlin (zurzeit in Haft); 10. Martha Arendsee, Buchhalterin, Berlin; 11. Walter Stöcker, Parteisekretär, Brückenau; 13. Hans Bahia, Parteisekretär, Stuttgart (zurzeit in Haft); 14. Ernst Torgler, Angestellter, Berlin; 15. August Creutzburg, Maler, Hamburg; 16. Hans Pfeifer, Werkzeugmacher, Berlin (zurzeit in Haft); 17. Karl Bierrath, Buchdrucker, Berlin; 18. W. Kreisemeyer, Tischler Magdeburg (zurzeit in Haft); 19. Paul Schlecht, Metallarbeiter, Berlin; 20. Wilhelm Hoffmann, Oberpostsekretär, Schwarzenborf; 21. Adam Ebner, Bahnbeamter, Neu-Jenburg; 22. Jean Winterich, Parteisekretär, Köln; 23. Arthur Nagel, Schöpfkistler, Berlin; 11. Georg Stoll, Berlin; 12. Hans Schröter, Vorgeschichtler, Zeitz (zurzeit in Haft); 13. Otto Franke, Niederlehme (zurzeit in Haft); 14. Alfred Oelzner, Parteisekretär, Halle (zurzeit in Haft); 15. Fritz Charpentier, Kaufmann, Elberfeld; 16. Alois Peimel, Neustadt in Oberschlesien; 17. Paul Grobis, Buchdrucker, Hannover; 18. Goß, Studiendirektor, Berlin.



Der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne" verurteilt

(Eig. Drahtm.) Leipzig, 8. November.

Gestern fand der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Roten Fahne", Genossen Apelt, statt. Der Prozeß sollte die nähtträgliche Begründung für die vielen Verbote der „Roten Fahne" abgeben. Er richtete sich faktisch gegen die Pressefreiheit überhaupt. Der Oberreichsanwalt Ebermaier hatte auf Grund einer Anzahl von Artikeln eine Anklage auf Grund des Strafgesetzbuches und des Republikschutzgesetzes zusammenkonstruiert. Die Anklage betrifft hauptsächlich Aufrufe der Zentrale und der Komintern, außerdem einige Aufsätze, z. B. über den Massenterror, ferner ein Bild gegen die Justiz; u. a. auch wegen Heinrich Heine, dessen Gedicht über „Die schwarzrotgoldene Fahne, der alte germanische Plunder" in der „Roten Fahne" abgedruckt war.

Als Beisitzer des Staatsgerichtshofes fungierten die Sozialdemokraten Wolfgang Heine, Jäckel und Brandes. Bei der Verhandlung wegen des Gedichtes von Heinrich Heine stellte sich heraus, daß der Vorsitzende nicht die geringste Ahnung hatte, wer Heinrich Heine war. Er hielt ihn für einen zeitgenössischen kommunistischen Dichter.

Der Oberreichsanwalt wollte aus den Aufsätzen und Aufrufen die unmittelbare Aufforderung zum Hochverrat herauskonstruieren und beantragte ein Jahr und neun Monate Festung, ferner ein Monat Gefängnis wegen des Heinrich Heine-Gedichtes. Der Verteidiger, Genosse Herzfeld, und der Angeklagte, Genosse Apelt, selbst stellten fest, daß es sich nicht um die Person des Genossen Apelt handelte, sondern um die Freiheit der kommunistischen Presse und Propaganda. Apelt erklärte: „Wir liegt wenig daran, ob ich verurteilt werde, meine Person ist nichts, die Idee ist alles."

Das Urteil lautete wegen Vorbereitung zum Hochverrat auf ein Jahr Festung und 100 Mark Geldstrafe. Die Anklage wegen des Heine-Gedichtes mußte man fallen lassen.

Die „Hamburger Volkszeitung" beschlagnahmt

(Eig. Drahtm.) Hamburg, 8. November.

Der Generalstaatsanwalt beschlagnahmte die Ausgaben der „Hamburger Volkszeitung" vom Donnerstag und Freitag wegen Aufforderung zum Hochverrat.

*

Als Ebert vor einigen Tagen die sogenannte „Aufhebung" des Belagerungszustandes" verfügte, erklärte die sozialdemokratische Presse freudestrahlend, daß damit die demokratische Wahlfreiheit gesichert sei. Am Tage darauf erließ der Sozialdemokrat Severing seine bekannte Verfügung, die praktisch die Weiterführung des Ebertschen Belagerungszustandes bedeutete. Jetzt zeigt das Vorgehen des Hamburger Generalstaatsanwaltes, daß nicht nur in Preußen, sondern im ganzen Reiche der brutalste Wahlterror gegen die Kommunisten ungehindert weiter angewendet wird.

Vier Jahre Gefängnis für Duddins und Heimberg

Leipzig, 8. November.

Am Freitagnachmittag fällte der Staatsgerichtshof das Urteil gegen die Genossen Duddins und Heimberg aus Hamm. Es lautete auf je zwei Jahre Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe. Die Geldstrafe und bei Duddins acht, bei Heimberg zehn Monate Gefängnis kamen auf die Untersuchungshaft in Anrechnung.

Genosse Kenzler verurteilt

(Eig. Drahtm.) Mannheim, 8. November.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Kenzler wurde gestern vom Schwurgericht wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz in Form einer Beleidigung der Farben schwarzrotgold zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er im Juli in einem Artikel der „Arbeiter-Zeitung" von bunten Fetzen gesprochen hatte.

Polizeiterror im ganzen Reich

Keine Straßenkundgebungen in Hamburg.

Unsere Hamburger Genossen beabsichtigten am kommenden Sonntag zu Ehrend der Revolutionsfeier eine öffentliche Demonstration zum Ohlsdorfer Friedhof zu unternehmen und teilten diese Absicht der Polizei mit. Die Polizei denkt jedoch nicht daran, den revolutionären Arbeitern die Straße auch nur für einige Stunden zu überlassen. Sie ließ unsere Hamburger Genossen wissen, „daß die Genehmigung zur Abhaltung der für den 9. November geplanten Umzüge auf Grund des § 58 versagt wird."

Und wenn nun das Hamburger Proletariat dennoch am Sonntag auf die Straße geht, was dann? Na, dann wird der sozialdemokratische (! Polizeipräsident Henze eben die Sipo mobilisieren, die ja dann eine wunderbare Gelegenheit hat, ihr Mütchen an den Arbeitern zu kühlen. Das scheint uns auch der einzige Zweck dieses ebenso sinnlosen wie provokatorischen Verbots zu sein.

Verletzung der Immunität in Braunschweig.

Unser Genosse Krosse, der auf der letzten Landtagssitzung hinausgeworfen wurde, wurde von einem großen Aufgebot von Kriminalpolizisten daran gehindert, bei Wiedereröffnung der Landtagstagung den Landtag zu betreten. Er wurde am Rockärmel gepackt und die Treppe hinuntergezogen. Man verwehrte ihm selbst, sich durch das Haustelephon mit dem Landtagspräsidenten in Verbindung zu setzen.

Der Präsident des Braunschweigischen Landtages, der für diese skandalösen Vorgänge verantwortlich ist, ist, wie kaum anders zu erwarten, selbstverständlich ein Sozialdemokrat.

Unverschämtheiten gegen Thüringer Arbeiter.

Nach einer Meldung aus Salzungen wurden am Montag und Dienstag von der Gendarmerie und Polizei Haussuchungen bei vier Jugendgenossen in Kloster Allendorf und in Salzungen vorgenommen.

Am Dienstag wollte die Polizei in Gemeinschaft mit der Gendarmerie im Betrieb der Firma Ganz & Dittmar in Salzungen ein Polizeibureau einrichten. Acht Polizisten wollten im Wartezimmer des Hauptkontors Vernehmungen von Jugendgenossen vornehmen, während zwei Mann der Feuerwehrpolizei vor dem Betrieb auf- und abpatrollierten. Den ersten Jugendgenossen, der vernommen wurde, wollte man über den Thüringer Landtagsabgeordneten Genossen Egermann ausforschen. Darauf wurde der Betriebsrat zusammengerufen, der einstimmig beschloß, daß das Polizeibureau sofort zu räumen sei. In einzelnen Abteilungen waren die Arbeiter zur sofortigen Arbeitsniederlegung bereit, um die Entfernung der Polizei zu erzwingen. Dieses entschiedene Auftreten der Arbeiter veranlaßte dann, daß die Polizei sich schleunigst zurückzog.

Polizeiprügelhelden finden milde Richter

(Eig. Drahtm.) Berlin, 8. November.

In Berlin wurden zwei Polizeibeamte, die einen Arbeiter bei seiner Verhaftung gefesselt und mit einem Heugabelstiel blutig geschlagen hatten, um ein Geständnis zu erpressen, nicht zu Zuchthaus, wie beantragt war, sondern zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Französische Arbeiter gegen deutsche Klassenjustizschande

(Eig. Drahtm.) Paris, 8. November.

Die Kommunistische Partei Frankreichs fordert auf, am 7. November in den Betrieben und am 9. November in den Wohnbezirken neue Mitglieder der Kommunistischen Partei zu werben. Unter der Parole: Für 7000 eingekerkerte deutsche Kommunisten 70 000 neue Mitglieder der französischen Kommunistischen Partei, für 2000 eingekerkerte Jugendgenossen 20 000 neue Mitglieder KJV.

Henker Mussolini!

32 italienische Arbeiter zu 1231 Jahren Zuchthaus verurteilt

(Eig. Drahtm.) Rom, 8. November.

In dem Prozeß gegen 92 revolutionäre Arbeiter von Champoli, die wegen revolutionärer Taten aus den Jahren 1922-23 vor Gericht standen, wurden zu insgesamt 1231 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die einzelnen Urteile bewegten sich zwischen 10 und 30 Jahren. Ein zu 28 Jahren verurteilter Genosse rief nach der Urteilsverkündung: „Sie können uns körperlich martern, der kommunistische Geist wird aber weiterleben und unsere Treue zu ihm wird nicht erschüttert. Es lebe der Kommunismus! Sein Sieg ist unvermeidlich." Die anderen Verurteilten stimmten in den Ruf ein.

Weißer Terror gegen polnische Kommunisten

(Eig. Drahtm.) Warschau, 8. November.

In Lodz sprengte die Polizei eine von den Kommunisten einberufene Demonstration, die zum 7. November stattfinden sollte. Massenverhaftungen wurden vorgenommen.

Die nationalrevolutionäre Bewegung in Indien

(Eig. Drahtm.) London, 8. November.

Aus Kalkutta wird berichtet: In einer Konferenz erklärte Motilal Nehru, der Führer der indischen nationalrevolutionären Bourgeoisie, daß, wenn eine anarchistische Bewegung vorhanden sei, so sei sie nur den Terrormaßnahmen der englischen Regierung zu verdanken. Der Sohn, Jawarhalal Nehru, erklärte offen, daß es das beste sei, wenn Indien sich vom englischen Weltreich loslösen würde und wenn die Inder die Kontrolle des Heeres, der Polizei und der Finanzen selbst in ihre Hand nehmen würden.

In Allahabad wird in der Revisionsinstanz über den Kommunistenprozeß von Cawnpure verhandelt. Die Staatsanwaltschaft stützt sich nach wie vor auf angebliche Briefe der Komintern, in denen gefordert wird, daß Indien sich von England im bewaffneten Kampf loslösen solle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau u. Kasse: Leipzigerstraße 14. Fernruf 1473 — Postscheckkonto Leipzig 107001
Artur Sämisch Bezirks-Sekretär Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Halle

Distriktsleiten. Am Sonnabendabend 7 Uhr in der „Produktiv": Wichtige Sitzung. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht

Kommunistische Genossenschaftsvertreter am Sonnabendabend 8 Uhr im Verwaltungsgebäude: Sehr wichtige Sitzung. Erscheinen aller Genossen ist unbedingt notwendig.

Distrikt 13. Sonntag vormittag 10 Uhr im Distriktslokal Hübner. Alle Genossen haben zu erscheinen.

Bölberg-Wörmlitz. Sonntag abend 7 Uhr im Lokal Rauschenbach: Revolutionsfeier.

Halle-Saalkreis

Müglich-Zornau. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 7½ Uhr in Müglich im Lokal Mane.

Dölzig. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Lokal „Palmbaum"

Neu- b. Wettin Oeffentliche Mählerversammlung am Sonntag, dem 9. November, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Kauert.

Beesenlaublingen. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, nachmittags 4 Uhr, bei Gremler.

Mansfelder Gebirgskreis

Kreiskonferenz am Sonntag, dem 4. November, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Linde" Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein, da die Wahlarbeit besprochen wird.

Klostermansfeld. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, vormittags 10 Uhr, im Lokal Deutsch

Gerbstedt. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, nachmittags 1 Uhr, im Gasthof „Zur Linde".

Mansfelder Seekreis

Arbeitsgebietsfunktionärkonferenz für das Arbeitsgebiet Erdeborn am Sonntag, dem 9. November, vormittags 10 Uhr, in Erdeborn im Gasthof zum „Weißen Roß". Die Ortsgruppen Erdeborn, Siebigerode, Schraplau, Eisdorf, Ober- und Unterröblingen, Mansfeld und Hähnlein müssen ihre Funktionäre entsenden.

Erdeborn. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, abends 7½ Uhr, im Lokal zum „Weißen Roß". Für Erdeborn und Lüschdorf: Neue Mitglieder können mitgebracht werden.

Eisdorf. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Schwarzen Roß".

Eisleben. Revolutionsfeier Sonntag, 9. November, abends 7 Uhr, im „Volkshaus".

Kreis Merseburg

Goddula. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, in Goddula

Querfurt. Revolutionsfeier am Sonntag, dem 9. November, abends 7 Uhr, im „Schützenhaus".

Dürrenberg. Revolutionsfeier am Sonntag, dem 9. November, in der „Sonne".

Leuchtstadt. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, nachmittags 3 Uhr, in der „Stadt Leipzig".

Goddula. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Lokal „Grüner Hof". Alle Genossen müssen restlos zur Stelle sein.

Merseburg. Wichtige Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, abends 7½ Uhr, in der „Junkenburg".

Kreis Bitterfeld

Kreisfunktionärkonferenz am Sonntag, dem 9 November, vormittags 10 Uhr, in Bitterfeld, im „Bürgergarten". Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Raßdorfstein. Oeffentliche Volksversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr im Gasthof.

Niche, Schreng. Oeffentliche Volksversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Wolfen. Sonntag vormittag 10 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung.

Gröbzig. Oeffentliche Volksversammlung am Montag, dem 10. November, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Werben. Oeffentliche Volksversammlung am Dienstag, dem 11. November, abends 8 Uhr, im Gasthof

Holzweißig. Oeffentliche Volksversammlung am Mittwoch, dem 12. November, abends 8 Uhr, im Lokal Häler.

Heberslebek. Oeffentliche Volksversammlung am Mittwoch, dem 12. November, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Wolfen. Oeffentliche Volksversammlung am Donnerstag, dem 13. November, abends 8 Uhr, im Lokal Medho

Gräfenhainichen. Oeffentliche Volksversammlung am Freitag, dem 14. November, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Straußdorf. Oeffentliche Volksversammlung am Sonnabend, dem 15. November, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Gleisdorf. Oeffentliche Volksversammlung am Sonntag, dem 16. November, vormittags 10 Uhr, im Gasthof.

Bergwerkdorf. Oeffentliche Volksversammlung am Sonntag, dem 16. November, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof.

Roßlau. Oeffentliche Volksversammlung am Sonntag, dem 16. November abends 8 Uhr, im Gasthof.

Kreis Wittenberg

Wittenberg. Revolutionsfeier am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Lokal Freudenberg.

Kreiskonferenz am Sonntag, dem 9. November, vormittags 10 Uhr, in Teuchern im Lokal „Grüner Baum". Die Arbeitsgebietsleiter sind verpflichtet, daß alle in ihrem Arbeitsgebiet gelegenen Ortsgruppen Delegierte zu dieser Konferenz entsenden. Diese Konferenz ist wichtig, da die Wahlarbeit besprochen wird.

Kreis Zeitz

Nur, Uhlsdorf, Zangenberg. Mitgliederversammlung am Sonntag, 9. November, nachm. 3½ Uhr, im „Deutschen Haus" in Nur. Alle Genossen müssen erscheinen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im „Linkshof".

Radefeld. Revolutionsfeier am Sonnabend, 8. November, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Kreis Torgau

Torgau. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Restaurant Koch.

Belgern. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Lokal Eduard Richter.

Dommitzsch. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, in der „Konzerthalle".

Schildau. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im „Sächsischen Hause".

Liebenwerda. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus".

Mühlberg. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Lokal Gopel.

Zeckerin. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Kosum.

Bennewitz. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten".

Naundorf. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, vormittags 10 Uhr, im Gasthof Müller.

Großtrebnitz. Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 9. November, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof.

Kreis Liebenwerda

Bad Liebenwerda. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im „Volkshaus"

Bad Liebenwerda. Revolutionsfeier Sonnabend, 8. November, abds. 8 Uhr, im „Volkshaus".

Prößen. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 8. November, abends 8 Uhr, im Restaurant Otto Teuring. Tagesordnung sehr wichtig. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht

Ortrand. Mitgliederversammlung am Sonnabend, 15. November, abends 8 Uhr, im Café Mikolei. Alle Genossen müssen erscheinen. Thema: Die Reichstagswahl.

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Heute abend 7 Uhr in der „Produktiv": Abrechnung. Dies gilt als letzter Termin. Nichtabrechnen zieht Ausschluß nach sich

Jungsturm. Sonntag früh Ausmarsch. Osten, Norden Treffpunkt 8½ Uhr Kröllwitzer Brücke (Straßenbahn). Süden, Westen, Zentrum Treffpunkt 8½ Uhr Sandangerl (Spielplatz).

Sonntag treffen sich alle Kameraden auf dem Flugplatz bei Weber zum kameradschaftlichen Beisammensein.

Montag abend 8 Uhr in der „Produktiv": Ortsvorstandssitzung.

Mützen zum Preise von 2,50 Mk. können beim Kamerad Sachse, Am Wasserturm 2, empfangen werden.

Saalkreis

Teicha-Mertewitz. Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr, im „Roten Haus": Mitgliederversammlung. Ausgabe der Abzeichen.

Werbungsbezirk Kaseno. Sonnabend, den 8 November, abends 7 Uhr, Treffen in Zwintschöna zum Ausmarsch nach Gröbers.

Kaseno. Mittwoch, 12 Nov. abends 8 Uhr, Abteilungsversammlung bei Wenkel.

Nimmendorf. Montag, 10. November, abends 8 Uhr, „Burgschänkchen": Zusammenkunft aller gedienten Frontkämpfer.

Dölzig. Sonntag 2 Uhr: Mitgliederversammlung. Mittwoch, den 12. November: Außerordentliche Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Kreis Bitterfeld

Bitterfeld. Sonnabend, den 8. November, abends 7 Uhr: Vorstands- und Gruppenführer-Sitzung. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Gruppenführer: Oktoberabrechnung.

Kreisvorstand RFB.

Stadt-Theater
Sonntag, 7½ Uhr
Euryanthe
Montag 7½ Uhr
Gwissenswurm
mit den Damen: Thetter-Ziegler, Kirchhoff,
den Herren: 3363 Hendrich, Günzel, Lnlander, Erdmann

Thalia-Theater
Sonntag 7½ Uhr:
„Der Meisterboxer"

Kochs Kunstlerspiele
„Junke Bühne"
Jägergasse
Ecke Gr. Ulrichstr.
Dir. A. Koch
Nur noch heute und morgen
Die große Sensation!
Adorée Millany
außerdem das große November-Programm

Union
Weißenfels
Zu uns, Sonntag, den 9. Nov., im „Felsenkeller" Burgwerben, stattfindenden
Vergnügen
erlaub sich Freunde u. Gönner herzlichst einzuladen. 112
Einl. 4 Uhr. N. Vorst.
Eintritt:
Damen 60 Pf
Herren 80 Pf

Weißenfelser Volkschor
Heute abend 8 Uhr
Versammlung
im Volkshause.

Chaiselongues
mit u. ohne Decken
Patent- und Auliegematratzen
zu billigen Preisen, bei weitgehendsten Zahlungserleichterungen 3361
E. Holtermüller,
L.-Wuchterer-Str. 20

Wringmaschinen
repariert und setzt neue Walzen ein
Otto Spermann
neben Waihalla
Fernspr. 6504 *341

Musik-instrumente Schallplatten
Löders, Mittelstraße 9/10, leistete handlung am Platze

Merseburg
Ver. Arbeiter-Sängerchor 1148
Sonntag, den 16. November, abends 7 Uhr, in der städt. Turnhalle, Wilhelmstr.:
Konzertabend
Programme im Vorverkauf 1 Mk zu haben in der Volksbuchhandlung, in den Verkaufsstellen des Konsumvereins und in der Buchhandlung Stollberg
An der Abendkasse 1,25 Mk
NB Die passiven Mitglieder sind hierdurch eingeladen

Gasthof Corbetha
bei Schkopau
Sonntag und Montag, den 9. u. 10. November, von nachmittags 3 Uhr an:
Groß. Kirmesball
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt
Alle Freunde und Kollegen werden hiermit eingeladen 1151
Gastwirt Wagner und Frau

PELZE
Echt Skunks . . . . . 98,—
Zobelfuchs . . . . . 62,—
Biberette . . . . . 31,—
Schakal . . . . . 28,—
Silberwallaby . . . . . 43,—
Griesfuchs . . . . . 31,—
Fellvorlagen 6,50
Beachten Sie unsere Fenster!
Magazin zum Pfau
Kleingoppeln 6. Ecke Gr. Steinstr.

Wiederverkäufer!
Baumbehang aller Art
wie: 354
Fondantringe bunt, desgleichen halb mit Schokolade, Cremeringe, Schokoladenlikörbrezeln, Kelsbehang, Likörbehang schlicht, Lebkuchen, Honigkuchen in versch. Größen, echte Thorner Schokoladenherzen, Spitzkugeln usw. sowie
Schokoladen, Bonbons, Kels, Kakao
kaufen Sie bestimmt am billigsten in der bekannten
Schokoladen-Spezial-Großhandlung
Willy Voigt
Markt 6 Ecke Schülershof
Generalvertrieb der Balda-Schokolade

Möbel
auf **Teilzahlung!**
Wir bieten an: 3390
Korbsessel, Bettstellen, Matratzen, Stühle, Spiegel, Nachtpinde, Tische. — Wochenrate 2 Mark
Ruhe-Betten, Vertiko, Kleiderschränke, Bücherschränke, Rauchtische, Nähtische, Truhen
Wochenrate 3 Mark
Kompl. Küchen, Küchenbüfetts, Plüschsofa, Schreibtische, Schlafzimmerschränke mit u. ohne Spiegel
Wochenrate 5 Mk.
Die Anzahlung wird mögl. n. Wunsch d. Käufer eingerichtet
Eichmann & Co.
Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 51
Eing. Schulstr.

FELIX HALLE
Wie konnte Sie sich das Produkt ist?
PREIS 80 PF. ERHÄLTLICH BEI ALLEN KOLPORTEUREN

Berichtigung!

Was kostet eigentlich ein guter Anzug? Der Schneidertarif ist laut Angabe der Schneiderinnung nicht I/64, II/58, III/50, sondern I/87, II/75, III/63 und IV/53 Mk, so daß sich der feinste Anzug nach Tarif I auf 165 Mk. stellt. Der von mir genannte Preis von 118 Mk (nicht nach Tarif) für den gleichen Stoff bleibt selbstverständlich bestehen, ebenso alle übrigen Preise
3355 **G. Otto Hinze,** Große Steinstraße 10.

Strickwolle
75 Pf. 3365
Bernburgerstr. 16

Möbel-Ausstellung
Albert Letsch
18 Alter Markt 18
Auch Teilzahlung

Arbeiterschuhe
prima nur 7,80 Mk.
Lang- u. Schaftstiefel 16.00
Sportschuhe billig
Schleifmühlenweg 34 1150

Leistungsfähigste Bezugsquelle für Patent- und Auflege-Matratzen 3363
— Zahlungserleichterungen —
Bruno Paris jetzt Brüderstr. 3
1 Minuten Markt

Neu! 326 Neu!
Seifen aller Art
für Wiederverkäufer u. Händler billigst im Grossgeschäft Landwehrstraße 31
(Ecke Riebeckplatz)
— Durchgehende Geschäftszeit —

Alle Sorten
Häute, Felle, Wolle
kaufen zu Höchstpreisen
Gebr. Danglowitz,
Fischerplan 2 334
Annahme von sämtlichen Fellen zum Zurichten

Teilzahlung kleine Raten
Aluminium-Ware billige Kochtöpfe und Essenträger, Geschenkartikel, Schokolade u. Kels
Schiele, Kapellengasse 3 3308
Postkarte genügt, auch nach außerhalb

Hochfeines
Pflaumen-Mus
selbst gekocht, durch besondere Würze im Geschmack unübertroffen 3339
Pfd **50** Pf.
M. Lange
Kl. Ulrichstraße 25. Telephon 4825.

Empfehle mein Lager in:
Uhren u. Goldwaren
zu billig. Preisen
Reparaturen aller Art
H. Wagner
Reisstraße 4

Musikapparate Schallplatten
günst. Zahlungsbed. Reparaturen
Julius Kegel,
Steinweg 53, I. Et.
Bernburger Str. 27

Gasthof Canena
Sonntag, d. 9. u. Montag, d. 10. Nov
Kirmes
An beiden Tagen großer Ball
für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ein
*813 **Georg Wenkel**

Gasthaus zu Radewell
Sonntag, den 9. u. Montag, den 10. Nov.:
Kirmes 3358
Von 3 Uhr an: **Ball**
Küche u. Keller bieten das Beste
Freundlichst laden ein
Erich Krüger und Frau

„Gasthaus zum Bahnhof Dieskau",
815 Zwintschöna
Sonntag, d. 9. u. Montag, d. 10. Nov.:
Kirmes
Speisen und Getränke in altbekannter Güte. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen
Es ladet freundlichst ein **Fr. Kaiser**

Lützen Lützen
Sonntag, den 9. November 1924
abends 8 Uhr, im „Bürgergarten":
Revolutionsfeier
1149 Mitwirkende:
Sämtl. Sport- u. Bildungsvereine
Der Bildungsausschuß

Konsum- u. Spargenossenschaft für Merseburg u. Umgeg. e. G. m. b. H.
Mittwoch (Bußtag), den 19. November 1924, nachmittags 2 Uhr, in Merseburg im Restaurant „Junkenburg":
Generalversammlung
Tagesordnung:
1 Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1923/24
Bericht des Aufsichtsrats
Genehmigung: a) der Goldmarkbilanz per 1 Jan 1924
b) der Jahresbilanz per 30. Juni 1924
Entlastung des Vorstandes
2 Beschlußfassung über die Erübrigung und eventuelle weitere Aufwertung der Spareinlagen und Kautionen
3 Anträge der Mitglieder nach § 14 des Statuts
Als Ausweis für den Zutritt zur Generalversammlung ist die Legitimationskarte mitzubringen
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Aufsichtsrat:
W. Daniel, Vorsitzender

„Volkspark"
Morgen, Sonntag:
Gr. Freikonzert
3364 **ff. Pökelknochen**

Rakete
Kl. Klausstraße 7 — Tel. 6943
Monat November
das Beste, was geboten werden konnte!!
Dr. Allos
Deutschlands bester Kabarettist!
Ein Hallenser Kind.
Abends der beliebte
Gesellschaftstanz 3367

Gasthof Bruckdorf
Sonntag und Montag, den 9. und 10. Nov.:
Kirmes-Ball
Es ladet freundlichst ein
*812 **H. Große**

ZOO 318 **ZOO**
Sonntag, den 9. November, nachm. 4 u. abends 8 Uhr
Konzerte
des Mittelind-Orchesters.
Leitung: Benno Plätz
Mittwoch, den 12. November, nachm. 3 Uhr
2. heiterer Kindernachmittag
Leitung: M. Mühle.
Eintritt: Erw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Seifenhändler
finden die billigste Bezugsquelle in
Kernseifen Toiletteseifen Seifenpulver 3360
im Seifen-Engroshaus Baruch & Co.
Thielenstr. 4 am Bahnhof, Ausgang Thielenstr.
Durchgehende Geschäftszeit.

Obstbäume und Beerensträucher 3359
in nur besten Sorten gibt ab
Joh. Fischer, Bölberg Nr. 10

Alle Sorten *814
Häute, Felle, Wolle
kauft wieder zu Höchstpreisen
Otto Schulze, Spitze 37 am Hallmarkt

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag starb im Krankenhaus nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Zimmermann

Friedrich Richter

In ihm verlieren wir einen unserer treuen Genossen. In seinem Geiste werden wir weiter kämpfen 1160

Ortsgruppe und Kreisleitung der KPD. Zeitz

Es ist Pflicht aller Genossen, an der Beerdigung teilzunehmen

Am Donnerstagfrüh um 4½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden im hiesigen Krankenhaus mein lieber Mann, der Zimmermann

Friedrich Richter

im Alter von 49 Jahren, Vater von 9 Kindern
Um stilles Beileid bittet die trauernde Witwe
1159
Ida Richter geb. Puschendorf nebst Kinder.
Zeitz, den 8 November 1924
Beerdigung findet am Montagnachmittag um 4 Uhr vom Krankenhaus aus statt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Sonntag vormittag 8 Uhr treffen sich alle Parteigenossen in ihren Distriktslokalen. Die Kalenderverbreitung und gleichzeitig der Abschluß der Amnestie-Kampagne verpflichtet alle Genossen, diese Parteiarbeit zu verrichten.

KPD., Ortsgruppe Halle.

„Dalles-Deutschland" braucht Geld

Die amerikanische Anleihe reicht bei weitem nicht aus, um das liebe Vaterland, welches durch den Dolchstoß von unten krank darniederliegt, zur Gesundung zu bringen, und schließlich ist die Anleihe ja auch nur ein Pump, der mit schweren Zinsen zurückgezahlt werden muß. Man braucht also doppelt nötig Geld. Aber woher nehmen und nicht stehlen? Die Steuerquellen bei den Proleten werden schon jetzt übermäßig ausgenutzt, die Kleinrentner, die kleinen Sparer, überhaupt der sogenannte Mittelstand, ist durch das Inflationsrezept des Sozialdemokraten Hilferding bis auf das Hemd ausgeplündert und proletarisiert, den Kapitalisten aber kann man nicht belasten, da dieser sonst rebellieren könnte. So bleibt denn fast kein Weg mehr offen, als durch Verhängung von hohen Geldstrafen die nötigen Gesundungsgelder flüssig zu machen.

*

Die Arbeiter Paul Heder und Karl Höder hatten ein polizeiliches Strafmandat über je 30 Mk. erhalten, da sie im März einer polizeilichen Festnahme als Teilnehmer einer Demonstration Widerstand entgegengebracht haben sollten. Beide weigerten sich, das Geld zu zahlen und verlangten richterliche Entscheidung, die ihnen gestern auch zuteil wurde. Um den Sachverhalt feststellen zu können, hatte das Gericht acht Zeugen geladen. Unter diesen befanden sich

1 Sipoofizier,
2 Sipobeamte und
1 Kriminalbeamter,

die übrigen Zeugen waren Arbeiter.

Das Gericht hatte aber scheinbar keine Zeit, alle Zeugen zu vernehmen und **hörte nur die Belastungszeugen an, während von den geladenen vier Arbeitern keiner vernommen wurde.** Als denkender Mensch wird man über diese sonderbare Tatsache nicht erstaunt sein, denn man weiß ja aus anderen Prozessen zur Genüge, daß Polizeibeamte niemals schwindeln. Herr Runge lügt nie. Herr Dubiel auch nicht. Sie gehen ihren Untergebenen stets mit gutem Beispiel voran, und somit ist es ausgeschlossen, daß ein Sipobeamter vor Gericht die Unwahrheit sagen könnte. Die Arbeiter aber lügen, das weiß man von vornherein und verzichtet aus diesem Grunde auf ihre Aussagen. Außerdem sind derartige Entlastungszeugen für ein Gericht gefährlich, weil es möglich wäre, daß sie Argumente vorbringen könnten, die selbst einen Klassenrichter zwingen könnten, einen Freispruch zu verkünden, um wenigstens den Schein der Gerechtigkeit zu wahren. **Dann ginge aber dem geliebten Vaterland das Geld aus der Nase, ohne daß es nicht gesund werden kann.**

Da nur die Aussagen der Polizeibeamten zur Beurteilung vorlagen, ist es selbstverständlich, daß das Gericht die Geldstrafen von je 30 Goldmark aufrechterhielt und den Angeklagten außerdem die Kosten des Verfahrens auferlegte. Die beiden Angeklagten lassen sich aber selbst durch hohe Gerichtskosten nicht abschrecken und werden die Angelegenheit weitergehen lassen und das Gericht zwingen, auch die Entlastungszeugen anzuhören.

Zuchthauswahlen

Ausgeschlossen vom Wahlrecht ist,
1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft steht,
2. wer rechtskräftig durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Die Ausübung des Wahlrechts ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Mit allen Mitteln versucht man, den Einfluß der kommunistischen Partei im kommenden Wahlkampf zu schwächen. Man fürchtet sie, weil es die einzige Partei ist, die mit aller Energie und Ausdauer die Interessen aller Schaffenden vertritt. Nicht nur dadurch, daß man die kommunistischen Abgeordneten und Parteifunktionäre verfolgt und in Haft nimmt, sucht man die KPD. im Wahlkampf zu schwächen, auch der Arbeiter als Wähler wird nach Möglichkeit gehindert, sein Wahlrecht auszuüben. Welche Mittel hierbei in Anwendung gebracht werden, mag folgendes Beispiel zeigen:

In der Sitzung des Schöffengerichts vom 18. Dezbr. 1923 wurden einige Genossen wegen eines politischen Vergehens zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und hundert Mark oder im Unvermögensfalle zu einer entsprechend längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Heute, also nach fast einem Jahre, erhalten die Verurteilten die Aufforderung zum Strafantritt.

Ausgerechnet jetzt vor den Wahlen will man die Arbeiter einkerkern. Der Grund ist offensichtlich und liegt klar auf der Hand. Man versucht auch auf diese Weise die KPD. zu schwächen und die Arbeiter zu hindern, ihre Stimme der Liste der Kommunisten zu geben. Diese Tatsache müßte allen klassenbewußten Arbeitern ein Ansporn sein, nun erst recht alle Kräfte zu mobilisieren, um die kommunistische Fraktion in den nächsten Reichstag verstärkt zu schicken und so den Gegnern zu zeigen, daß man die KPD. durch derartige Nadelstiche an nichts hindern kann. Die Parole des klassenbewußten Proletariats heißt: **„Alle Macht den Schaffenden! Für jeden Gefangenen zehn neue Kämpfer!"**

Der vergeßliche Fridericus er

„Fridericus", das Organ aller dolchstoßtranken Kassereinen, bringt in seiner Nr. 45 unter der Ueberschrift „Aus meiner gelben Mappe" einen Artikel, der sich mit der so hoch gepriesenen „deutschen Treue" beschäftigt. Friderike schreibt unter anderem:

„Der Herr Reichspräsident Ebert hat in seiner Rede am Verfassungstage in Münster gesagt: „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat!"

und weiter schreibt dann die treue Jungfer Friderike:

Vielleicht darf ein bescheidener Volksgenosse mit einem schönen Beispiel das Wort seines Staatsoberhauptes belegen.

Es war 1918, und die wahre Geschichte spielt auf Seiner Majestät Kriegsschiff „König". Die sozialdemokratischen Matrosen dachten vielleicht „Treue ist nicht in Worten" und brachen ihr Manneswort, ihren Treueschwur, ihren Fahneneid. Sie fielen den kämpfenden Brüdern an der Front in den Rücken, sie wollten die rote Fahne hissen statt der schwarzweißroten, auf der ihre Hände beim Fahneneid gelegen hatten.

„Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat", sagte der Kapitän z. S. Weniger, der den Kreuzer führte. Und er stellte sich vor die Fahne, in der Hand eine Pistole. Einen Meuterer erschoß er, dann traf ihn die tückische Kugel in den Kopf.

Der junge Fridericus schildert dann seinen Lesern weiter, wie noch zwei andere Offiziere des Kriegsschiffes Opfer des Dolchstoßes von unten wurden und fährt dann fort:

Dann wurde unter wüstem Freudengeheul die heilige Fahne des geeinigten deutschen Vaterlandes heruntergerissen und von den Füßen der Sozialdemokraten auf den Boden getreten.

Und wenige Jahre später pries der erste Präsident dieser Republik die Treue zur Verfassung und sagte: „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat!"

Fridericus schließt seinen Artikel dann mit folgenden Worten, die auf ein altersschwaches, oder noch in den Kinderschuhen steckendes Gehirn schließen lassen:

Ich stelle diese Geschichte für den nächstjährigen Verfassungstag zur Verfügung. In vorbildlicher Weise zeigt sie, auf welcher Grundlage unser Freistaat erwuchs: Treue gegenüber dem Staat, Treue gegenüber dem Fahneneid, Treue gegenüber den Kameraden an der Front, Treue gegenüber den Kriegskameraden, die ihre Vorgesetzten waren — egalweg Treue."

Wir haben keinen Grund, die schwarzrotgoldenen Fahnisten, die Sozialdemokratie, zu verteidigen. Auch wir wissen, daß es Verräter, und zwar Verräter an der Arbeiterklasse, sind, und diese unsere Behauptung wurde bestätigt von dem jetzigen Vorstandsmitglied der SPD., Crispien, der am 30. November auf dem Parteitag der USPD. in Leipzig die Sozialdemokratie als Verräter der Arbeiterschaft und als Lakaien und Diener der Bourgeoisie bezeichnete. „Fridericus" ist also falsch unterrichtet, wenn er behauptet, die Sozialdemokraten hätten das Vaterland verraten. Im Gegenteil, noch einen Tag vor der Flucht Wilhelms erklärte sich die sozialdemokratische Presse für eine monarchistische Staatsverfassung. Auch die getreue Friderike kann nicht behaupten, daß die meuternden Matrosen Sozialdemokraten gewesen seien. Es waren Proletarier, die einfach keine Lust mehr hatten, für kapitalistische Profitinteressen ihr Leben zu opfern. Und hier war es wieder ein Sozialdemokrat, der dem bedrängten Vaterland zu Hilfe kam und die Arbeiter und Soldaten verriet. Noske hieß der Mann, der sich mit dem jungen, rassereinen Bismarck verbündete, von ihm Waffen erhielt, Freikorps gründete und Tausende von Arbeitern und Soldaten erschießen ließ. Viele tausende jetziger Mitglieder der vaterländischen Verbände halfen damals dem Sozialdemokraten Noske bei seiner Blutarbeit und erstickten unter seiner Leitung die erst aufkeimende Revolution im Arbeiterblut. Warum also das Geschimpfe auf den besten Busenfreund, Jungfer Friderike??

Du hast ein sehr schwaches Gedächtnis, liebe Friderike, und erscheint uns sehr angebracht, dich einmal an die Treue Deiner Halbgötter zu erinnern.

„Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat," sagte Wilhelm und ließ Fahne und Vaterland im Stich und reiste nach Holland. „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat," sagte Ludendorff, indem er sich eine blaue Brille aufsetzte, um die Treue nicht so deutlich vor sich zu sehen und flugs nach Schweden machte. „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat," sagte Zadel und Sparing und ein ganzes Armeekorps anderer deutscher Helden, als sie klauten, betrogen und dann das Weite suchten. Mit denselben Worten verschacherten die Nationalen ihr armes Vaterland, einschließlich seiner Helden an Morgan & Co. Treue, Treue, deutsche Treue brummten die Propeller des Z. R. III, als er, umjubelt von vielen deutschen Helden und beglückwünscht von der sogenannten deutschen Presse, speziell der bürgerlichen und nationalen, seine Fahrt nach Amerika antrat. „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat," Unter dieser Losung sterben deutsche Säuglinge zu Tausenden. Kriegsverstümmelte sind gezwungen ihren Lebensunterhalt durch Betteln zu verdienen. Ueber 7000 politische Gefangene schmachten in den Kerkern des treuen „Vaterlandes". Kommunisten, die ihrer Ueberzeugung treu blieben und die Treue wirklich in die Tat umsetzten, werden verfolgt und gehetzt. Fünfzehn Millionen Treue sind zu viel in Deutschland! Tausende liechen langsam dahin! Millionen hungern! und Tausende greifen in ihrer Verzweiflung zum Strick. Das ist nicht deutsche „Treue in Worten", das ist deutsche „Treue in der Tat". O ja! Es ist etwas Eigenes u mdie sozialdemokratisch-national-völkische Treue!

Kuk—kuk.

Das hallische Proletariat feiert den 7. Jahrestag der russischen Revolution

Gestern legte der überfüllte große Saal im „Volkspark" dafür Zeugnis ab, daß die hallischen Arbeiter sich eins fühlen mit ihren siegreichen russischen Brüdern. Am siebenten Jahrestag der glorreichen Oktoberrevolution des russischen Proletariats schwuren Tausende hallischer Arbeiter und Arbeiterinnen, den Kampf des deutschen Proletariats bis zum siegreichen Ende ohne Wanken und ohne Zagen weiterzuführen. Nach sieben Jahren des Kampfes der russischen sozialistischen Sowjetrepublik gegen eine Welt von Feinden um den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft wissen die Millionen des deutschen Proletariats, daß es auch für sie nur einen Ausweg aus dem Chaos der kapitalistischen Welt gibt: den Weg, den die Millionenmassen der russischen Arbeiter und armen Bauern bereits vor sieben Jahren, inmitten des ungeheuerlichen Millionenschlachtens der imperialistischen Bourgeoisie, kampfentschlossen unter gewaltigen Opfern gingen, den Weg, der die Massen des gewaltigen russischen Volkes zum Siege über eine ausbeuterische Bourgeoisie und über die verräterischen Lakaien der Kapitalistenbrut, über die russischen Sozialdemokraten, über die Menschewiki, führte, den Weg, der dem russischen Volke das helle Licht kommunistischer Freiheit brachte, den Weg, der die eiserne Diktatur der Millionenmassen des russischen Proletariats und der armen Bauernschaft errichtete, die jeden Versuch der ehemaligen russischen und der internationalen Bourgeoisie, das russische Volk abermals unter kapitalistisches Sklavenjoch zu zwingen, rücksichtslos mit allen Mitteln der proletarischen Diktatur und des roten Terrors des Proletariats niedergerungen hat und weiter niederringen wird.

*

Nicht nur der mit revolutionären Symbolen geschmückte große „Volkspark"-Saal, nicht nur die blutroten Fahnen der Revolution, nicht nur die Embleme der russischen Sowjetrepublik, Hammer und Sichel, machten die Revolutionsfeier eindrucksvoll: Es war der Geist, das Rebellentum, der Kampfeswille der hallischen Arbeiter für die proletarische Revolution, für die Errichtung der Diktatur des deutschen Proletariats, für die Erkämpfung der deutschen sozialistischen Sowjetrepublik, der die gestrige Revolutionsfeier der hallischen Arbeiter beseelte. Es war der unzerbrechliche, eherne, bewußte revolutionäre Wille der hallischen Arbeiter, es ihren russischen Brüdern und Schwestern gleich zu tun, der die Feier zum 7. Jahrestage der russischen Revolution beherrschte.

Der von mehreren hundert Sängern vorgetragene Trauermarsch der russischen Revolutionäre ergriff alle Anwesenden, ließ sie ihrer im Kampfe um den Sieg der proletarischen Revolution gefallenen Helden gedenken, feuerte aber auch gleichzeitig an zu neuem Kampf, zu neuem Sturm gegen die Festen der deutschen Bourgeoisie, zum Sieg und Triumph der deutschen Revolution, der Diktatur des deutschen Proletariats.

Die beiden in hervorragender Weise rezitierten Gedichte des Arbeiterdichters Röhren „Es lebt noch eine Flamme!" und „Die Fanfare" steigerten die Begeisterung der Anwesenden weiter. Im selben Geiste, mit demselben Erfolge wurden die „Feuerreiter von Petrograd" und der Gruß des deutschen Dichters an die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken" aufgenommen.

Die Festrede versetzte die Zuhörer in die rote Hauptstadt des Weltproletariats, nach dem Moskau des russischen Proletariats, mit seinen tausend goldenen Kuppeln, auf den Roten Platz vor der Kremlmauer, über den gestern die Moskauer Proletarier in Massen mehr denn neun Stunden lang marschierten, in den Kreml, über dem seit nunmehr sieben Jahren die rote Fahne des Weltproletariats weht. Der Festredner schilderte den ungeheuren Mut, den Opfermut, die Begeisterung der russischen Proletarier für ihre Revolution, schilderte die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen das Proletariat Sowjet-Rußlands zu kämpfen hatte und als einzig siegreiches Proletariat noch weiter zu kämpfen hat, schilderte aber auch die gewaltigen bewundernswerten Erfolge der Arbeit unserer russischen Brüder, schilderte die Hartnäckigkeit, die Ausdauer, die Härte, die Unerbittlichkeit, die Strenge des russischen Proletariats um die Eroberung, um die Erhaltung seiner Macht. Der Festredner erinnerte an den Heldenmut des Vortrupps des russischen und des internationalen Proletariats, der Russischen Kommunistischen Partei, der heroischen Bolschewiki. Er ermahnte die Anwesenden, dem Banner dessen zu folgen, der den Weg des russischen, des internationalen Proletariats wies, der das Kampfesbanner der kämpfenden Arbeiterklasse der ganzen Welt vorantrug, er erinnerte an den Mut, die Zuversicht, die Klarheit, das Siegesbewußtsein Lenins. Er erinnerte an die heroische Tat der Bolschewiki, die zu der Zeit, da die Welt in Flammen stand und in Blut ertrinkte, da die Brandfackel des imperialistischen Weltkrieges Millionen mordete, das rote Banner der Weltrevolution in einem gewaltigen Lande aufpflanzte. Er erinnerte an den schamlosen Verrat der erum die 2. Internationale, die die Revolution des Proletariats nicht nur vergessen haben, sondern auch mit allen Mitteln des Terrors gegen die kämpfende Arbeiterklasse vorgehen. Trotz aller Niederlagen lebt die Revolution nicht nur in Arbeiter-Rußland, sondern in der ganzen Welt. Die kapitalistische Welt ist ein einziges Chaos, in das nur durch das Proletariat Ordnung kommen kann.

Der Redner zog dann die Parallele zwischen der russischen Revolution vom 7. November 1917 und der deutschen sog. „Revolution" vom 9. November 1918. Während **die russische Revolution ein bewußtes in der Machtergreifung durch die revolutionäre Arbeiterklasse war, zeigt die deutsche „Revolution" nahezu nichts Gemeinsames mit der russischen Revolution. Während heute die russische Sowjetrepublik machtvoll dasteht,** anerkannt von den größten, stolzesten kapitalistischen Ländern Europas, während Sowjet-Rußland sich in immer steigerndem Maße der **Sympathien der Millionenarmeen des Weltproletariats** erfreut, sinkt die **deutsche demokratische Republik** immer tiefer herab, wird sie zum **Stiefelleder des internationalen Kapitals,** wird sie zu einer Kolonie, werden die **deutschen Arbeiter zu weißen Kolonialsklaven.** Während in der kapitalistischen Welt alle „Aufbau"-Rezepte versagen, während die Proletarier der kapitalistischen Länder in immer furchtbareres Elend geraten, geht es in Sowjet-Rußland bergauf. Während in der kapitalistischen Welt eine Regierung nach der anderen versagt, steht fest und ohne Wanken nach sieben Jahren des Kampfes die **Regierung des russischen werktätigen Volkes, die russische Räte-diktatur.** Während die Bourgeoisie sich heute nur noch durch brutale Terror- und Schnellfeuerjustiz an der Macht halten kann, hält das russische Proletariat selbstbewußt und stolz seiner Republik die Wacht.

Die kapitalistische Welt ist nicht ruhig. Es knistert im Gebälk des Weltkapitalismus. **Die proletarische Revolution ist eine Tagesfrage. Mögen die Herrschenden vor der kommunistischen Revolution zittern. Für das Proletariat gilt nur eine Losung:**

Im Geiste Lenins in den Kampf um die proletarische Revolution!

Mit bolschewistischem Mut, mit bolschewistischer Disziplin vorwärts in den Streit!

Nach der Festrede wurde vom Jung-Spartakus-Bund das ergreifende russische revolutionäre Bannerlied, die „Dubinuschka" (das „Knüppelchen") gesungen. Eine Rezitation durch einen kleinen Genossen bewies, daß auch die Jüngsten des deutschen Proletariats in die Reihen der kämpfenden Arbeiterklasse einzutreten im Begriff sind. Denselben Beweis erbrachte die mit lebhaften Bravo-Rufen aufgenommene Ansprache eines Kleinen, die darauf hinauslief: **Unser Ziel ist, das zu erkämpfen, was unsere russischen Brüder bereits vor sieben Jahren errangen:**

den freien Sowjetstaat.

Ein Sprechchor, an dessen Schluß Hunderte von Arbeiter-Sängern die „Internationale" sangen, die von den Anwesenden stehend angehört wurde, und der Massengesang: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" bildeten den Abschluß der in herrlicher Stimmung abgehaltenen Feier des 7. Jahrestages der russischen, proletarischen Revolution.

An alle kommunistischen Metallarbeiter von Halle!

Morgen, Sonntag, abend 6 Uhr im Kartellzimmer des „Volksparks" Versammlung sämtlicher kommunistischen Metallarbeiter.

Tagesordnung:

Der Ausschluß des Genossen Höcker.

Genossen, die Handlungen des Vorstandes zwingen uns, die größte Aktivität zu entfalten. Jeder kommunistische Metallarbeiter ist darum verpflichtet, unbedingt an der Fraktionssitzung teilzunehmen. Auch die Genossen der umliegenden Orte, mindestens aber die Funktionäre (Kassierer) müssen erscheinen. Ohne Parteiausweis kein Zutritt. Der Fraktionsvorstand.

NB. Ortsverwaltung und Fraktionsvorstand eine Stunde vorher im „Volkspark".

Versuchter Meuchelmord

„Volksblatt" beschimpft die proletarischen Gefangenen

Es ist keine Phrase, sondern eine von niemandem aus der Welt zu schaffende blutige Wahrheit, daß im republikanischen Deutschland von 15 000 Familien der Ernährer ermordet wurde, daß in den schwarzrotgoldenen Zuchthäusern über 7000 Männer schmachten, die ihrer Familie entrissen, von sadistischen Gefängnisbeamten mißhandelt und in den Tod getrieben werden.

Unter den 15 000 Toten und 7000 Gefangenen befinden sich kommunistische, sozialdemokratische und parteilose Arbeiter. Sie werden von den Beauftragten der Bourgeoisie ermordet und in Ketten geschlagen, um die Ausbeutung der werktätigen Bevölkerung widerstandslos durchführen zu können. Der gesamten Arbeiterschaft ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0005

es bekannt, daß die sozialdemokratischen Redakteure und Führer dabei Handlangerdienste geleistet haben. Sozialdemokraten waren es, die die von Unabhängigen und Anarchisten provozierte Münchener Räterepublik in einem Meer von Blut erstickten. Sozialdemokratische Führer waren es, die dem kämpfenden Proletariat beim Kapp-Putsch in den Rücken fielen. Sozialdemokratische Führer waren es, die 1921 in Mitteldeutschland das revolutionäre Proletariat aus Messer lieferten, und sozialdemokratische Führer sind es bis auf den heutigen Tag, die in den Parlamenten und als Beisitzer an den bürgerlichen Gerichten tätige, aufrechte Arbeiter auf Jahrzehnte ins Zuchthaus werfen und den Falkiden, den Ehrhardt-Leuten, zur Freiheit verhelfen.

Um die Opfer ihrer verbrecherischen Politik kümmern sich die sozialdemokratischen Führer wenig oder nicht. In Not und Elend würden alle die Frauen und Kinder der Gefangenen und Erschlagenen verkommen, wenn die „Rote Hilfe" nicht schon seit Jahren für sie sorgen würde. In Jahresfrist haben die Fällen durch Unterstützung und Rechtsschutz gewährten. Es 150 000 Mark werden im Monat benötigt. Mit jedem Streik drängt die RH. die benötigten Mittel auf, so daß die Auszahlung gedeckt, in absehbarer Zeit eine Erhöhung der Unterstützung erwarten zu lassen. In dieser Richtung bewegt sich auch bereits die in Gang befindliche Kartoffelsammlung und die im Anzuge genommene Weihnachtskampagne. Das geht aber gegen den Strich der Rechnung der „Volksblatt"-Redaktion, die die Träger der Revolution mit Stumpf und Stiel ausrotten will. Die 15 000 Toten und 7000 Gefangenen allein sind den Herren Sozialdemokraten noch genug. Die Frauen und Kinder der Toten und Gefangenen der Revolution sollen auch noch in den Abgrund. Hat der Tod und die Gefangenschaft der Männer und Väter die Macht der Arbeiterklasse noch nicht gebrochen, so sollen eben die Frauen und Kinder dem Hungertod überliefert werden. Zum Teufel deshalb mit der „Roten Hilfe"! Gelingt es, die „Rote Hilfe" zu vernichten, dann hätten die Herren am Hatz gewonnen. Deshalb die Hetze im „Volksblatt". Sind es auch nur Lügen und Verleumdungen, etwas wird schon hängen bleiben, so denken die „Volksblatt"-Redakteure, und so lügen sie frech darauf los. In der gestrigen Ausgabe des „Blättchen" heißt es, dieser Einstellung gerecht:

„Zu dieser mit allen Mitteln betriebenen Schnorrerei gesellt sich in jüngster Zeit die Veranstaltung von Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten der 7000 politischen Inhaftierten — die garnichts oder nur Bruchteile von dem Ertrag erhalten. Der Hauptanteil der auch von den sonst beschimpften Sozialdemokraten gern genommenen Gelder wandert zur Lerchenfeldstraße zur Unterhaltung des sehr kostspieligen Parteiapparates — oder im kommunistischen Jargon gesprochen: Zur Fütterung von Parteibonzen."

Das ist nahezu das Gemeinste, was uns bis jetzt begegnet ist. Die Schmierfinken vom „Blättchen" wissen ganz genau, daß die gesammelten Gelder von der RH. ordnungsgemäß verwaltet und verwendet werden. Ihr Angriff richtet sich auch nicht gegen die KPD., sondern gegen die Unterstützungsempfänger der RH. Sie begehen ein **wohldurchdachtes Attentat, einen Menschenmordversuch an den Frauen und Kindern der politischen Gefangenen und der von den Roßlben Erschlagenen.**

Die Unterstützungsempfänger der „Roten Hilfe" wissen, was sie von solchen Verleumdungen zu halten haben, und wir sind auch überzeugt, daß die hallische Arbeiterschaft die neueste Schandtat des „Volksblatts" zu würdigen weiß und den Schmierfinken gehörig auf die Finger klopft. Die ehrlichen klassenbewußten Arbeiter dürfen und können nicht dulden, daß das Werk der proletarischen Solidarität, die „Rote Hilfe", von gekauften Subjekten der Bourgeoisie angetastet wird. Die Freunde der RH. müssen dafür sorgen, daß in allen Betrieben, Gewerkschaften und Arbeitervereinigungen zu den schuftigen Verleumdungen der RH. durch die Sozialdemokraten Stellung genommen wird. Die Redakteure des „Volksblatt" mögen selbst in diesen Versammlungen erscheinen und für ihre Behauptungen die Beweise erbringen. Können sie das nicht, und sie können das nun einmal nicht, da alles erlogen ist, dann ist ihr Verrat an der Sache der gefangenen Revolutionäre von neuem erwiesen. Die Arbeiterschaft wird sich dann erst recht um die RH. scharen müssen zum Schutz gegen neue Angriffe.

Die RH. hat nichts zu verbergen. Sie ist keine Abteilung der KPD. Sie ist eine große überparteiliche Organisation, unterstützt die Gefangenen, deren Frauen und Kinder, wie auch die Hinterbliebenen der Gefallenen der Revolution.

Das Bezirkskomitee der RH. ist jederzeit bereit, Arbeiterdelegationen aus den Betrieben, Gewerkschaften und Vereinen Einsicht zu gewähren in die Führung der Bücher, Unterstützungslisten usw. Die RH. betrachtet sich als das Solidaritätsorgan der proletarischen Klasse und ist bereit, jederzeit Rechenschaft zu geben über ihr Tun und Lassen.

Bezirkskomitee der „Roten Hilfe" Halle-Merseburg.

---

* **Die Sozialrentner und die kommenden Wahlen.** Am Sonntagvormittag 10 Uhr findet im „Volkspark" eine Versammlung der Sozialrentner, Unfallrentner und Witwen statt, die zu den dringenden Aufgaben der nächsten Wochen Stellung nehmen soll. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden ladet alle in Frage Kommenden ein, zu erscheinen. Es gilt, bei den kommenden Wahlen die Gegner der sozialen Gesetzgebung zu schlagen.

* **Alle Genossen,** die als Einzelspieler in dem Thorwerk „Drei Fronten" in der Zusammenkunft am Donnerstag bestimmt wurden, nach Eisleben zu fahren, treffen sich morgen, Sonntag, den 9. November, pünktlich 1¼ Uhr nachmittags, am Most-Eck, Riebeckplatz.

* **Mitgliederversammlung des Bundes der Freunde der JAH.** Dienstag, den 11. November, findet im Restaurant der „Produktiv-Genossenschaft", Lerchenfeldstraße 14, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Alle korporativ angeschlossenen Vereine und Belegschaften wollen unbedingt erscheinen oder Vertreter entsenden. Tagesordnung ist von äußerster Wichtigkeit und wird in der Versammlung bekanntgegeben Ortskomitee Halle.

* **Musikpädagogische Woche** vom 11. bis 16. November. Vorträge und Vorführungen. Karten in der Neudeutschen Bücherstube.

* **Zu einer gewaltigen Demonstration in der Redaktion des „Klassenkampf"** kam es, als dieser Tage, Kapitän Alfred Schneider uns mit zwei seiner jüngsten Löwen besuchte. Es handelte sich um ein Interview unserer Redaktion mit den beiden kleinen Raubtieren. Die Löwen sind etwa neun Wochen alt, so daß ihre antibolschewistische Gesinnung noch nicht so weit gediehen ist, daß sie etwa unsere Redaktion mit Haut und Haaren verschlingen wollten. Wir konnten die niedlichen Tierchen vielmehr auf den Arm nehmen, wo sie sich sehr wohl zu fühlen schienen. Erst ganz allmählich kehrte die gewohnte Ruhe in unsere Redaktion zurück.

Völberg-Wörmlitz. Revolutionsfeier. Sonntag abend 7 Uhr im Lokal von Rauschenbach.

Diemitz. Ein netter Seelsorger ist unser Herr Pastor Sagt er da eines schönen Tages zu einem seiner Konfirmanden der keine Bibel hat und sich auch keine kaufen konnte: Du darfst nicht mehr am Unterricht teilnehmen. Nur immer weiter so, Herr Pastor!

Canena. Seit einiger Zeit ist die Verwaltung unserer Gemeinde in Arbeiterhände übergegangen Die bürgerliche Vertretung versucht natürlich, unsern Vertretern bei jeder Gelegenheit Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Wie rücksichtslos man jedoch in der alten Verwaltung die Interessen der Arbeiterschaft in den Schmutz trat, dafür heute nur zwei Beispiele. Die frühere Wohnungskommission war zum größten Teil bürgerlich. Eines Tages war die Wohnungsliste verschwunden und angeblich verbrannt. Der Vorsitzende der Kommission, ein Herr Köthe, welcher erst seit 1921 hier wohnt, stand in der neuen Liste an der Spitze der Wohnungsuchenden, obwohl einwandfrei feststand, daß viele Wohnungsuchende sich vor ihm um eine Wohnung beworben hatten. Die alte Liste war „verbrannt", die Kommission bürgerlich zusammengesetzt. Wer konnte etwas dagegen machen? Als die neue, jetzt zum größten Teil proletarisch eingestellte Kommission ihr Amt antrat, gab man ihr eine Liste mit einer Anzahl Namen in die Hand und — — weiter nichts. Amtliches Material nicht ein Stück. Jetzt bei dem Umräumen fand sich eine Liste mit dem Vermerk: „Eigentum des Köthe", welche neben dem amtlichen Material auch die seinerzeit „verbrannten" Wohnungslisten enthält. Da steht natürlich der Herr Köthe nicht an der Spitze der Wohnungsuchenden. — Ein zweiter Fall. Im vergangenen Winter wurden durch Pflichtarbeit der Arbeitslosen bei dem früheren Gemeindevorsteher und jetzigen Herrn Amtsvorsteher tagtäglich mehrere Wochen für die Schulen Holz gehackt. Jetzt, da das Holz gebraucht werden soll, ist angeblich nichts mehr da. Dabei steht fest, daß mehrere Räume mit gehacktem Holz vollgestopft waren. Ebenfalls war doch im Sommer noch Rabrestkohle vorhanden. Jetzt ist nichts mehr da. Dieser Herr ist natürlich — deutschnational und hat den Mund gegen die Arbeitslosen häufig ziemlich vollgenommen, hauptsächlich gegen die Jugendlichen. Arbeiter von Canena, merkt Euch die Fälle genau! Derartige Zustände dürfen auf keinem Fall wieder eintreten. Canena ist eine proletarische Gemeinde und muß eine proletarische Gemeinde bleiben. Deshalb wählen am 7. Dezember alle Einwohner nur die

Liste der Kommunisten!

Zwintschöna. Das Ortskomitee der „Roten Hilfe" hat sich die Aufgabe gestellt, für die Opfer des Klassenkampfes zu sammeln. Dem Aufruf zur Sammlung sind bisher noch zu wenige nachgekommen. Klassengenossen, sammelt für Eure Brüder hinter Kerkermauern, die für Euch alles hingegeben, die ihre Freiheit im Interesse der Arbeiterklasse geopfert haben. Sorgt für die Familien der Gefangenen! Gebe jeder sein Scherflein! Jede Gabe ist willkommen. Sammelt Lebensmittel, Kleidungsstücke usw. Annahme erfolgt durch den Genossen Karl Preisch, Reideburger Straße 11.

Genosse!

Halst Du schon einen neuen Genossen geworben? Halst Du deine Pflicht zum Amnestie-Aufgebot getan?

Dölnitz. Hausbesitzerschikane. Daß es Hausbesitzer gibt, welche den Mietern gegenüber alle möglichen Gemeinheiten und Schikanen begehen, nur um die Mieter aus dem Hause zu graulen, wissen wir zur Genüge. Einer von dieser Sorte Hausbesitzer ist Friedrich Böge, Regensburger Straße 38. B. hat einen Mieter Herrmann, den der ehrenwerte Herr Hausbesitzer gerne loswerden möchte. Dazu ist kein Mittel zu schlecht. Wenn der Mieter von der Arbeit zurückkommt, muß er sich, da er keine Frau hat, sein Essen selber kochen. Sobald nun der Mieter Feuer machte, mußte er stets feststellen, daß es sehr stark rauchte. Auf nähere Untersuchung kam heraus, daß **das Ofenrohr bis in den Ofen hinein mit Mauersteinen, Ziegelsteinen und sonst allerlei Unrat verstopft** war. Der Mieter entfernte natürlich dasselbe. **Jedesmal, wenn er nach Hause kam, war es wieder verstopft.** Das geht nun so bereits nahezu zwei Jahre, seit dem Tode der Frau H. Auf wiederholte Beschwerde des Mieters empfing ihn der „ehrenwerte" Herr Hausbesitzer mit: **Du Lump, Du Schuft, Du Schwein, Du Ekel. Du darfst im Winter überhaupt kein Feuer machen. Dich will ich schon rauschräuchern.** Deswegen und wegen der Mißhandlungen seiner Kinder durch die Frau des Hauswirts sah sich der Mieter gezwungen, seine Kinder in andere Hände zu geben. — Auch die Pumpe auf dem Hof ist im Winter abgeschlossen. Der Mieter soll sich Wasser aus der Elster holen! Als die Schikanen immer toller wurden und das Leben des Mieters dadurch auf dem Spiele stand, daß er in einem mit Rauchschwaden und Kohlengasen belegten Zimmer schlafen mußte, ging der Mieter endlich zum Gemeindevorsteher und zum Gendarmen, da der Ortsvorsteher jegliches Einschreiten gegen die Schikanen abgelehnt hatte. So ist zwar für heute der Schornstein frei, morgen kann aber die alte Leier wieder beginnen. Hier gibt es Arbeit für die Feuerversicherung.

Ammendorf. Wahlpropaganda eines Hauswirts. Daß die Hauswirte mit aller Kraft versuchen, die Wohnungszwangswirtschaft aufzuheben, haben wir schon an vielen Beispielen im „Klassenkampf" klar gemacht. Daß die Hauswirte mit aller Brutalität nur die kleinen Mieter ausbeuten und auslaugen, ist wohl ebenso häufig schon von uns bewiesen. Daß es aber unter gemeinen auch gemeinste Hauswirte gibt, ist aus folgendem Beispiel ersichtlich: Herr Paul Hoffmann, Ammendorf Boelsener Str. 55, ist sehr „human". Seine „Humanität" kommt dann am schärfsten zum Ausdruck, wenn er wehrlose Geschöpfe vor sich hat. Wie sich seine „Menschenliebe" aber praktisch auswirkt, zeigt folgendes: Eine arme Witwe, deren Mann im Jahre 1921 verunglückte, sah sich genötigt, um die Miete aufbringen zu können, abzuvermieten. Da Herr Paul Hoffmann ihr dieses verbot, wandte sie sich in ihrer Hilflosigkeit an das Mieteinigungsamt. Dieses genehmigte ihr dann das Abvermieten. Doch hier fielen die letzten Schleier „Hoffmannischer Humanität". Da er jetzt glaubte, auch vorm Mieteinigungsamt, seine „rechten" Gefühle zum Ausdruck bringen zu können, schrie er den Vorsitzenden mit hysterisch gehobener Stimme zu: **Das Weib kann die Miete bezahlen, sie bekommt von der „Roten Hilfe" Unterstützung.** Das Richterkollegium vom Mieteinigungsamt zog sich zur Beratung zurück. Die Mieterin und Herr Hoffmann mußten, sich nach draußen begeben. Dies war ihm scheinbar sehr recht, denn jetzt hatte er doch die Möglichkeit, seine „ungeduldige Perversität" zum Ausdruck zu bringen. **„Kommunistenschwein! Kommunistenpack!"** Das waren so einige Ausflüsse. Da er scheinbar auch seine „Mannmännlichkeit" beweisen wollte, nahm er drohende „Haltung" an und vernichtete mit kriegsgrollenden Zeus-Augen die arme ratlose Witwe.

Gutenberg. Militärische Uebungen der Faszisten. Eine Wehrwolf-Felddienstübung findet hier regelmäßig Sonntag früh statt. Da kann man Heldentaten sehen, wenn ein Sturmangriff nach dem anderen gemacht wird. Wo ist da der Staatsanwalt? Ist er auf Reisen? Es wäre wirklich nötig, daß auch hier einmal das „Auge des Gesetzes" wacht. Aber das wacht ja nur über Kommunisten. Arbeiter von Gutenberg! Die Augen auf! Seht, was um Euch herum vorgeht. Man will Euch im gegebenen Moment abermals als Kanonenfutter benutzen! Vereitelt dieses schändlichen Plan, indem ihr dem Roten Frontkämpferbund beitretet!

Wettin. Deutschnationale Wählerversammlung. Am Sonnabend, dem 1. November, fand hier die erste öffentliche Wählerversammlung der DNVP. statt. Als Referent war ein Herr Koch aus Halle erschienen. Sein ganzes Referat war ein Geschimpfe auf die bei Sekt- und Weingelage und Nachtzeit zustande gekommene Verfassung. Die vielen in Verwaltungsstellen sitzenden Beamten, Landräte, Regierungspräsidenten, Bürgermeister hätten bewiesen, daß sie nicht fähig sind, zu regieren Daher hätten sie den Leuten von dem Schlage der DNVP. Platz zu machen, die die Vorbildung für derartige Posten haben. Genosse Wollmann holte in seinen 1½stündigen Ausführungen all das nach, was der Referent über die Reichstagsauflösung und den Zerfall der deutschen Wirtschaft zu sagen „vergessen" hatte und forderte alle Anwesenden auf, am 7. Dezember durch ihre Stimme gegen die von den Deutschnationalen betriebene Verbrecherpolitik zu protestieren und am 7. Dezember ihre Stimme der KPD. zu geben. Der starke Beifall der Versammlung zeigte, daß auch in Wettin das Proletariat seine Pflicht tun wird.

Aus der Jugendbewegung

Montag, 10. November, abends 7 Uhr, B.-U.-Sitzung der KJ. im Jugendbureau.

Kommunistische Jugend Halle. Sonntag treffen sich alle Genossen um 8 Uhr morgens in der „Produktiv-Genossenschaft" zum Kalendervertrieb.

Aus der Provinz

An alle Ortsgruppen des Bezirkes!

Der seit Jahren beliebte „Volkskalender" für das Jahr 1925 ist fertiggestellt. Allen Ortsgruppen sind bereits eine größere Anzahl dieser Kalender zugegangen. Es ist Pflicht aller Parteigenossen und -genossinnen, sich an der am

Sonntag, dem 9. November,

stattfindenden Verbreitung des kommunistischen „Volkskalenders" zu beteiligen. Der Vertrieb des Kalenders muß verbunden werden mit der Werbung neuer Mitglieder und „Klassenkampf"-Leser. Kein Stadtbezirk, keine Ortschaft, auch nicht der kleinste ländliche Ort darf ohne den gutausgestatteten „Volkskalender" sein.

Genossen und Genossinnen! Stellt Euch dieser wichtigen Parteiarbeit restlos zur Verfügung!

Die Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Unser Volkskalender ist da!

Nun ist er da, unser kommunistischer Volkskalender, nach dem bereits so viel gefragt worden ist. Und am morgigen Sonntag kommt er im ganzen Bezirk zur Verteilung. Wir sind gewiß, daß er ebenso freudig und gern entgegengenommen wird wie in den früheren Jahren, um so mehr, als er diesmal ganz besonders reichhaltig und gut ausgestattet ist. Der Kalender bringt alles Wissenswerte, was von ihm verlangt werden kann. Einem politischen Artikel: „Rückblick und Ausschau 1923/24" vom Genossen Wilhelm Koenen folgt ein sehr interessanter Beitrag des Genossen Höllein: „Republikanisch-demokratische Finanz- und Steuerpolitik in Deutschland". Dann sind noch eine ganze Reihe Artikel enthalten über kommunale Angelegenheiten, über die „Rote Hilfe", über unser Rechtsleben usw., ferner ein unterhaltender Teil und ein Verzeichnis der Märkte. Alles in allem: eine sehr gute Zusammenstellung. Wir wünschen dem Kalender eine recht große Verbreitung, er darf in keiner Arbeiterfamilie fehlen! Wer ihn nicht erhalten sollte, wende sich sofort an die Bezirksbuchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Ein neues Kollektivmitglied der „Roten Hilfe"

Die Zahlstelle Bitterfeld des Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, der RH. und der JAH. korporativ beizutreten.

Die Freunde der RH. müssen sich überall einsetzen für den kollektiven Beitritt der RH.

Merseburg-Querfurt

Merseburg. Achtung, Parteigenossen! Morgen, Sonntag, abend ½8 Uhr hält die Ortsgruppe Merseburg der KPD. in der „Funkenburg" ihre Mitgliederversammlung ab. Die Aufgaben der Partei, politisch und im Wahlkampf, erfordern, daß alle Genossen erscheinen.

Roßnitz-Weßmar. Schulneubau. Die Gemeindevertretersitzung und der gesamte Schulverband beschäftigte sich mit dieser Frage, um das seit 1906 beschlossene Projekt durchzuführen. In der Vertretersitzung vom 11. Juli wurde beschlossen, daß die von dem Wallendorfer Kohlenbergwerk an die Gemeinde gezahlte Summe von 10 000 Goldmark für das Anegelände auf Vorschlag unserer Fraktion zum Bau einer Schule verwandt werden soll. Eine Anfrage bei der Regierung um Zuschuß wurde Architekt Riemann übertragen. Die alte Schule entspricht nicht mehr den Anforderungen der jetzigen Zeit. Das zweite Klassenzimmer ist eine Bauernwohnung, von der Gemeinde auf fünf Jahre gepachtet; der Pachtvertrag ist nun erloschen. Das Zimmer ist aber nicht geeignet zu diesem Zwecke. Die Gemeinde Weßmar besitzt also überhaupt keine Schule. Der Unterricht wird für 67 Kinder in der Küsterwohnung erteilt. Beschlossen wurde, die beiden Schulverbände Roßnitz-Weßmar zu vereinen und eine dreiklassige Schule zu bauen mit einer Lehrerwohnung (Lehrer Hille). Lehrer Hartwig und Lehrer Kurze bleiben wohnen. Die Frage, wo bauen wir, brachte eine lebhafte Debatte. Der Pfarracker, welcher den Mittelpunkt bildet und am besten gelegen ist, kann nach Ansicht des hiesigen Pastors nicht verkauft werden, sondern nur eingetauscht. Um die Sache an diesem Punkte nicht zum Scheitern zu bringen, wurde beschlossen, einen Morgen des Pfarrackers einzutauschen mit einer gleichen Fläche auf dem Schulacker in Roßnitz. Ebenso findet auch der Tausch der Pächter statt und Lehrer Hartwig bekommt Entschädigung auf der Kiesgrube. Die Kosten verteilen sich für Roßnitz vier Teile, Weßmar drei Teile nach der Kinderzahl.

Dürrenberg. Eine „glänzende" Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei. Am Dienstag, dem 4. November, fand im „Kurhaus" die erste Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei statt. Erschienen waren zu dieser Massenversammlung außer 22 Kommunisten nur 2 Deutschnationale, ein Doktor und Rechnungsrat, ferner ein Bäckermeister und noch 2 andere Zuhörer, **also im ganzen 5 bürgerliche Besucher.** Angesichts dieses starken Besuches seitens der Bürgerlichen zogen es unsere Genossen vor, den Studienrat, Doktor Frank, mit den 5 bürgerlichen Herren allein zu lassen. Ob er vor den Massen sein Referat zu Ende gehalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis; die Arbeiter zogen, da eine Debatte doch keinen Erfolg versprach, die Nachtruhe vor. Alle bürgerlichen Herren erhielten noch zum Abschied ein kommunistisches Flugblatt in die Hand gedrückt.

Querfurt. Revolutionsfeier. Am Sonntagabend im „Schützenhaus"-Saal: Revolutionsfeier. Arbeiter, Genossen, erscheint zahlreich mit Euren Angehörigen! Beginn 7½ Uhr. Eintritt frei.

Schkeuditz. Völkische Wegelagerer! Ziemlich dreist benehmen sich in Schkeuditz seit Sonntag die Wehrwölfe. So wurden am Mittwochabend einzelne Jugendliche, als sie sich auf dem Wege von der Schule (Jugendheim) nach Hause befanden, am Markt von etwa 30 dieser sauberen Gesellen überfallen. Ihr Schlachtruf war: Jetzt beherrschen wir die Straße! An der Arbeiterschaft wird es liegen, daß diesem Spuk rasch ein Ende bereitet wird. Schließt Euch zusammen im „Roten Frontkämpfer-Bund", dann wird auch dieses weißgardistische Gesindel es nicht mehr wagen, sich zu zeigen.

Schkeuditz. Tödlich verunglückt ist in der Nacht zum Montag der jugendliche Arbeiter Kurt Benicke. Er war am Sonntag mit seinem Rade nach Priskätzch gefahren, um an der dort stattfindenden Kirmesfeier teilzunehmen, und wurde Montag früh schwerverletzt in der Nähe von Dölzig aufgefunden und nach dem Diakonissenhaus in Leipzig geschafft, wo er bald darauf verstorben ist Nach dem Befunde an der Unfallstelle muß B. nachts mit seinem Rade gegen einen Baum gefahren sein. Der Sturz hat seinen Tod zur Folge gehabt.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

An alle Ortsgruppen im Kreise Weißenfels!

Montag, 10. November, finden in allen Ortsgruppen

Mitgliederversammlungen

statt, in denen die Wahlarbeit besprochen wird. Die Versammlungen finden in den bekannten Parteilokalen jeder Ortsgruppe statt. Die Referenten werden durch die Kreisleitung gestellt. Die Ortsgruppenvorsitzenden haben jedes Mitglied persönlich einzuladen.

Ueber diese Versammlungen ist der Kreisleitung sofort Bericht zu erstatten, wie stark der Besuch war.

Die Kreisleitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0006

Der „Volksbote" streut den Wählern Sand in die Augen

Unter der Ueberschrift: „Wie in Zeitz: Helfer der Reaktion" bringt der „Zeitzer Volksbote" eine Meldung aus Asch in Deutschböhmen, wo unsere Genossen, konsequent, wie Kommunisten sein müssen, in der Gemeindevertretung nicht für den Dadurch waren die SPD.-Mannen mit ihrem Genossen hintenrunter gerutscht. Und deshalb ein schmerzliches Gejammer in der SPD.-Presse, das nun auch im „Zeitzer Volksboten" seinen Widerhall findet. Und weil unsere früheren fünf kommunistischen Vertreter im Zeitzer Stadtparlament ebenso konsequent gehandelt haben, so fällt der „Volksbote" wie eine heißhungrige Bestie über diesen Happen her, um die Wählermassen gruselig zu machen vor den bösen Kommunisten. Er schreibt:

„War es in Zeitz bei der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers nicht genau so? Auf der einen Seite die geschlossene bürgerliche Front vom Völtischen Kleinhuber und Deutschnationalen Sievert bis zum Demokraten Ehrhardt, die ihre Stimmen für den Vorsitzenden der Zeitzer Deutschnationalen Partei, Dr. Richter, abgab, auf der linken Seite dagegen innerhalb der Arbeiterfront eine kleine Gruppe von Kommunisten, die aus bloßem Parteiegoismus durch Abgabe weißer Stimmzettel verhinderte, daß ein Arbeitervertreter den Vorsitzesitz einnahm. Auch wir setzen das Vertrauen in die Zeitzer Arbeiterschaft, daß sie aus diesen Erfahrungen ihre Lehren zieht und bei der nächsten Stadtverordnetenwahl, die unmittelbar nach den Reichs- und Landtagswahlen stattfindet, die kommunistischen Steigbügelhalter der Reaktion aus dem Stadtparlament hinausjagen wird."

Gut gebrüllt, Löwe! Die Sache hat nur einen „kleinen" Haken! Wenn die SPD. nur eine wirkliche Arbeiterpartei wäre, so wie sie sein müßte! Dem ist aber nicht so! Es ist ein ganz trauriges Wischlappengesindel! Wer die SPD., insbesondere auch hier in Zeitz, an ihren Taten erkannt hat, der rückt mit Ekel von ihr ab. Wollten wir allen Verrat und alle die Arbeiterschaft schwer schädigenden Handlungen Eurer Vertreter hier einzeln anführen, der Raum des „Klassenkampf" reichte nicht aus. Wir wollen deshalb nur mit einigen Fällen hier aufmarsch, zuerst aber noch einmal den Standpunkt unserer fünf Genossen hier klarlegen. Letzteren, wie ihren Wählern, war es gleich, wer den Vorsitz im Stadtparlament führte. Und was hat der Arbeiterschaft die jahrelange sozialdemokratische Mehrheit genützt? **Nichts und abermals nichts!** Oder war es, wenn manchem nicht genug erreicht war, nicht immer Eure Ausrede, daß im Magistrat eine bürgerliche Mehrheit vorhanden sei? Und ist nicht die damalige sozialdemokratische Mehrheit dafür verantwortlich zu machen, daß der zweite Bürgermeister ein Bürgerlicher ist? Dadurch entstand doch diese bürgerliche Mehrheit. Doch genug davon. Wer da glaubt, daß das Wohl der Arbeiterschaft einzig und allein von einem sozialdemokratischen Stadtverordnetenvorsteher abhängt, dem ist nicht mehr zu helfen. War es nicht gerade der sozialdemokratische Stadtverordnete Dörfer, der Erwerbslose als notorische Faulenzer bezeichnete? Und Paul Müller, welcher die Zeitzer Arbeiterschaft als Spitzbuben bezeichnete, als unsere Genossen den Antrag stellten, den Bau des Ferien-Speiseheims in städtische Regie zu übernehmen? Er und seine Freunde brachten es fertig, diese alte sozialdemokratische Forderung als unnötigen Ballast über Bord zu werfen. Im „Volksboten" wurden allerdings diese Fälle totgeschwiegen, umgebogen oder umgelogen. Und das mußte geschehen, denn sonst konnten ja der Wählerschaft die Augen aufgehen, damit sie sehen konnten, wo die „Fünfzigprozentigen" sitzen.

Auf die weiteren Angriffe gegen unsere Partei wollen wir heute nicht eingehen. Zum Teil sind diese schon an anderer Stelle widerlegt als das, was sie sind: **als Wahlschwindel und Reichs-Lügenverbandsmanieren.**

Der Arbeitsmarkt in Weißenfels

Dem Arbeitsmarktbericht für die Zeit vom 16. bis 29. Oktober entnehmen wir folgendes:

Die günstige Lage des Arbeitsmarktes blieb, wenn auch etwas abgeschwächt, in der Berichtszeit bestehen. Mit insgesamt 313 Arbeitsuchenden, wie im letzten Bericht (die Vorwoche wies sogar eine geringe Erhöhung auf), könnte vielleicht eher auf ein Stehen zu schließen sein, doch waren Angebote und Nachfrage so lebhaft, daß von einer Verschlechterung noch nicht gesprochen werden kann. Die Zahl der arbeitsuchenden Schuhfabrikarbeiter stieg am stärksten. Grund dafür waren verschiedene Einschränkungen und Betriebsauflösungen kleinerer Firmen. Landwirtschaftlicher Bedarf trat nicht hervor; entsprechend der günstigen Witterung schreiten die letzten Arbeiten rasch vorwärts, offene Stellen sind nunmehr seltener zu erwarten. Im Bergbau erfolgten nur noch vereinzelte Einstellungen, neuere Stellenmeldungen gingen nicht ein. Die Beschäftigung der Steinindustrie geht zu Ende, Bildhauer und Terrazzoleger meldeten sich erwerbslos. Nicht einheitlich ist die Lage der Metallindustrie. Während für Elektriker reichlich Beschäftigung auftam, so daß bei Unterbringung sämtlicher Arbeitsuchender noch offene Stellen blieben, ist für Bau- und Maschinenschlosser immer noch keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden. Die Schuhindustrie hat im Bedarf erheblich nachgelassen. Zuschneiderbedarf war schwankend, trotz der Betriebseröffnung der Luckeschen Schuhfabrik war uns die Besetzung jeder offenen Stelle möglich. Reichlich Einstellungsmöglichkeiten waren nur noch für Mädchen bis zu 16 Jahren geboten, auch etwas für Jungen der gleichen Altersklasse. Wir konnten volle Deckung nicht erreichen. Die Kürschnerei ist auch merkwürdig ruhig geworden, wir mußten Kürschner in die Fürsorge aufnehmen und auch für Frauen und Mädchen hat sich, allerdings bei kaum wahrnehmbarer Zufrage solcher, keine Arbeitsmöglichkeit. Im Baugewerbe lag noch genügend Beschäftigung vor, doch mangelt es an offenen Stellen. Die kalte Jahreszeit wirft ihre Schatten voraus. Für Angestellte gestaltet sich der Arbeitsmarkt dauernd ungünstiger. Die Leute sind teilweise schon ausgesteuert und werden langsam ungeduldig, da auch anderweitige Unterbringung, trotz Willigkeit, nicht möglich ist. Die Not der Angestellten, auch der, die eine fragwürdige Vertretung übernommen haben, die kaum das Salz für die Suppe abwirft, ist groß; viel Verheiratete befinden sich darunter.

Der weibliche Arbeitsmarkt hat in seiner Bedarfsfreudigkeit viel eingebüßt. Die verschlechterte Lage brachte Neigung zur Uebernahme von Hausarbeit, Wasch- und Aufwartestellen haben wir zahlreich vorgemerkt, ohne geeignete Beschäftigung zu haben.

237 unterstützte, 43 nicht unterstützte Männer, 12 unterstützte, 21 nicht unterstützte Frauen meldeten sich am Berichtstage; die Unterstützten gliedern sich beruflich wie folgt: ungelernte Arbeiter 79, Schuhfabrikarbeiter 69, Metallarbeiter 35, Handlungsgehilfen 17, Bureaugehilfen 6, Transportarbeiter 11, Bauhandwerker 6, Kellner 4, Heizer 4, Kürschner 3, Bäcker 6, Buchbinder 2, Bildhauer 2, 5 Einzelne, 5 Schuhfabrikarbeiterinnen, 4 ungelernte Arbeiterinnen, 2 Kontoristinnen, 1 Näherin.

Weißenfels. In die Saale gegangen ist wegen eines unheilbaren Nervenleidens die Ehefrau des Maschinenmeisters S. aus dem Schlachthofe. Da sie schon längere Zeit lebensmüde war, holte man, als sie verschwunden war, einen Polizeihund, der die Spur bis zur Saale nach Burgwerden verfolgte. Spuren am Ufer rande ließen dann erkennen, daß die Frau ins Wasser gegangen ist. Die Leiche ist von dem Hochwasser weggetrieben worden, denn sie konnte bis jetzt nicht geborgen werden.

Kretzschau. Gemeindevertretersitzung. Morgen, Sonntag, mittag 1 Uhr, im Lokal „Meister", Gemeindevertretersitzung. Die Arbeiterschaft wird ersucht, derselben recht zahlreich beizuwohnen.

Eisleben. Im Zucker erstickt. Auf dem Zuckerboden der hiesigen Zuckerfabrik verunglückte der 29jährige Arbeiter Karl Pfeifer. Er geriet in einen Füllrichter und wurde von den nachrutschenden Zuckermassen erstickt. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Zeitz. Genosse Friedrich Richter gestorben! Nach langem schweren Leiden verstarb am Donnerstag früh im Krankenhaus unser Genosse Friedrich Richter. Jahrelang stand er an der Spitze unserer Parteibewegung. Mit ihm scheidet neben Kurt Rose der zweite tüchtige Kämpfer aus dem früheren Spartakusbund. Das Begräbnis findet am Montag nachmittag um 4 Uhr vom Krankenhaus aus statt. **Wir fordern die Genossen auf, sich zahlreich daran zu beteiligen!**

Zeitz. Beerdigung unseres Genossen Kurt Rose. Das letzte Geleit geb gestern die Arbeiterschaft dem Genossen Rose. Ein ziemlich langer Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt. Der Spielmannschor der Arbeiter-Turner spielte den Trauermarsch. Der Sarg wurde von den Genossen getragen. Eine rote Fahne schmückte den weißen Sarg; während die Fahnen der Partei und des Turnerbundes, dem Kurt Rose angehörte, im Zuge mitgeführt wurden. Am Grabe legten verschiedene Delegationen ländlicher Ortsgruppen nach kurzer Ansprache Kränze nieder. Eine Grabrede war uns von der „wohltöblichen Friedhofsverwaltung" untersagt. Trotzdem zeigte die allseitige Teilnahme der Arbeiterschaft am Begräbnis unseres Genossen, daß wir auch ohne den kirchlichen Geschwatzel unsere Toten zu ehren wissen. Den letzten Gruß brachten die Genossen unserem Toten mit dem Liede: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!"

Die bevorstehenden Reichstagswahlen kosten Geld. Genossen, sammelt für den Wahlfonds der KPD.

Zeitz. Opfer der Autoraserei. An der Homberg-Uhr am Wendischen Berg ereignete sich am Donnerstag früh um 11 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall. Die 15½jährige Tochter des Gerichtsvollziehers Lehmann wurde von einem Auto Nr. 6939, angeblich von der Firma Scheunig, hier, erfaßt. Die Räder gingen ihr über die Brust. Die Bedauerliche wurde von herbeieilenden Passanten sofort zum Dr. Schiebe transportiert, der die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Wie wir in Erfahrung bringen, ist die Verunglückte an inneren Verletzungen verschieden.

Zeitz. Anmeldung schulpflichtiger Kinder. Diejenigen Eltern, Vormünder und Erzieher, deren Kinder und Pflegebefohlenen in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1919 geboren sind, werden hierdurch aufgefordert, sie in eine der städtischen Grundschulen anzumelden zu lassen. Die Anmeldungen erfolgen: 1. Aller Knaben, die auf dem rechten Elsterufer wohnen, außer denen der unteren Tröglitzer Straße (bis Klosterstraße), Freiligrathstraße und Wasservorstadt, in der Schulsaale der 3 Stadtschule (Nikolaiplatz), **vormittags von 10 bis 12 Uhr am Dienstag und Mittwoch, 11. und 12. November.** 2. Aller Knaben und Mädchen, die auf dem linken Elsterufer, sowie in der unteren Tröglitzer Straße (bis Klosterstraße), Freiligrathstraße und Wasservorstadt wohnen, im Rektorzimmer der 4. Stadtschule, Zimmer Nr. 17 in der Mittelschule, **vormittags von 9 bis 1 Uhr, und zwar am Montag, 10. November, Knaben; am Dienstag, 11. November, Mädchen.** 4. Diejenigen, die ihre Kinder der katholischen Volksschule zuführen wollen, haben die Anmeldungen am **Mittwoch, 12. November, vormittags von 11 bis 12 Uhr** in der Unterklasse der katholischen Volksschule, Naetherstraße 12, zu bewirken. Bei der Anmeldung ist ein Impfschein und außerdem von allen der christlichen Religion angehörenden Kindern auch ein Taufnachweis vorzulegen, der in sämtlichen Kirchnereien der Provinz auf Wunsch gebührenfrei ausgestellt oder der Geburtsurkunde oder dem Impfschein beigeschrieben wird.

Mansfeld-Sangerhausen

Abrechnung der Kommunisten mit den Deutschvölkischen in Helbra

Heinrich Dolle, seines Zeichens „Bergarbeiterführer", beglückte, begleitet von 53 seiner völkischen Mannen aus dem gesamten Mansfelder Grunddörfern, am Sonnabend die Helbraer Arbeiterschaft. Ungefähr 300 Arbeiterinnen und Arbeiter waren auf Grund der Agitation der KPD. gekommen zu einer **Auseinandersetzung mit den Völkischen.** Dolle gab, wie das Völkische gerne tun, zuerst eine Lebensbeschreibung seiner werten Person. „Er" war immer ein sehr tüchtiger Mann, der zeitgemäß den Mantel nach dem Winde richtete, um nun an seinem Lebensabend mit der völkischen Sache das Zeitliche zu segnen. Politisch konnte Dolle fast gar nichts sagen. Das Sachverständigenguatachten behandelte er sehr oberflächlich, um die Zuhörer möglichst in Unklarheit zu lassen. Die Stellung der Völkischen präzisierte er dahin: Kampf gegen das Judentum, Errichtung von Werksgemeinschaften, Abschaffung des Geldes. Wie er das in der zusammenbrechenden kapitalistischen Wirtschaft machen will, überließ er dem lieben „Herrgott".

In der Diskussion trat Dolle ein kommunistischer Redner entgegen und entlarvte die völkischen Mannen, speziell in Mansfeld, als Zuhälter des jüdischen Kapitals. Mancher machte eine betretene Mine, einige versuchten auch durch Zwischenrufe zu protestieren. Doch als der Beweis bei den einzelnen Werken angetreten wurde, schwiegen all die Hakenkreuzgeschmückten. Unser Redner legte dann den Wesenskern des Dawes-Gutachtens politisch auseinander und gab damit wertvolle Aufklärung. **Ursache des Niederganges ist die unfähige, auf grenzenlose Ausbeutung der arbeitenden Massen eingestellte kapitalistische Ordnung, dieselbe, für die sich die Völkischen so warm einsetzen.** Was ists mit dem „Programm" des Herrn Dolle? Zusammengestohlenes aus dem Kommunismus, unklar gehalten; nur das nationalistische Gestammel ist Produkt der Völkischen. Dolle, der angeblich Marx und die Arbeiterbewegung genau kennen wollte, mußte sich von unserm Genossen zu seinem Leidwesen oft belehren lassen. Dolle wird dabei sicher etwas gelernt haben. Die Zuhörer dankten in stürmischem Beifall dem Kommunisten.

Der Sozialdemokrat Becker sprach dann noch in der Diskussion.

Eisleben

Sonntag, den 9. November, abends 7 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses":

Revolutionsfeier

Redner zur Stelle!

Aufführung revolutionärer Theaterstücke unter Mitwirkung hallischer Künstler. — Rezitationen. — Sprechchor.

Eintrittspreis 30 Pf.

Arbeitende Männer und Frauen, erscheint in Massen!

Kreisleitung der KPD. Mansfeld.

Arbeiter von Helbra, die Ihr Zeuge der Auseinandersetzung gewesen seid, beherzigt das, was der kommunistische Redner sagte, prüft und dann entscheidet! Die Entscheidung dürfte Euch nicht schwer fallen, die klaren, überzeugenden Worte des Kommunisten übten ja selbst auf die Völkischen einen derartigen Eindruck, daß ihre „Heil-Rufe" am Schluß in der Kehle stecken blieben. Wie eine Herde stoben sie auseinander, ihr Führer Dolle blieb nahezu allein. Für den Kommunismus war Helbra der Auftakt zum Wahlkampf und eine Niederlage der Völkischen. Ein Sieg der Kommunisten! Die Gruppe der Eisleber Kommunisten zog stolzen Hauptes in die Nacht. Noch lange hörte man das trutzige Kampflied, die „Internationale". Die Versammlung hat vielen Helbraern die Augen geöffnet.

Arbeiter, werde auch Du ein unerschrockener Kämpfer für den Kommunismus. Der Sieg am 7. Dezember muß unser sein.

Leinerei in Kelbra

Am Montag fand in **Kelbra** eine Stadtverordnetensitzung statt, die wieder einmal die Moral der Bürgerlichen und Sozialdemokraten in hellstem Lichte gezeigt hat. Nachdem eine Pachtangelegenheit erledigt und gegen die Stimmen der Bürgerlichen die Annahme eines Darlehens in Höhe von 10 000 Mark von der Feuersozietät zu Bauzwecken beschlossen worden war, kam der Hauptpunkt, die **Versetzung des Bürgermeisters Liebing in den Ruhestand,** zur Besprechung. Für diesen Punkt war geheime Sitzung vorgesehen. Genosse Gerlach von der kommunistischen Fraktion **protestierte gegen die Geheimverhandlung und beantragte öffentliche Sitzung.** Die Abstimmung ergab 7 Stimmen für den Antrag und 2 dagegen, drei Zeitel waren unbeschrieben. Somit gelang es durch das Auftreten der Kommunisten, die peinliche Angelegenheit vor der Oeffentlichkeit zu behandeln.

Der Vorsteher verlas die beiden Anträge des Bürgermeisters Liebing. Der erste lautete auf Versetzung in den Ruhestand aus Gesundheitsrücksichten. Dem zweiten ging eine ellenlange Begründung voraus, in der Liebing den Stadtverordneten weismachen wollte, daß sein Rücktritt für ihn persönliche Opfer und für die Stadt finanzielle Vorteile brächte. Deshalb fordert er für den Fall, daß sich sein Gesundheitszustand wieder bessere, und er wieder einen anderen Posten annehmen würde, daß ihm dann die volle Pension weitergezahlt und keine Kürzung vorgenommen werden sollte. Doch das Maß war anscheinend noch nicht voll, und deshalb brachte der getreue Schildknappe des Bürgermeisters, der Vorsteher Rautenkranz, noch einen dritten Antrag ein, nach welchem der Magistrat den Bürgermeister auch nach seiner Entlassung zur Revision der Kassengeschäfte verpflichten soll. Natürlich für eine entsprechende Entschädigung in bar. Dabei verplapperte sich der „Papagei" und mußte zugeben, daß er diesen Antrag erst von seinem Herrn und Meister eingeflüstert bekommen habe.

Der kranke, auf baldige Gesundheit hoffende Bürgermeister ist und außer Dienst war leider selbst nicht anwesend. Bei den Stadtverordneten wurden die Gesichter immer länger. Als erster sprach Genosse Gerlach und legte den Standpunkt der kommunistischen Fraktion dar. Aber auch die Bürgerlichen heuchelten Verwunderung, desgleichen die Sozialdemokraten. Der Stadtverordnete Fröhlich sagte ganz richtig, daß ihm die ganze Geschichte „nicht recht vorkäme", der Bürgermeister sei schon länger und schwerer krank gewesen, als jetzt, **da müßte etwas anderes dahinter stecken.** Sehr richtig, das ist unsere Auffassung auch! Aber wo bleibt die Konsequenz? Das Gerede der Bürgerlichen und Sozialdemokraten war alles Spiegelfechterei, denn bei der Abstimmung gingen sie ihrem Freund Liebing zuliebe durch dick und dünn und bewilligten ihm alles.

Wie ein Advokat war an diesem Abend der Vorsteher Rautenkranz. Er verteidigte mit Leib und Seele die Interessen seines Brotherrn. Zur Verdummung der Wähler beantragte Sondermann zum zweiten Antrag den Zusatz: „Soweit es nicht zum Schaden der Stadt gereicht". Als ob nicht heute jeder schon wüßte, daß in diesem Falle der überschlaue Geschäftsmann den Stadtverordneten den Beweis erbringt, daß er im Grunde genommen „der Stadt ein „großes persönliches Opfer" bringt.

Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme des ersten Antrages auf Versetzung des Bürgermeisters in den Ruhestand. Der zweite Antrag sowie der dritte wurden mit den Stimmen der Bürgerlichen und Sozialdemokraten, gegen die Stimmen der Kommunisten, angenommen. **Soweit ist den schlauen Liebing, Rautenkranz und Konsorten das Schachergeschäft gelungen, mit Hilfe der bürgerlich-sozialdemokratischen Einheitsfront. Wähler, merkt Euch das! Gebt Ihnen am 7. Dezember die richtige Antwort!**

Wir Kommunisten sagen schon heute den Wählermassen: „Die Krankheit des Bürgermeisters ist nicht der Grund zu seinem Rücktritt". Die Krankheit des Bürgermeisters ist so schlimm, daß er innerlich schon heute genau weiß, daß er in ganz kurzer Zeit einen neuen Posten bekleiden wird, der noch einträglicher ist als der jetzige, und dann hat er doppelte Einnahmen. Bei der Sache stimmt etwas nicht! Warum will er durchaus die Revision der Kassengeschäfte auch nach seiner Pensionierung selbst übernehmen? **Wir verlangen rücksichtslose Klarheit in breitester Oeffentlichkeit.**

Die Wählermassen aber müssen verlangen:

„Auf keinen Fall einen neuen Bürgermeister aus dem jetzigen Verwaltungsapparat oder dem Interessenkreis des jetzigen Bürgermeisters. Nur ein kommunistischer Bürgermeister kann Licht in das Dunkel der Petterwirtschaft bringen!

Eine besondere Rolle spielt schon seit langem und nun hauptsächlich bei dieser Geschichte der Stadtverordnetenvorsteher Rautenkranz, der vor langer Zeit aus der KPD. ausgeschlossen wurde und nun keiner Partei angehört. Er hält sich an die sozialdemokratische Fraktion. Schon seit einiger Zeit hat die Kommunistische Partei bei ihm Schmuserei, Zuträgerei und anderes festgestellt. Seine schnöde Gesinnung geht aus folgendem hervor: Obwohl er unterschriftlich erklärt hat, daß er im Falle einer Aufforderung von seiten der Kommunistischen Partei sein Mandat sofort niederlegen würde, hat er nunmehr, nachdem diese Aufforderung an ihn ergangen ist, nur frech geantwortet. In der Sitzung am Montag hat sich nun klipp und klar ergeben, wohin diese Gesinnungslumperei geführt hat. Er vertritt nur noch seine persönlichen Interessen, denn dieselben sind eng mit denen des Bürgermeisters verknüpft. Nicht lange mehr wird es dauern und dieser Mann ist Besitzer der Bremerschen Knopffabrik. Einen solchen Menschen können wir aber nicht länger als Vorsteher dulden! Deshalb fordern wir: **Fort mit Rautenkranz!**

Unsere Spezialmarken

In Damen-Strümpfen

Damen-Strümpfe	kalibare Qualität; verstärkte Ferse und Spitze, schwarz und braun	48 ₰
Damen-Strümpfe	solide Qualität, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig	65 ₰
Damen-Strümpfe	prima Mako, Doppelsohle und Hochferse, schwarz . . . 1.55	1,25
Damen-Strümpfe	prima Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse, in schwarz und vielen modernen Farben 1.95	1.65
Damen-Strümpfe	prima Seidenflor, mit kleinen reparierten Fehlern, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig	1,25

Halle a. S. **S. Weiss** Am Markt

3342

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0007

Bitterfeld-Delitzsch

Roitzsch. Hausfuchung bei Kommunisten! Infolge erbärmlicher Denunziationen nahm die hiesige Polizei in Begleitung von Gendarmerie eine Hausfuchung nach Waffen bei verschiedenen hiesigen Arbeitern, meistens Genossen, vor. Außer einigen 6-Millimeter-Vogelflinten wurde aber nichts gefunden. Die Vogelflinten wurden beschlagnahmt und sofort mitgenommen. Roitzsch ist wieder einmal gerettet! Der Arbeiter darf also nicht einmal eine Vogelflinte sein Eigentum nennen, während die wohlsesten Bürger Armeepistolen tragen und in der Gemarkung ihre Schießübungen abhalten. Arbeiter, wenn Ihr wollt, daß andere Zustände Platz greifen, dann geht am 7. Dezember alle zur Wahl und wählt die Liste **Nr. 4.** An die hiesigen Genossen ergeht zugleich die Ermahnung, ihr Bier nur dort zu trinken, wo auch unsere Zeitung, der „Klassenkampf", ausliegt. Ebenso Ihr, Genossen, erinnert die Geschäftsleute daran, daß sie nur auf Einkäufe Eurerseits rechnen können, wenn sie unsere Zeitung, den „Klassenkampf", abonnieren!

Delitzsch. Parteiversammlung. Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr, im „Lindenhof" Parteimitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht: Kalender- und Flugblattverbreitung und anderes Wichtiges mehr. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle daran teilzunehmen.

Delitzsch. Für die „Rote Hilfe". Zum Besten der „Roten Hilfe" hat am Sonnabend, dem 8. November, im „Lindenhof" der Verband der ausgesperrten Bauarbeiter eine Veranstaltung getroffen. Das klassenbewußte Proletariat wird um rege Teilnahme ersucht.

Wittenberg-Schweinitz

Im Zeichen der Zuchthauswahlen!

Der Wahlkampf im **Kreise Wittenberg** wurde am Dienstag, dem 4. November, in **Kemberg** mit einer Versammlung der Deutschnationalen eröffnet. Der Saal des Schützenhauses war gefüllt. Zum Schutze hatten sich die tapferen Deutschnationalen von Wittenberg per Auto einen Schupohauptmann mit 6 Mann kommen lassen, schwer bewaffnet natürlich. Gegen wen dieser „Schutz" angewendet werden sollte, zeigte sich sehr bald. Nachdem der Redner des Abends, der Abgeordnete Leopold sein Sprüchlein gegen den Marxismus und das Londoner Abkommen heruntergerattert hatte, sprach von der SPD. Keppin-Bitterfeld, der sich, so gut das bei einem SPD-Mann geht, gegen die Angriffe Leopolds wehrte. Nach ihm sprach unser Genosse Chemnitz. Dieser zerpflückte in seinen Ausführungen den Inhalt eines in der Versammlung verteilten deutschnationalen Flugblattes. Er ging besonders ein auf die demagogische Weise, in der diese Leute gegen das Londoner Abkommen wettern. Als Genosse Chemnitz den Leopold frug, ob er auch zu den Ja-Sagern gehöre, bekam er dieser die Frage. Darauf bezeichnete unser Genosse die Ausführungen als blanken Schwindel. **Sofort entzog der Leiter der Versammlung dem Genossen Chemnitz das Wort.** Als dieser trotzdem weiterredete, **forderte der Leiter die „Hüter der Ordnung" auf, ihres Amtes zu walten! Seitens der Arbeiterschaft erhob sich stürmischer Protest.** Unter scharfen Worten des Protestes gegen diese Zuchthauswahlen mußte unser Genosse der Gewalt weichen.

Arbeiter seht, so wird diese Wahlschlacht ausgefochten werden unter Mundtotmachung der Kommunisten! **Geht diesen Bauernfängern am 7. Dezember die richtige Antwort!**

Torgau-Liebenwerda

Der Wahlkampf steigt!

Günstige Aussichten der Kommunisten

In einer sehr gut besuchten Versammlung in Mehderitzsch sprach Genosse Holzweißig über die **kommenden Wahlen** und den **Skandal im Torgauer Landratsamt.** In seinem Vortrag schilderte der Redner zunächst die Gründe zur Reichstagsauflösung. Scharf ging er ins Gericht mit den Deutschnationalen und Sozialdemokraten. Ein Deutschnationaler machte den Zwischenruf, daß jede Partei mal einen Fehler mache. Dieser Zwischenrufer wird sehr lange an der Antwort des Referenten zu kauen haben. Bei Erläuterung des Dawes-Planes und den daraus entstehenden Folgen war die Versammlung, welche zu ⅔ von Deutschnationalen, Stahlhelmern und Wehrwölfen besucht war, einmütig auf der Seite unseres Genossen. Haarklein wurden der Versammlung die Ziele der Kommunistischen Partei aufgezeigt.

Auf unsere Einladung war ein Stahlhelmer als Korreferent erschienen. Er erklärte, daß sie ebenfalls einverstanden seien mit unseren Forderungen natürlich nur im nationalen Rahmen. Die Behauptung, daß die Kommunisten den Mittelstand ruinierten, glaubten selbst seine Freunde nicht. Auf die russischen Verhältnisse eingehend, erklärte er, daß die **russische Führung einzig in der Welt dastehe; es gebe dort Männer, die wissen, was sie wollen.** Wir können mit diesem Eingeständnis zufrieden sein.

Weiter sprach ein Mitglied des Wehrwolfes. Ihm ging es nur um die Farbe der deutschen Fahne. Auf einen Zwischenruf unserer Genossen erklärt er, daß er, sobald Stahlhelm und Wehrwolf gegen die Arbeiterschaft gehen, sofort austreten würde.

Während der Wahlagitation wird manches gesagt, was die Massen irritieren soll. Doch den Vogel schoß ein abgehauter Sipobeamter ab. Nicht wegen dem Vortrag wäre er gekommen, **nur die Prügelei hätte er sich ansehen wollen!** Das war allen Besuchern zu stark; er sagte dann noch, in den Zeitungen hätte gestanden, in Versammlungen der Kommunisten gäbe es immer nur Krach. Alle Anwesenden waren empört über solchen Blödsinn. In die Enge getrieben, gab er zu, sehr viel auf dem Gewissen zu haben von 1921 her.

Es war interessant, wie mäuschenstill die Gegner die Abertigung von seiten unseres Referenten entgegennahmen. In sachlicher, aber scharfer Form gab Genosse Holzweißig jedem Redner Aufklärung. Ueber die Torgauer Zustände ließ Genosse Holzweißig die Zuhörer nicht im unklaren. Daß die Ausführungen einen großen Eindruck hinterlassen haben, zeigte sich dadurch, daß auch nach der Versammlung das Frage- und Antwortspiel weiterging. Mit der Aufforderung, **alle Stimmen der KPD.** zu geben, wurde die sehr interessante Versammlung geschlossen.

Bodwitz

Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Volkshauses"

Revolutionsfeier

Genossen, Arbeiter, erscheint vollzählig mit Euren Angehörigen!

Torgau. Stahlhelmmann aus Dummheit oder —? Als dieser Tage einige Genossen durch Sautzschen fuhren, begegneten sie dem ehemaligen Unterkassierer Kleine vom DMV., mit dem Tragkorb auf dem Rücken. Die „Heldenbrust" dieser Vogelscheuche zierte der blankgeputzte Stahlhelm. Auf dem Rücken der Tragkorb und auf der Brust den Rachitop! So sehen die echten „Frontkämpfer" aus! Man soll aber nicht etwa denken, daß der Mann in Großtreben Kommunisten totschlagen wollte. Bewahre, er ging fechten, er hatte Hunger; in Großtreben war Kirmes und da mußte er sich etwas Kuchen von den Großagrariern betteln. Deshalb trägt er wohl den Nachtkopf! Zu bemerken ist, daß Kleine auch ein guter „Politiker" ist, der er verstand es recht zut, als Unterkassierer im DMV., Zahlstelle Torgau, Arbeitergroschen zu unterschlagen. Wahrlich, der Stahlhelm kann noch sein, auf so! Leute!

Elsterwerda. In der letzten Kartellsitzung wurde ein Schreiben des Bezirkskartellsekretärs Wernicke bekanntgegeben und darauf beschlossen, Wernicke einzuladen, in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung in Elsterwerda zu referieren. Ueber den Beschluß „Beitritt zur IAH." haben wir bereits berichtet und ebenso die Resolution zu den Gothaer Forderungen veröffentlicht. Da folgende Organisationen dem Ortsausschuß nicht mehr angehören, sollen sie schriftlich aufgefordert werden, sich dem Kartell sofort anzuschließen. Es handelt sich um die Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Bauarbeiter, Eisenbahner; desgleichen sollen sich die Invaliden anschließen. Kollege Schabet bemängelt das hiesige Herbergswesen. — Es entspann sich noch eine heftige Debatte über die Kreisherberge, welche schon vor langer Zeit geplant wurde, vom Kreistag aber kein Ort sich bereit erklärt, diese aufzunehmen. Zum Schluß wurde dem neugegründeten Arbeiter-Turnverein Weinsdorf 10 Mk. zur Anschaffung von Geräten bewilligt, desgleichen 10 Mk. für den ebenfalls neugegründeten Arbeiter-Fußballklub Elsterwerda. Der Kollege Reiche bringt noch eine Angelegenheit wegen dem Abbau eines Kollegen auf dem Arbeitsnachweis zur Sprache, was schon den Kreisausschuß beschäftigt hat. Leider sollen die fünf Arbeitnehmervertreter im Arbeitsnachweis-Ausschuß ebenfalls für den Abbau des betreffenden Kollegen gestimmt haben. Diese Sache wurde zwecks näherer Information bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Neues vom Tage

Eine Greisin unter den Rädern des Zuges. Eine 84jährige Greisin namens Höcker, die trotz ihres Alters **noch in die Fabrik ging** (!), wurde beim Bahnhof Topkowitz (Böhmen) vom Personenzuge erfaßt und niedergeworfen. Dabei wurde der Schädel zertrümmert und der Tod trat sofort ein. Die Greisin war schwerhörig und hörte den Zug nicht kommen.

Eine Schülertragödie spielte sich in Oberweimar ab. Hier wurde von einer Frau beim Teppichreinigen eine Schmucknadel versehentlich aus dem Fenster geworfen. Ein vorübergehender Gymnasiast Friedmann fand diese, hob sie auf und nahm sie mit nach Hause. Als er erfuhr, daß er hierbei beobachtet worden war, nahm er sich dies so zu Herzen, daß er sich aus Angst vor einer Entdeckung resp. vor Strafe eine Kugel in den Kopf jagte.

Die zurückgehende Ueberschwemmung im Westen. Aus fast allen Gegenden Westdeutschlands, die von der Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden sind, wird Stillstand und zum Teil Rückgang der Flut gemeldet. Nur in Duisburg hat sich die Lage durch Dammbruch noch bedeutend verschlimmert. Das Wasser stieg auf 6,90 Meter, überschwemmte die Altstadt und richtete bedeutenden Schaden an. Mittwoch nacht brach der Damm am Schwammtor. Das Wasser brach so schnell durch, daß die dort beschäftigten Arbeiter sich nur knapp retten konnten. Der Alte Markt ist überschwemmt. — Die Moselgegend hat wohl, soweit sich übersehen läßt, mit am stärksten gelitten. Große Ernteworräte sind vernichtet. — Bei Cassel fielen der reißenden Flut drei Menschenleben zum Opfer.

Zehn Bergarbeiter verschüttet. Aus London wird gemeldet, daß gestern früh 2 Uhr in dem Bergwerk Groft (Kumberland) zehn Bergarbeiter verschüttet wurden.

Aus der Jugendbewegung

An alle Ortsgruppen des Bezirkes Halle-Merseburg!

Trefft schnellstens Vorbereitung für die **erweiterte Bezirksausschußsitzung am Sonntag, dem 16. November.** Erscheinen der Vertreter aller Ortsgruppen und Zellen ist Pflicht.

Bezirksleitung der KJ. Halle-Merseburg.

Unsere Leser bitten wir, den November-Abonnementsbetrag an die Trägerin nur gegen Ueberreichung der Quittung zu verabfolgen.

DAS WORT

Aus dem Inhalt der Nr. 129: Die ostasiatische Beute. November-Gedanken eines Arbeiters. Demokratie. Und immer noch deutscher Dreyfuss-Skandal. Die Intellektuellen. Pfäffische Schleicher. Der Morgen der Leidenden der Revolution. Klinike Englands Arbeiter im Wahlkampf. Bücher. Feuilleton: Zerschossene Fahnen. Konrad Wul. Brief aus dem Gefängnis.

Arbeiter-Sport

So ist's recht

Am 31. Oktober fand in **Kelbra** eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Kelbra statt. Dieselbe befaßte sich mit der Spaltungstektik des Bundesvorstandes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Versammlung forderte die **Wiederaufnahme des Turnvereines Bielefeld und die Zulassung der „Roten Sportinternationale" zur Frankfurter Olympiade.** Außerdem trifftete die Versammlung schärfstens gegen die **Schreibweise der Turnzeitung.** Eine demonstrierende **Entschließung wurde einstimmig angenommen.**

Der deutsche Arbeitersport-Bundesmeister Turn- und Sportverein Fürth schlägt 99 Neumburg mit 17 : 7. Halbzeit 7 : 5.

Die Würfel sind gefallen; das Rätselraten der aktiven Sportler sowie der Sportanhänger hat letzten Tage, „Wie werden die hiesigen 99er im Kampf gegen den deutschen Bundesmeister des Arbeiter-Athletenbundes abschneiden?", ist vorüber. Der Bundesmeister hat im Kampf durch diesen Sieg seinen Ruf und seine Leistungen erneut bewiesen. Diese Kämpfe waren ein Erfolg für den Bundesmeister sowie für die hiesigen 99er. Mit eiserner Sportdisziplin standen sich beide Mannschaften gegenüber, kein Streit, kein Protest gab Veranlassung die Kämpfe zu unterbrechen, kein Wort fiel während der Kämpfe unter den Ringern. Bei der Fürther Mannschaft fiel die ruhige und doch scharfe Ringweise sowie deren Siegeswillen auf, was sich unter den 99er mehr zu einer machen müssen. Ein Beweis dafür sind die Niederlagen der 99er in Leicht- und Leichtmittelgewicht, beide Ringer haben schon Besseres gezeigt und konnten es auch zeigen. In der ersten Runde bis zur Halbzeit zeigte Fürth eine kleine Ueberlegenheit und fand der hiesigen 99er nur zwei Punkte vor, während der zweiten Runde beide jedoch Fürth gut auf, ging null aus sich heraus und buchte in dieser Runde 10 Punkte für sich, so daß das Endresultat mit 17 : 7 Punkten für den Bundesmeister entschieden war.

Unter dem Beifall einer großen Zuschauermenge, worunter sich viele Sportler aus den 3. und 7. Kreise befanden, betraten beide Mannschaften die Matte. Im Bantemgewicht stand Gumbmann-Fürth gegen Barthel-Naumburg gegenüber. Der erste Gang endete nach schönem technischen Ringen nach zehn Minuten unentschieden, Sieger war Barthel fast bis zum Schluß in Angriff, während in der zweiten Runde Gumbmann als Sieger nach 6,08 Minuten hervorgehen konnte.

Das Federgewicht brachte zwei scharfe technische Ringer auf die Matte: Diener-Fürth gegen Locker-Rbg. Die erste Runde brachte eine Ueberraschung. Locker brachte seinen bisher sich ungeschlagenen Gegner in 31 Sek. eine Niederlage bei, während in der zweiten Runde Diener aufholte und Locker kurz vor Schluß in 9,26 Minuten eine Niederlage beibrachte. Der Leichtgewichter Hauenstein (Richard)-Fürth fertigte seinen Gegner Portius-Rbg in kurzer Zeit ab und buchte in scharfen Kämpfen zwei Siege in 1,06 und 1,57 Minuten für sich. Das gleiche gelang im Leichtmittel. Hoffmann-Fürth konnte in kurzen scharfen Kämpfen Radegast-Rbg. in 2,22 und 3,46 Minuten zwei Niederlagen beibringen.

Das Schwergewichtgewicht brachte zwei gute forsche Ringer auf die Matte, Grünbaum-Fürth und Lippert-Naumburg ringen zweimal zehn Minuten scharf unentschieden.

Auch das Schwergewicht brachte zwei starke, technisch gute Ringer auf die Matte, Hans Hauenstein-Fürth gegen Opitz-Naumburg, beide kämpften zäh und scharf gegeneinander, jeder wollte als Sieger hervorgehen, jedoch enden beide Kämpfe nach zweimal zehn Minuten unentschieden.

Vor den Mannschaftskämpfen der 1. Klasse kunden sich je drei Jugendringer des Kraft-Sportvereins Balgstädt und 99-Naumburg gegenüber. Der erste Kampf Franz-Balgstädt gegen Schwäbler-Naumburg endete mit einem Sieg des ersteren nach 2,55 Minuten, während der zweite Gang unentschieden endete. Die zwei Kämpfe Glücker-Balgstädt gegen Plätz-Naumburg endeten zugunsten Glückers nach 2,50 und 1,06 Minuten. Bei den Kämpfen Zerke-Balgstädt gegen Wäthler-Naumburg ging Wäthler im ersten Gang nach 4,22 Minuten als Sieger hervor, während der zweite Gang unentschieden endete.

Den Schluß des Großkampftages bildeten Barkämpfe. Es standen sich als erstes Paar folgende Ringer im Ring gegenüber: Schilk, Jnt. Vorstand halle gegen Mühlmann-Naumburg. Beide Gegner mußten nach drei harten, scharfen, technisch guten Runden unentschieden mit 6 : 6 Punkten den Ring verlassen.

Die nächsten Kämpfe brachten zwei harte scharfe Gegner in den Ring: Sander, Intern. Vorstand Halle gegen Meßler-Naumburg. In diesem schweren Kampf konnte Sander-Halle nach Punktwertung mit 6 : 4 Punkten den Ring verlassen.

Vor den Großkampftagen haben den hiesigen 99ern ein gutes Zeugnis ausgestellt, das besagt, daß in diesem Verein unter guter technischer Leitung gute tüchtige Sportler und Jugendliche ausgebildet werden, die sich in strafter Sportdisziplin sämtlichen Gegnern gegenüberstellen können. Ferner hat der 1. Kraftsportverein bewiesen, daß unser Arbeitersport auf der Höhe ist, und daß es Pflicht sämtlicher organisierten Arbeiter sein muß die bürgerlichen Sportvereine zu verlassen und sich den Arbeiter-Sportvereinen anzuschließen.

Fichte-Halle (Handball). Sonntag, den 9. November, stehen sich auf dem Fichte-Sportplatz 10 Uhr vormittags Fichte 1. und Dölau 1. im sätzigen Serienspiel gegenüber. Auch hier wird Fichte die Punkte mit nach Hause bringen. Die erste Mannschaft von Fichte spielt in alter Aufstellung und tritt sich um 9 Uhr auf dem Platze. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft.

HFC. Viktoria. Am Sonntag, den 9. November, finden folgende Spiele statt: Viktoria 1. gegen Reideburg 1. um ½2 Uhr; Viktoria 2. gegen Reideburg 2. um 12 Uhr; Kröllwitz 3. gegen Viktoria 3. um 11 Uhr; Viktoria 1. Jugend gegen Giebichenstein 1. Jugend um ½11 Uhr; Grobers 2. Jugend gegen Viktoria 2. Jugend um 11 Uhr. Die Aufstellung der Jugendmannschaften findet Sonnabend in der „Eisbörse" statt. Die erste Mannschaft spielt wie folgt: Bühring, Ullrich, Fiedler, Winkler, Pätzhold, Lüttich, Schauerhammer, Schubert, Geling, Zieger, Meyer 2. Treffpunkt ½1 Uhr „Eisbörse". 2. Mannschaft: Wernicke, Kober, Markendorf, Schöne, Anfold, Werner, Kritzs, Neumann, Meyer 3, Blome, Beufeld; Treffpunkt 11 Uhr „Eisbörse". 3. Mannschaft: Meyer 1, Schubert, Dannike, Pätz, Schick, Weltzhal, Höpner, Brandenberger, Müller, Stöcklein, Mäsel. Erlaß Heis. Treffpunkt 10 Uhr im „Liedenhof" in Kröllwitz. „Sportgroße Gerer als Schiedsrichter ½2 Uhr auf der Peißnitz. Hiermit machen wir alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Sonntagnachmittag sich alles restlos um 4 Uhr im „Gesellschaftshaus" Diemitz einzufinden hat.

Ballspielklub Giebichenstein. Spiele am Sonntag, dem 9. November: 1. Elf gegen Teutonia 1. 3 Uhr, Peißnitz Herrmann, Ruß, Kurth, Büchner, Döntz, Heischel, Prahl, Richter, Stengel, Denicke, Meißner; Erlaß Hippert. Treffpunkt ½2 Uhr Lokal. 2. Elf gegen Teutonia 2., ½2 Uhr, Peißnitz. Rückmann, Frentag, Lotz, Heitzerer, Tannenberg, Berse, Appenrett, Hippert, Bieler, Hagemann, Jr. Schulze. Treffpunkt ¾1 Uhr Peißnitz. 3. Elf gegen Hassendorf 1., 3 Uhr, Hassendorf. Geißler, Strch, P. Zimmermann, Heuer, H. Worm, Kappstiber, P. Schulze, Hofbach, O. Worm, Klinder, Bruder; Erlaß Rößler. Treffpunkt 1 Uhr Lokal. 1. Jugend gegen Wittenberg 1. Jugend, ¾1 Uhr. Viktoria-Platz. Miebach, Schädle, Stammberger, Kamm, Berzt, Stroß, Schmiedel, Winkler, Krampe, Kappstiber; Erlaß Kosio. Treffpunkt 9 Uhr Lokal. BSV. Trotha 1. gegen BSV. Lettin 1., 3 Uhr (P. Friedrich). Viktoria 1. gegen Giebichenstein 1., ½11 Uhr (F. Heier).

FC. Eintracht Schkeuditz. Resultate vom vergangenen Sonntag: Die 1. Elf verlor mit neun Mann gegen Wölkau-Grenberg nach technisch überlegenem Spiele mit 4 : 5. 2. Elf gewann gegen Curitzsch 2. mit 5 : 2. Sonntag, den 9. November, spielt Eintracht 1. gegen Vorwärts Curitzsch 1. Die letztere Mannschaft gewann im 1. Internationalen Spiel gegen Paris kürzlich mit 3 : 1. Voller Erwartung wird man in Schkeuditz dem Verlauf des Spieles kommenden Sonntag, 3 Uhr nachmittags, entgegensehen müssen. Mannschaftsaufstellung: Förster, Stöhmer, Krapil, Galle, Löser, A. Beyer, Kurtius, Holzweißig, Petersohn, Zorn, K. Beyer. Vorher spielen 1. Knaben gegen Lindenau 1. Kanden. Die 2. Mannschaft spielt auswärts in Leutzsch gegen Jahn 2., ebenfalls die 3. gegen Schönefeld 3.

Arbeiter-Turn- und Sportvereinigung 1893 Weißenfels. Am Sonntag, dem 2. November, trug die 1. Mannschaft ihr letztes Verbandsspiel in Leißling gegen Turn- und Rasensportspiel aus. Die Witterung und der Wiesenplatz stellte an beide Mannschaften große Anforderungen. 93 setzte gleich mit wuchtigen Angriffen ein und stellte nach einigen Fehlschüssen das Resultat schon in der ersten Halbzeit auf 4 : 1. In der zweiten Halbzeit hat Leißling die gute Seite, und sie werden auch öfters gefährlich, können aber dem guten Torwart von 93 nicht überwinden. 1893 gelingt es noch zweimal, den Ball ins Tor zu befördern, so das Resultat auf 6 : 1 stellend. Damit hat 93 bewiesen, daß sie wirklich die beste technische Mannschaft ihrer Klasse sind und Ihr sehnlichster Wunsch, in die erste Klasse aufzurücken, in Erfüllung gehen wird. Die Jugend spielte gegen VSV. Naumburg 1 : 1, bei welchem Stande Naumburg das Spiel abbrach.

Arbeiter-Turn- und Sportverein 1872 e. V., Hohenmölsen (Abteilung Fußball). Wir suchen für alle unsere Mannschaften, 1., 2. 3. und 2. Jugendmannschaft, gute Gegner nach hier und erbitten Angebote gegen Rückspiele. Möglichst hallische Vereine. Zuschriften an Gen. Ernst Meißner, Hohnmölsen, Bahnhofstraße 6.

Werbeabend des Turnvereins Turnerbund Zeitz in Crossen (Elster) am 25. Oktober: Einen Werbeabend im wirklichen Sinne des Wortes veranstaltete Turnverein Turnerbund am 25. Oktober in Crossen. Machte schon der Einzug in Crossen für die Sache Propaganda, so waren die Leistungen, die geboten wurden, in jeder Beziehung gut. Das ganze Programm erläuterten, würde den Eindruck nur abschwächen. Besonders gefielen die Stabübungen der Turner und Turnerinnen. Kurz zu erwähnen wäre noch das Barrenturnen der Turner sowie das Reckturnen der Jugend. Möge dieser Abend das erzielt haben, was er sein sollte, nämlich eine Agitation für die Arbeiter-Turn- und Sportsache. Am 16. November veranstaltet derselbe Verein einen Werbeabend in Droyßig.

5. Kreis, 4. Bezirk, Gruppe Zeitz. Aufstaffelspiele in Rasberg: Rasberg 2. Jugend gegen Turnerbund Zeitz 2. und 1. Jugend kombiniert 3 : 1 für Rasberg; Rasberg 1. Jugend gegen Leipzig-Plagwitz 1. Jugend 3 : 1 für Rasberg; Rasberg 2. gegen Leipzig-Plagwitz 2. 3 : 1 für Rasberg. Endlich hat sich die 2. Mannschaft einmal zusammengefunden, wollen wünschen, daß sie weiterhin so bleibt. Nachdem spielten Rasberg 1. gegen Leipzig-Plagwitz 1. Gleich nach Anwurf warf Rasberg das erste Tor, doch kurz darauf glich Leipzig-Plagwitz aus. Rasberg war etwas schneller am Ball wie Plagwitz und konnte dadurch das Spiel für sich entscheiden. Resultat: 7 : 3, Halbzeit 3 : 5. Schiedsrichter Fr. Wollset leitete das Spiel einwandfrei.

Verantwortlich: Hans Urban, Halle, für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh Halle, Lerchenfeldstraße 14.

„Held's Weltruf"

Margarine wie

gute Butter!

Trustfrei!

Generalvertreter: R. Otto Barthel, Halle a. d. S., Riemeyerstraße 9. Fernsprecher 1315

Lager und Bureau: Delitzscher Straße 90

*356

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0008

Aus den Gewerkschaften

Gen. Höcker aus dem DMV. ausgeschlossen!

Kurz vor Redaktionsschluß erhalten wir die Mitteilung, daß der Genosse Höcker, 1. Bevollmächtigter des DMV. in Halle, gestern vom Vorstand die Mitteilung erhielt, daß er ausgeschlossen sei.

Auf diese schamlose Maßnahme der Gewerkschaftsbureaukratie werden wir am Montag ausführlich zurückkommen. So ungeheuerlich dennoch die Arbeiterschaft in dem Kampfe gegen die Gewerkschaftsbureaukratie nicht einen Augenblick schwanken. Nun erst recht muß in den Gewerkschaften gekämpft werden gegen diese Provokationen der Amsterdamer, nun erst recht müssen alle, die den freien Gewerkschaften noch fernstehen, in diese hineingehen und kämpfen daß solche Dinge ein für allemal unmöglich gemacht werden. Und wenn die Arbeiterschaft, die Mitglieder in den Gewerkschaften, darin zusammenstehen, so müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn die Dinge nicht anders werden.

Versammlung der hallischen Funktionäre vom DMV

In der am 6. November im „Volkspark" stattgefundenen Funktionärsitzung konnte nur der Bericht über den Verlauf der Geschäftsführerkonferenz gegeben werden. Die dort beschlossene Kündigung des Lohn- und Arbeitszeitabkommens haben wir bereits in der Presse ausführlich dargelegt.

Die Verhandlungen über die eingereichten Lohnforderungen, die anfangs auf Donnerstag vormittag festgesetzt waren, sind dann auf **Montag, den 10. November, vertagt.**

Mitte nächster Woche wird über das Ergebnis in einer Mitgliederversammlung berichtet werden.

Bemängelt wurde in der Aussprache, daß die Geschäftsführerkonferenz nur eine Spitzenforderung von 60 Pf. einreichte, da die Teuerungsverhältnisse durchaus den Vorschlag der hallischen Kollegen mit 70 Pf rechtfertige. Ferner wurde kritisiert, daß die vorgeschlagene Spanne von 10 Pf. bei der Bezahlung der Gelernten und Ungelernten entschieden zu hoch ist. Die ungelernten Metallarbeiter können bei ihrem jetzigen Verdienst einfach nicht existieren. Im allgemeinen **begrüßte die Funktionärsitzung die Kündigung des Lohn- und Arbeitszeitabkommens und erklärte sich bereit, durch intensive Agitation den Einfluß unseres Verbandes in den Betrieben zu stärken.**

Unter Verwaltungsangelegenheiten wurde mitgeteilt, daß die Höhe der Verwaltungskosten wiederholt Gegenstand von Beratungen der Ortsverwaltung waren. Um weitere Mittel für Kampfzwecke flüssig zu machen, erklärten sich die Angestellten bereit, auf einen Teil ihres Gehaltes zu verzichten. Die Funktionäre sind mit diesem Vorschlag einverstanden, und wird eine endgültige Regelung in der nächsten Mitgliederversammlung, welche am Mittwoch, dem 12. November, stattfindet, erfolgen.

Funktionäre und Betriebsräte, besonders der größten Betriebe, sollen zwecks Agitation, Belegschaftsversammlungen einberufen und — wenn notwendig — Referenten von der Ortsverwaltung anfordern.

Das „Volksblatt" speit die Arbeiter an!

In seinem Bericht über die öffentliche Protestversammlung der Eisenbahner am 4. November schreibt das „Volksblatt", daß der Genosse Grabow sich herangeschlichen und erklärt habe, daß die Kommunistische Partei zahlenmäßig und nach ihrem Einflußbereich zu winzig sei, um überhaupt im politischen Leben Deutschlands irgendwie in Frage zu kommen. Die „Volks" att"-Schmierfinken haben schon längst bewiesen, daß sie an einer so weit vorgeschrittenen Gehirnverkümmerung leiden, daß sie ihre eigenen Dummheiten nicht einmal mehr merken; denn im gleichen Atemzuge schreibt das Blättchen, daß Grabow „Gift" verspritzt habe. Was von beidem ist nun wahr? Wie sollte es auch kommen, daß Grabow für seine Ausführungen einen Riesenbeifall erntete, und daß dem Sorgenfrei die Felle forgeschwommen waren? In seiner Halluzination konnte das „Blättchen" nur auf den Gedanken kommen, Grabow habe Gift verspritzt, das alle Teilnehmer angesteckt hätte. Der Verlauf der Versammlung selbst läßt den Berichterstatter des „Volksblatt" als einen unheilbaren Paralytiker erscheinen.

Als der Genosse Grabow in den Saal trat, trat ihm Sorgenfrei entgegen und **wollte Grabow aus dem Lokal weisen mit der Behauptung,** er sei nicht Eisenbahner; die Versammlung aber sei eine öffentliche Versammlung der Eisenbahner. Im Verlauf einer längeren persönlichen Diskussion erklärte Grabow dem Sorgenfrei mit aller Bestimmtheit, daß S. die Versammlung als eine vom Eisenbahnerverband einberufene **öffentliche Versammlung** eröffnen werde, und zu einer öffentlichen Versammlung habe jeder Zutritt. Sorgenfrei aber erklärte, er werde sich hüten, die Versammlung so zu eröffnen, sondern er werde ganz absichtlich die Versammlung als öffentliche Protestversammlung der Eisenbahner eröffnen. Mehrere Eisenbahner als Teilnehmer der Versammlung setzten durch, daß Grabow im Saale bleiben durfte. Nun geschah das „Wunder". Grabow hatte dem Sorgenfrei so viel Gift eingespritzt, daß dieser entgegen seinem Willen dem Genossen Grabow gehorchte und die Versammlung mit folgenden Worten eröffnete: **„Ich eröffne hiermit die vom Eisenbahnerverband einberufene öffentliche Protestversammlung."** Jetzt durfte jeder im Saale bleiben und reden. Der Referent Hahnebutt schilderte, daß für die Eisenbahner das Schlimmste eingetreten sei. Ein Berufsbeamtentum gebe es nicht mehr. Ein großer Teil der Beamten könne mit der kurzen Kündigungsfrist von nur sechs Wochen auf die Straße gesetzt werden. **Keiner der unteren Beamten habe mehr eine sichere Existenz.** Was in keinem sonstigen Privatbetrieb üblich sei, sei für die Eisenbahn, nachdem sie ein Privatbetrieb geworden sei, zur Tatsache geworden. Es können für Versehen Strafen von 5 Mark bis zu 500 Mark überdie Bediensteten verhängt werden. Es sei so schlimm geworden, daß es schlimmer bald nicht kommen könne. Die Eisenbahner müssen sich aufraffen und zum Verband halten. Die Eisenbahn sei in der Lage, Lohnerhöhungen zu zahlen. Der Verband werde alles tun, um den Mitgliedern zu helfen. Er werde immer abschätzen, was erreicht werden könne, und die geeigneten Mittel ergreifen.

Bei Eintritt in die Diskussion erklärte Sorgenfrei, daß die Funktionäre der Eisenbahn beschlossen haben, daß **Grabow nicht reden dürfe.** Einen Geschäftsordnungsantrag des Genossen Grabow brachte Sorgenfrei nicht zur Abstimmung. Er trieb die Versammlung zur Empörung. **Stürmisch wurde aus der Versammlung verlangt, daß Grabow reden solle.** Einen Antrag des Eisenbahners Polte, Mitglied des DEV., daß Grabow reden solle, brachte Sorgenfrei ebenfalls nicht zur Abstimmung. Dafür aber ließ er **abstimmen über den angeblichen Antrag der Funktionäre, Grabow nicht reden zu lassen.** Was trat ein? Das verfluchte Moskauer Gift hatte seine Vorwirkung.

Von ungefähr 400 Teilnehmern stimmten kaum mehr als ein Dutzend für den Antrag Sorgenfrei! Dagegen sah man bei der Gegenprobe ein allgemeines „Hände hoch".

Sorgenfrei hatte vor Schreck für einen Augenblick die Sprache verloren. Blaß und zitternd stand er da. Endlich erklärte er ganz zerknirscht:

„Die Versammlung hat leider anders entschieden! Was aber kümmert uns, was Nichtmitglieder bestimmen. Wir machen jetzt von unserem Hausrecht Gebrauch und Grabow kommt nicht zum Reden!"

So machte Sorgenfrei die Versammlung zu einem Affentheater, und dafür dankt ihm das verrückt gewordene „Volksblättchen". Es hat zu viel von dem Gift aufgeschlabbert. Vorsicht, nächstes Mal, liebes Tantchen!

Die Versammlung erzwang, daß Grabow redete.

Er führte aus, daß gerade der Referent und seine Freunde wie die SPD. **schuld seien, daß es den Eisenbahnern so schlecht gehe.** Sie haben durch Annahme des Dawes-Abkommens die furchtbaren Verhältnisse für die Eisenbahner geweckt. Dabei sollen sie erkennen, daß die schon jetzt eingetretenen Verschlechterungen nur erst ein kleiner Anfang von dem sei, was den Eisenbahnern aus dem Dawes-Abkommen noch blüht. Durch Annahme des Dawes-Abkommens hat die SPD. mit den Kapitalisten der Welt einen einigen Block gegen die Weiterbeiterschaft, gegen das Weltsklavenheer geschaffen. Von der Regierung heute etwas zu fordern, ist Unsinn. Sie ist mit ihrer Reichswehr, Schupo, Sipo, Schlichter, Schlichtungsausschüssen zu einem Werkzeug für das internationale Kapital geworden, mit dem die Arbeiterschaft in erster Linie politisch bekämpft wird. Auf politischem Wege wird die Regierung als zwingende Ausführung des Dawes-Abkommens der Arbeiterschaft das Streikrecht zu nehmen versuchen, um so die im Abkommen vorgeschriebene politische und wirtschaftliche Ruhe in Deutschland herzustellen. Dem politischen Werkzeug des Kapitals muß die Arbeiterschaft ein ebenso geeintes Werkzeug politisch gegenüberstellen. Stündlich muß der Kampf vorbereitet werden gegen die kapitalistische Wirtschaftsweise, die ihre Weiterexistenz nur der erhörten Ausbeutung der Arbeiterklasse verdankt. Hierzu genüge nicht, daß die Kommunistische Partei als Führerin der Arbeiter den Kampf aufnimmt. **Hinter ihr muß die gesamte Arbeitermasse als Klassenorganisation stehen.** Diese Klassenorganisation wird durch die Einheit in den Gewerkschaften erreicht. Bei der Gewerkschaftsbewegung muß dahin gearbeitet werden, daß der Deutsche Eisenbahnerverband mit der Reichsgewerkschaft und der Lokomotivführerorganisation und dem Freien Eisenbahnerverband vereinigt werden. Vorerst aber müssen alle Unorganisierten für den DEV. gewonnen werden. Geradezu unverantwortlich sei es, daß Sorgenfrei nicht schon in der heutigen Versammlung an allen Tischen Aufnahmescheine ausgeteilt habe. Diese Versammlung müsse ausgenutzt werden, um Mitglieder zu bekommen. Grabow forderte die Versammelten auf, soweit sie unorganisiert sind, sich sofort zu organisieren, jede Versammlung zu besuchen und dafür Sorge zu tragen, daß immer nur solche Führer an der Spitze des Verbandes stehen, die wirklich den Kampf wollen.

Im Schlußwort wagte der Referent nicht, Grabow zu widersprechen. Auch Sorgenfrei nicht. Sie gaben dadurch offen zu, daß die Sozialdemokratie und die reformistischen Gewerkschaftsführer die Arbeiterschaft durch Annahme des Dawes-Abkommen dem Kapital ausgeliefert haben. Hahnebutt sagte sogar, vieles was Grabow gesagt habe, sei nicht neu, seien Binsenwahrheiten. Nur hätte es nicht erst des Rats der Einigung bedurft, sie hätten bereits Einigungsverhandlungen mit den anderen Organisationen. Warum verdreht das „Volksblättchen" die wahren Tatsachen, warum schreibt es nicht auch, daß Hahnebutt es als Binsenwahrheit bezeichnete, wenn Grobow unter anderm erklärte, die Reformisten und SPD. hätten die Arbeiter durch Annahme des Dawes-Abkommens in ein namenloses Elend geführt? Warum verschweigt das „Volksblatt", daß weder Sorgenfrei noch sonst einer seiner reformistischen Freunde sich in der Versammlung keine Mühe gab, Mitglieder für den eigenen Verband zu bekommen, und daß als einziger gerade der Genosse Grabow Aufnahmescheine an den Tischen verteilte und es ihm nur allein gelang, einige Mitglieder für den DEV zu gewinnen? Neue Mitglieder sind dem Blättchen kommunistisches Gift, bereiten dem Kapital Schwierigkeiten. Es will keine Massen, die kampfgewillt sind! Es speit auf die hungernden Massen und beklagt sie bewußt. **Arbeiter! Haltet Abrechnung am 7. Dezember mit dieser Mente! Wählt Kommunisten!**

„Die tote Reichsgewerkschaft"

Die Reichsgewerkschaft deutschen Eisenbahnbeamter und -anwärter teilt uns mit:

Am 5. und 6. September 1924 haben bei der Eisenbahn die Wahlen zu den Beamtenräten stattgefunden. Es gelang dabei der Reichsgewerkschaft deutschen Eisenbahnbeamter und -anwärter im Direktionsbezirk Halle einen entschiedenen Sieg zu erfechten und die Mehrheit der Sitze für sich in Anspruch zu nehmen. Am 6. und 7. d. M. haben nun Neuwahlen im Direktionsgebäude Halle stattgefunden, da hier das Wahlergebnis angefochten war. Die Reichsgewerkschaft konnte nicht nur die im Hauptquartier der gegnerischen Gewerkschaften erfochtenen Sitze weiter behalten, sondern es gelang ihr, die für ihre Liste abgegebenen Stimmen noch um über 20 Prozent zu vermehren. Das beste Zeichen dafür, daß der gesunde gewerkschaftliche Gedanke sich auch unter den Reichsbahnbediensteten immer mehr durchsetzt!

Achtung, hallische Bauarbeiter!

Am Montag, dem 10. November, abends ½8 Uhr, findet in der „Produktiv", Lerchenfeldstraße 14, eine **Delegiertensitzung** statt. Jede Baustelle hat ihren Delegierten oder einen Vertrauensmann zu senden. Sitzungsgeld wird bezahlt. Verbandszahl ist mitzubringen.

Der Vorstand und alle Vorsitzende der Zahlstellen oder ihr Stellvertreter haben an dieser Sitzung teilzunehmen.

Verband der ausgeschl. Bauarbeiter, Bezirksverein Halle.

Aus den Betrieben und Werkstätten

Betriebszellen und Wahlmüdigkeit

Dazu wird uns geschrieben:

Die jetzigen Wahlen werden ein wichtiger Maßstab dafür sein, wie stark der Einfluß der Partei in den Massen verwurzelt ist. Wir werden nicht nur die Kräfte abschätzen können, die direkt unter dem Einfluß der KPD. sind, wir werden feststellen, in welchem Maße das Proletariat von der sogenannten „demokratisch-pazifistischen Welle" verseucht ist, wir werden weiter feststellen, wie groß der Teil des Proletariats ist, der aus äußerster Unzufriedenheit und aus sauter Gleichgültigkeit von dem Parlamentarismus nicht zur Wahl geht.

Für unsere Politik müssen wir die Kraft und die Stärke des Gegners kennen und die Lage innerhalb des Proletariats. Wir dürfen aber nicht diese Dinge ruhig abwarten, sondern wir müssen tatkräftig sie zu unseren Gunsten zu beeinflussen versuchen. Das heißt, wir müssen den Wahlkampf so auf die Spitze treiben, eine solche Diskussion in den Betrieben entfachen, daß auch die, welche nicht wählen gehen wollen, vor die Notwendigkeit gestellt werden, dafür mindestens ihren Kollegen eine Begründung zu geben. Um das zu erreichen, muß jede Betriebszelle unter der Parole kämpfen:

„Jede Wahlenthaltung hilft der Reaktion. Wer nicht keige ist, bekennt durch die Wahl für die Kommunisten, daß er Klassenkämpfer sein will. Wer sich nicht an der Wahldemonstration am 7. Dezember beteiligt, der läßt die Demonstration des Gegners für den Dawesplan zu."

Um die Gleichmütigen, die Verzweifelten aufzurütteln, müssen die Betriebszellen die Fragen des **außerparlamentarischen Kampfes** für die Eroberung der Gothaer Forderungen **noch vor dem Wahltage** auf die Tagesordnung zur Diskussion im Betrieb stellen. Noch den letzten Teilwahlen im Reiche haben etwa 30 Prozent, die sich fast ausschließlich aus dem Proletariat rekrutieren, nicht gewählt. Sie sind gleichgültig geworden, weil sie durch die Niederlage der Arbeiterschaft zum Teil den Glauben an die Revolution und die Partei verloren haben. Diesen Massen müssen wir durch Wahrung ihrer Betriebsinteressen, durch Führung der Lohnkämpfe, beweisen, daß wir jeden Tag bereit sind, mit ihnen zusammen den Kampf sofort aufzunehmen, daß wir aber alle Mittel der Aufwühlung der Massen, auch die parlamentarischen, dazu benutzen, um dieses Ziel zu erreichen. Wir müssen diesen Wahlmüden sagen: „Kollegen, Ihr behauptet, Revolutionäre zu sein. Gut, wählen wollt Ihr nicht. Ihr behauptet aber, daß Ihr mit uns kämpfen wollt. Wir werden Euch beweisen, daß der Wahlkampf ausgenutzt werden kann, um die Massen der Nichtwähler zu außerparlamentarischen Aktionen in Fluß zu bringen." Sind die Massen aber dann erst in Bewegung, dann werden sie für unsere politischen Parolen viel empfänglicher als jetzt und sie gehen dann schließlich an die Wahlurne nicht mit dem Gefühl eines sozialdemokratischen Arbeiters, der etwas vom Parlament erhofft, sondern als klassenbewußter Proletarier, die zu einer trotzigen Demonstration gegen die Bourgeoisie aufmarschieren.

Die Firma Böhme, Halle, führt das Sachverständigenabkommen durch!

Es macht sich nötig, die Firma **Böhme in Halle** einmal unter die Lupe zu nehmen. In früherer Zeit stand die Firma Böhme in sehr schlechtem Ruf, als sogenannte Bruchbude. Mit der Zeit sind die Gutwerke aber, was man zugeben muß, ein moderner Betrieb geworden. Wenn es auch hier und da etwas enge zugeht, so liegt dies daran, weil das sonst noch zur Firma gehörige große Gelände dem Inhaber Paul Böhme zu Ackerbau und Viehzucht dient. So mancher Meister und Betriebsleiter hat nun schon die Tür von draußen zugemacht und keine Klinge mitbekommen, obwohl sie immer treue Kampfknechte waren. Es war der Firma Böhme möglich, bei der Leistungsfähigkeit der Belegschaft den Betrieb immer mehr technisch auszubauen und sogar Villa, Kraft- und Luxusautos anzuschaffen, wogegen die Arbeiter, welche seit Bestehen dort beschäftigt sind, nicht wissen, wie sie sich Hose oder Hemd kaufen sollen. Seit kurzer Zeit, mit dem Eintritt einer „großen Person", setzt die Firma nach ihrer Erklärung ständig zu. Die Ursachen sollen sein die „hohen Akkordsätze", welche der Firma nicht ermöglichen, mit der Konkurrenz Schritt zu halten. So hat man denn einen erheblichen Abbau vorgenommen. **Bei den heutigen Akkordsätzen ist es den Formern bei ungeleistetster Arbeit manchmal kaum möglich, den Mindestlohn verdienen zu können.** Aber immer noch sind die Sätze zu hoch, erklärt die „große Person", und auch der „kleine Chef", welcher natürlich für sich auch bald eine Villa braucht. Wenn nun die Arbeitsleistung der Belegschaft auf der Höhe ist, und das ist sie, die Firma aber trotzdem mit der Konkurrenz nicht mitkann, so muß doch eine andere Ursache vorhanden sein.

„Die große Person", fragt sich der Leser des Artikels, wer mag das wohl sein? Etwas „Besonderes" etwa? Ach wo, weit gefehlt! Es ist der Meister Görtke. Dieser wunderbare Herr, ein Muster beispiel von Kapitalknecht, ist der Meinung, daß der Arbeiter nur zu arbeiten und nichts zu verlangen hat. Er ist Meister und technischer Berater zugleich. Wer lacht da? Nein nicht lachen, denn die Sache ist wirklich ernst. Bestehen doch alle technischen Einrichtungen und Kenntnisse dieses Meisters im Preisabbau. Über die Leistungen als Former selbst fragt man am besten die Gußputzer, welche seinen Guß nur mit dem Schrotbeile putzen konnten. Für diesmal soll es genug sein, nur noch etwas über ein kleines Herrchen, das ebenfalls für die Rentabilität des Betriebes ein Hemmnis ist. Dieses Herrchen ist anscheinend auf Nebenerwerb angewiesen, weil ihm die Firma Böhme für sein Wirken nicht genug Lohn gibt, um sich ernähren zu können. Der Name des Bedauernswerten ist Graber, Expedient, natürlich in Nachrichtenübermitteln für den Chef junior.

Den Lesern dieses Artikels wird die Firma noch bekannt sein durch den Streik, welcher kürzlich geführt worden ist. Der Firma Böhme mag gesagt sein: Werden die Ausprellungsmethoden so fortgesetzt, dann gibt es bald einen Abwehrkampf der Belegschaft unter Führung des DMV.!

Der „Musterbetrieb" Palm & Co. in Naumburg

Ein Ausbeuterbetrieb im wahrsten Sinne des Wortes ist die **Kokosmatten- und Teppichfabrik Palm u. Co. in Naumburg.** In diesem Betriebe arbeiten meist Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren. Den ganzen Sommer hindurch wurde von 6 bis 12 Uhr (ohne Freiühstückspause) und von 1 bis 5 Uhr gearbeitet, bei einem **Stundenlohn von 22 Pfennig.** Vor ungefähr 6 Wochen wagten die Jugendlichen einen Vorstoß zwecks Herabsetzung der Arbeitszeit und Heraufsetzung der Löhne. Von den 10 Stunden wurde eine halbe Stunde abgeknapst und der Lohn **um 3 Pfennige erhöht.** Die Herren „Chefs" erklärten, **mit 25 Pfennig Stundenlohn könnte man ganz gut auskommen.** (Ob da die Arbeiter auch so ein Speckbäuchlein bekommen und sich hinter ihren Arbeitsplatz ein Flüschchen mit Likör stellen können? U. A. w. g.) Eine Garderobe für die weiblichen Arbeiter existiert überhaupt nicht; alle Frauen und Mädchen müssen sich am Arbeitsplatz umkleiden! Ein Waschraum ist ebenfalls nicht vorhanden. Dafür hat aber **jeder Ausgebeutete eine Bratheringsbüchse als Waschgelegenheit!** Es sind ja auch nur Proleten! Die Verhältnisse lassen auch sehr zu wünschen übrig.

Die Firma Palm & Co. läßt den größten Teil ihrer Rohprodukte in fast allen Gefängnissen und Zuchthäusern zur Fertigware verarbeiten. Da nun die Entlohnung und die Behandlung in den Gefängnissen und Zuchthäusern jedem zur Genüge bekannt sind, wird sich auch jeder erklären können, warum solche Zustände in diesem Betriebe herrschen. Hier zeigt sich für die Gewerbeinspektion, sowie für den Osterhonzen Müller vom Fabrikarbeiter-Verband ein Arbeitsfeld, das auf dem schnellsten Wege und gründlich beackert werden muß. Vielleicht ladet einer von den jungen Chefs Herrn Müller mal zu einer „Pulle" ein, damit die Zustände zur Zufriedenheit der Firma geregelt werden. Der Belegschaft aber sei gesagt, daß sie sich restlos im Fabrikarbeiter-Verband zu organisieren hat, und der Ortsleitung sagt, wo sie ihre Nase hinzustecken hat!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0009

Leben · Wissen · Kunst

Immer ran an die Futterkrippe!

Um des Staates Futterkrippe
Streitet sich heut' eine Sippe.
Minister werden möcht' ein jeder,
Kämpft darum mit Maul und Feder.

Arbeitslose Monarchisten,
Schieber, Völkische, Pazifisten,
Zentrumspfaffen und andere Esel
Streiten sich um Ministersessel.

Die mit den verdorrten Pfoten,
Die Dollerarbeiter, die rosaroten,
Die Morgan-Dawes-Schutzzollsippe
Hat den meisten Hunger nach der Krippe.

Hunger tut bekanntlich weh,
Darum schreit die SPD.:
Laßt Vergangenes uns vergessen!
Geht uns Futter! Laßt uns fressen!

Und sie schreien, fleh'n und beten:
„Gebt uns Posten und Diäten!"
Wir vertreten Euch, und nach den Wahlen,
Sollt Ihr alles, alles zahlen.

Kuk-kuk.

Première im Ersten Arbeitertheater des Moskauer Proletkult

„Hörst Du, Moskau?" — „Ich höre!"

I. Das „Erste Arbeitertheater des Moskauer Proletkult" ist neben „Meyerholds Theater" und neben dem ebenfalls unter Meyerholds Leitung stehenden „Revolutionären Theater" Moskaus interessanteste und revolutionärste Bühne. Im bürgerlichen Sinne des Wortes ist es eigentlich gar kein Theater, und die Leute, die da auftreten, sind auch keine Schauspieler. Das Menschenmaterial des Theaters liefern physische Arbeiter, die sich in langer harter Arbeit selbst zu schauspielenden Kulturarbeitern ausgebildet haben; das Theater aber ist der Empfangssalon eines alten, in maurischem Stil erbauten aristokratischen Palais. Wenn man eintritt, gewinnt man den Eindruck eines Zirkus kleineren Kalibers. Durch einen kurzen Korridor, der die Erhöhung des Zuschauerraumes in zwei Teile trennt, gelangen wir auf die Bühne — eine kleine kreisförmige Zirkusmanege —, von der man dann zu der vor der Bühne befindlichen erhöhten Reihe emporsteigen kann. In der Mitte der Bühne ein großer, kreisförmiger Teppich, an den Seiten große Leinwandstücke, die die Ein- und Ausgänge sowie die Wände bedecken, sodann einige „Konstruktionen" — Balken- und Brettergerüste —, über der Bühne ausgespannte Drahtseile, Trapeze, Strickleitern und sonstige Zirkusrequisiten. Auf der Bühne, die durch keinerlei Vorhang vom Zuschauerraum getrennt wird, gehen und arbeiten ruhig die Bühnenarbeiter, und auch das Publikum begibt sich neugierig hinauf. Hier ist die Kunst keine vornehme, geheimnisvolle Angelegenheit, die das Publikum nur aus geziementlicher Entfernung und im Halbdunkel sehen darf — alles wird hier mit allen kleinsten Details —, vor den Augen des Publikums ausgeführt. Was hier geschieht, ist Kulturproduktion in dem Sinne, wie die Verarbeitung des Eisens zu Nägeln und Rädern Produktion bedeutet.

II. Das Zeichen zum Beginn des Spiels wird durch einen Pfiff gegeben, den unsereins vom Fußballplatz her kennt. Der Zuschauerraum verdunkelt sich, und die Schauspieler kommen auf die Bühne. Zur Aufführung gelangt das Agit-Ginjol — Agitatorisches Nervendrama, wenn wir das Wort „Ginjol" nicht mit dem üblichen „Schauerdrama" übersetzen — „Hörst Du, Moskau? — „Ich höre!" Der Verfasser heißt Tretjakow und gehört der Gruppe der „Ljewisten" — linksgerichtete Künstler — an. Die Fabel des Stückes ist von keiner besonderen Wichtigkeit. Wichtig ist, was darin geschieht, die Bewegung und die Gesamtheit der Ereignisse; der Regisseur, der die rohe Materie belebt. Und dies ist nicht nur hier so. Auf der russischen Bühne dominiert im allgemeinen der Regisseur. Und auch das Publikum hat kein sonderliches Interesse für die Person des Autors; die erste Frage lautet: Wer ist der Regisseur? — Der Regisseur der Proletkult heißt Eisenstein; ein junger Mensch, kühn und eigenwillig; ein Schüler von Meyerhold. Und dies ist seiner Bühne auch anzumerken, selbst wenn er jetzt seinen Meister verleugnet.

Auf der Bühne geschieht, kurz zusammengefaßt, folgendes: In einer deutschen Provinzstadt bereitet der Oberpräsident, der „Eisengraf", ein großes Fest vor: am 7. November soll das Denkmal eines seiner gräflichen Ahnen enthüllt werden. Im ersten Akt marschieren auf: der von der Gicht geplagte „Eisengraf", ein Banquier, ein Bischof, ein Künstler, ein Dichter, ein gelber sozialdemokratischer Führer, der Polizeipräsident und ihrer aller gemeinsames Ideal: die Kokotte. Sie beraten, wie man verhindern könnte, daß die verdammten Kommunisten das Fest verderben. Dabei erweisen sie ständig der Kokotte ihre Huldigungen. All dies geschieht in der Form schärfster Karikatur. Auch die Personen selbst sind die reinste Karikatur. Das Hofmachen, die Beratung gehen, begleitet von grotesken Tänzen, zirkusartigen Jongleurkünsten und den unmöglichsten Gebärden, vor sich. Der Zuschauer und die Bühne haben keinen einzigen ruhigen Augenblick. Während der Beratung und Unterhaltung kommt der Sekretär der kommunistischen Organisation; ein hübscher, kräftiger Jüngling. Die Kokotte fordert sofort, daß auch er, gleich den Würdenträgern, ihr huldigen möge, und ihr ebenfalls die Füße küsse, wie es der Bischof tut. Der Sekretär Kurt jedoch hat für sie keinen Blick. Die Kokotte bietet ihm nunmehr bereits ihre Schenkel an — Kurt jedoch spuckt auf das „reizende" Stück Fleisch. Er wird von Gendarmen fortgeschleppt, die Kokotte bekommt einen hysterischen Anfall und muß ebenfalls von der Bühne fortgebracht werden. Dieser Akrobat unterziehen sich der Bischof und der Bankier. Die Vorbereitung der Feier geht weiter, und diese besteht darin, daß die Herrschaft über die Stadt auf der Bühne ausschließlich von der Polizei übernommen wird. Doch ist der 7. November auch für die Kommunisten ein Festtag, und auch sie treffen ihre Vorbereitungen. Der verhaftete Kurt hat in den Reihen der Herren auch einen „Genossen" entdeckt, der in seinen freien Stunden Polizeispitzel ist. Die Arbeiter locken den Spitzel in eine Falle, dieser legt ein Geständnis ab und wird sofort zum Tode verurteilt. Die Arbeiter töten ihn auf der Bühne und stopfen seinen Leichnam in einen Sack. Kurt erlangt seine Freiheit. Auf die Bühne, wo sich die Feier abspielen soll, werden die Requisiten gebracht: Sichel, Hammer, sonstige Abzeichen und einige Waffen. Die mit der Vorbereitung der Feier beschäftigten Arbeiter haben jedoch ihre Gewehre teilweise auch scharf geladen, was der Polizei zu Ohren kommt. Es gelingt, die Sache derart zu vertuschen, daß Kurt aus dem „scharfgeladenen" Gewehr auf sich schießen läßt. Während die Polizei sich davon überzeugt, daß das Gewehr nur „blind" geladen war, simuliert der „durchschossene" Kurt den Unverletzten. Und so wird es auch den Arbeitern möglich, ihre Vorbereitungen zu treffen. Der letzte Akt bringt die Feier. „Alles in Ordnung" — meldet der Polizeipräsident dem Grafen, nachdem er einen Arbeiter, der verraten wurde, „auf der Flucht" erschießen ließ — und die Feier beginnt. Die Herren nehmen auf einem hohen Podium Platz, unten sitzt das „Gesindel", und dann marschieren die Schauspieler auf, die das Festspiel darzustellen haben. Dieses ist eine pantomimische Szene, die eine Schlacht zwischen Roten und Hakenkreuzlern auf die Bühne bringt — und mit dem Siege des Hakenkreuzes endet. Oder besser gesagt, enden sollte. Denn die nach den Anordnungen des Festspieles niedergeschlagenen Roten beginnen sich auf dem Boden, wo sie, mittels Kreuz erschlagen, gelegen haben, zu regen, auf der Bühne entsteht Wirrwar; Pfiffe, Rufe werden vernehmbar, begleitet von der sogenannten „Maschinenmusik" — ein mit verschiedenen Mechanismen, Werkzeugen, Autohupen erzeugter rhythmischer Tonwirrwar —, die Arbeiter fahren in die Höhe, schleppen ungeheure Leitern herbei und beginnen mit dem Sturm aufs Podium. In seinem Schreck, als letzte Rettung, fordert der Eisengraf die Enthüllung des Denkmals. Der Vorhang im Hintergrund teilt sich, und an Stelle des Denkmals sieht man Lenins monumentales Bild. — Jetzt vergessen für einige Minuten alle auch das Theaterstück und ein so gewaltiger Applausorkan, so ohrenbetäubendes Vivatrufen und Jubelgeschrei erfüllt den Raum, wie es dafür in keinem Theater mit noch so exaltiertem Publikum ein Beispiel gibt. — Nur langsam legt sich der Applausorkan, und auf der Bühne tobt bereits ein ernsthafter Barrikadenkampf. Gewehre, Revolver knattern, aus Stockwerken stürzen die das Podium stürmenden Arbeiter herab, die von den unten agierenden Schauspielern gleich Bällen aufgefangen werden, der kleine runde Bankier hängt aus anderthalb Stockwerk Höhe „tot" vom Gesimse eines schmalen Fensters; der eine an der Feier teilnehmende Herr erfaßt ein Trapez und fliegt in großem Bogen über die ganze Bühne auf die andere Seite der Bühne, wo er auf eine „Konstruktion" springt. Der Bischof hat sich in der Hitze des Gefechts den Purpurmantel ausgezogen, steht halbnackt hoch auf dem Podium, mit den gemalten Armen fuchtelnd. Als schon alles rettungslos verloren ist klammert sich der „Eisengraf" unvermittelt mit einem Haken an das ausgespannte Drahtseil und flieht auf diesem, beziehunasweise gleitet mit Blitzeseile von der Bühne hoch in die Luft. Und die Kokotte baumelt bereits, in Schlupfhosen und Miederleibchen, mit erstarrten Gliedern, von der einen Konstruktion. Die Arbeiter haben gesiegt. Ihre brüderliche Botschaft ertönt: „Hörst Du, Moskau?" — Und von der anderen Seite erwidert Moskau, das russische Proletariat, mit dröhnender Stimme: „Ich höre!" Die Internationale ertönt. Das Publikum erhebt sich von den Sitzen, und die Schauspieler singen laut die Hymne.

Der erste Schritt zur Befreiung Eurer gefangenen Brüder, ist die Kommunistische Massenpartei. Darum arbeitet alle für das Amnestie-Aufgebot!

7000!

7000 Brüder hinter Kerkermauern und wir arbeiten noch.
7000 Brüder lebendig begraben und wir essen und trinken noch.
— — — — — — — — — — — —

Ihre Frauen und Kinder leiden und wir schauen zu.
Ihre Mütter und Bräute weinen und wir trocknen nicht ihre Tränen.
— — — — — — — — — — — —

7000 Brüder dem Tode geweiht, wenn wir nicht kämpfen.
7000 Brüder dem Tode geweiht, wenn wir nicht marschieren.
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Wir brauchen nicht mit Waffen kämpfen.
Wir brauchen nur schreien.
Ein Wort: Amnestie!
Aus jeder Fabrik aus jedem Kohlenschacht, überall wo Proleten wohnen und arbeiten, muß dieser Schrei ertönen. Immer lauter, gellender, aufpeitschender.
— — — — — — — — — — — —

Mögen sie sich verkriechen, die Ohren verstopfen, der Schrei wird ihnen folgen. Bis in die Boudoirs ihrer Huren.
— — — — — — — — — — — —

Wir haben 7000 Brüder auf dem Gewissen, wenn wir ihnen nicht die Zuchthaustüren öffnen.
— — — — — — — — — — — —

Wenn wir sie nicht befreien, weinen sich ihre Frauen und Kinder, Mütter und Bräute die Augen blind.
— — — — — — — — — — — —

Wir müssen kämpfen!

Alfred Leidig.

Der Rote Stern

20 Ein utopischer Roman von **A. Bogdanow**

Aus dem Russischen übersetzt von **H. zur Mühlen**

(Nachdruck verboten.)

„In diesem Hause sind viele Erzieher", bemerkte ich.

„Ja, besonders wenn wir, was nur gerecht ist, die größeren Kinder dazu rechnen. Wirkliche Erziehungsspezialisten gibt es hier nur drei; die übrigen Erwachsenen, die Sie sehen, sind zum großen Teil Väter und Mütter, die auf kurze Zeit bei ihren Kindern leben, oder junge Leute, die sich für den Erzieherberuf vorbereiten wollen."

„Wie, es ist den Eltern gestattet, hier mit ihren Kindern zu leben?"

„Natürlich. Einige der Mütter leben etliche Jahre hier. Die meisten jedoch kommen von Zeit zu Zeit her, verbringen hier eine Woche, zwei Wochen, einen Monat. Die Väter leben selten hier. In unserem Haus gibt es sechzig Einzelzimmer für die Eltern, oder für jene Kinder, die den Wunsch nach Einsamkeit verspüren. Ich entsinne mich nicht, daß diese Zimmer je unbenützt blieben."

„Es kommt demnach auch vor, daß Kinder nächt in den allgemeinen Räumen leben?"

„Ja; die älteren Kinder verlangt es häufig danach, abgesondert zu leben. Dies ist zum Teil ein Ueberrest jenes unbesieglichen Individualismus, von dem ich bereits sprach, zum Teil das bei Kindern häufige Verlangen, sich in die Studien zu vertiefen, der Wunsch, all das zu verbannen, was die Aufmerksamkeit ablenkt und zerstreut. Gibt es doch bei uns auch Erwachsene, die einsam zu leben wünschen, insbesondere jene, die sich mit wissenschaftlichen Forschungen, oder aber mit Kunst beschäftigen."

In diesem Augenblick sahen wir vor uns auf einer kleinen Wiese ein Kind, — es mochte sechs oder sieben Jahre zählen — das, mit einem Stock in der Hand, ein Tier verfolgte. Wir beschleunigten unsere Schritte; das Kind beachtete uns nicht. Als wir an es herantraten, hatte es eben seine Beute erreicht — diese schien eine Art großer Frosch zu sein. Das Kind schlug heftig auf die Pfote des Tieres los. Dann schleppte sich das Tier mit gebrochener Pfote langsam über den Rasen.

„Weshalb tatest Du dies, Aldo?" fragte Nella in aller Ruhe.

„Ich konnte es nicht fangen, es lief immer fort", erklärte der Knabe.

„Weißt Du auch, was du tatest? Du hast dem Frosch weh getan und ihm die Pfote gebrochen. Gib den Stock her, ich werde es Dir erklären."

Das Kind gab Nella den Stock, und diese schlug ihm mit rascher Bewegung kräftig auf die Hand. Der Knabe schrie auf.

„Tut es weh, Aldo?", fragte die Erzieherin gelassen.

„Sehr weh; böse Nella!", entgegnete das Kind.

„Ich verletzte Dir nur leicht die Hand, Du aber hast den Frosch noch viel stärker geschlagen. Hast ihm die Pfote gebrochen. Er hat nicht nur viel größere Schmerzen, als Du, sondern kann auch nicht mehr laufen und springen, kann sich nicht mehr seine Nahrung suchen, wird vor Hunger sterben, oder von einem bösen Tier, dem er jetzt nicht entfliehen kann, verschlungen werden. Was denkst Du darüber, Aldo?"

Das Kind schwieg; in seinen Augen standen Tränen des Schmerzes, es hielt die verletzte Hand mit der anderen fest. Nach einer Minute sagte es: „Man muß ihm die Pfote flicken."

„Das ist richtig", erwiderte Netti. „Komm, ich werde dir zeigen, wie man es macht."

Sie begaben sich zu dem verwundeten Tier, daß sich nur auf wenige Schritte hatte entfernen können. Netti nahm sein Taschentuch hervor, zerriß es in Streifen, gebot Aldo, einige dünne Zweiglein zu bringen. Mit dem tiefen Ernst echter Kinder, die einer äußerst wichtigen Beschäftigung obliegen, legten sie beide dem Frosch einen festen Verband an.

Bald darauf schickten Netti und ich uns an, heimzukehren.

„Ach ja", erinnerte sich Nella. Heute Abend können Sie bei uns Ihren alten Freund Enno antreffen. Er wird den älteren Kindern eine Vorlesung über den Planeten Venus halten."

„Wohnt er denn in dieser Stadt?" erkundigte ich mich.

„Nein, das Observatorium, in dem er arbeitet, liegt auf drei Stunden von hier. Aber er liebt die Kinder sehr und vergißt auch mich, seine alte Erzieherin, nicht. Deshalb kommt er häufig her und erzählt den Kindern jedesmal etwas interessantes."

Am Abend fanden wir uns selbstverständlich zur festgesetzten Stunde abermals im „Hause der Kinder" ein. Alle Kinder, mit Ausnahme der allerkleinsten, hatten sich bereits versammelt; unter ihnen befanden sich auch einige Erwachsene. Enno begrüßte mich freudig.

„Ich wählte Ihnen zuliebe dieses Thema", meinte er scherzend. „Sie sind betrübt über die Rückständigkeit Ihres Planeten und die schlechten Sitten der dort lebenden Menschheit. Ich werde von einem Planeten erzählen, wo die höchsten Vertreter des Lebens — Dinosauren und fliegende Eidechsen sind, bei denen ärgere Sitten und Gebräuche herrschen, als bei Ihrer Bourgeoisie. Dort brennen Euere Steinkohlen nicht im Feuer des Kapitalismus, sondern befinden sich noch im Pflanzenzustand, als gewaltige Wälder. Wollen wir uns dorthin begeben und zusammen auf die Ichtiosaurusjagd gehen? Diese Tiere stellen die dortigen Rothschilds und Rockefellers vor; freilich sind sie gemäßigter und gelinder als die Ihren, dafür aber besitzen sie weniger Kultur. Dort finden wir das Reich der ersten Kapitalsanhäufung in ihren Uranfängen, die im „Kapitalismus" Ihres Marx vergessen wurde . . . Aber Nella runzelt schon die Stirne über mein leichtfertiges Geschwätz. Ich beginne sofort."

Mit hinreißender Beredsamkeit schilderte er den fernen Planeten mit den tiefen, sturmgepeitschten Ozeanen, den furchtbar hohen Bergen, der brennenden Sonne, den dichten, weißen Wolken, den schauerlichen Orkanen und Gewittern, den unförmigen Ungeheuern und der üppigen, riesenhaften Vegetation. Seine Erzählung illustrierte er durch die Vorführung lebendig wirkender Photographien, die auf der über die eine Wand des Saales gespannten Leinwand dahinzogen. Einzig und allein Ennos Stimme durchtönte die Dunkelheit; tiefes, aufmerksames Schweigen herrschte im ganzen Raum. Als er das Schicksal der ersten Reisenden in jener Welt schilderte und beschrieb, wie einer derselben mit einer Handgranate eine Riesenedechse tötete, spielte sich eine seltsame, von den meisten Zuhörern nicht bemerkte, kleine Szene ab. Aldo, der sich in Nellas Nähe hielt, brach plötzlich in leises Weinen aus.

„Was fehlt Dir?" fragte Nella, sich zu ihm niederbeugend.

„Das Ungeheuer tut mir leid. Man hat ihm weh getan und dann mußte es sterben", flüsterte der Knabe.

Nella schlang den Arm um den Kleinen und versuchte halblaut, ihn zu beschwichtigen, doch dauerte es lange Zeit, bis er sich beruhigte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241108-16/fragment/page=0010